

Bavar.

392

d

Bavar.
392 d

Biedermann.

Friedensunterhandlungen

des

Administrators von Freising,
Pfalzgrafen Philipp bei Rhein,
im Landshuter Erbfolgestreit 1504.



Program

des

Kgl. Humanistischen Gymnasiums

zu

FREISING

für das Studienjahr 1898/99.

Verfasst von

Dr. G. Biedermann,
K. Gymnasialprofessor in Freising.



Freising.

Buchdruckerei von A. Fellerer.

1899.



V o r w o r t.

Der vorliegenden Arbeit ist der cod. germ. 5384 aus der k. Staatsbibliothek in München zu Grunde gelegt. Derselbe enthält zumieist Sendbriefe des Administrators Philipp von Freising, Pfalzgrafen bei Rhein, einige auch von Herzog Albrecht, Herzog Ruprecht u. a., ferner Berichte Philipps an seinen Vater, den Kurfürsten Philipp von der Pfalz, und an den König Maximilian, Vorschläge Philipps zur Herstellung des Friedens, endlich vier Schreiben des Königs Maximilian (Unterschrift per regem). Sie umfassen die Zeit vom 19. Juli bis 14. November 1504. Der Inhalt derselben bezieht sich auf den niederbayerischen Erbfolgekrieg. Der sprachliche Ausdruck ist, von einzelnen Unebenheiten abgesehen, fernig und von wohlthuender Kürze und Reinheit; namentlich finden sich nur wenige (kaum 3—4) Fremdwörter.

Der größeren Übersichtlichkeit halber wurden die einzelnen Schreiben numeriert und sind auch mit diesen Nummern als Belegstellen im Texte der Arbeit citiert worden. Blatt 10—15 (Nr. 17 bis 20) sind Entwürfe von Philipps Hand; dieselben sind orthographisch ziemlich mangelhaft geschrieben und schwerer zu lesen als die übrigen Nummern, welche im allgemeinen sauber geschrieben sind.

Was die Edition der Briefe anlangt, so wurde, da die Meinungen auf diesem Gebiete nicht völlig geklärt sind (s. Fr. Leist, die Urkunde, Stuttgart 1884), und um denselben den Charakter ihrer Zeit zu belassen, von Veränderungen und Verbesserungen Abstand genommen und die Fassung des Originals beibehalten, nur daß der leichteren Lesbarkeit halber Interpunktionszeichen angebracht wurden. Für die Abbreviaturen ist das Zeichen ~ gewählt worden.

Ferner wurden, wo es notwendig schien, sachliche und sprachliche Erklärungen beigelegt. Für jene ist meist Riezler III (9. Buch, 3. Kapitel), für diese M. Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* (Leipzig 1872), zu Räte gezogen worden.

Die Geschichte des niederbayerischen Erbfolgekrieges wurde nur soweit herangezogen, als sie mit vorliegendem Material zusammenhängt und es zum Verständnis desselben notwendig erscheint.

Die vorausgehenden Verhandlungen in Augsburg (Januar bis April 1504) mußten eingehender genommen werden, weil in mehreren Schreiben Bezug auf dieselben genommen wird; daß auch die nachfolgenden Verhandlungen, namentlich die in Freising (Februar 1505, Sept./Okt. 1505, Februar 1506) noch behandelt wurden, wird, da sie den Abschluß des Ganzen bilden, Entschuldigung finden.

Die wichtigsten hier in Frage kommenden Quellen des niederbayerischen Erbfolgekrieges sind: Andreas Zayner, *de bello Bavarico liber memorialis*, bei Öfele (*Rerum Boicarum scriptores*) II, 345 bis 468; Angelus Kumpfer, *Calamitatum Bavariae libri VI*, bei Öfele I, 99—139; endlich der aus den 3 Büchern des Augustin Kölner, *de bello palatino-boico* von Erasmus Bend geschöpfte Auszug, die *Ephemerides belli palatino-boici*, bei Öfele II, 469—493.

Andreas Zayner war Stadtschreiber in Ingolstadt. Dank seiner amtlichen Stellung und bei der Rolle, welche diese Stadt und ihre Deputierten im Landtag spielten, war er von allen Verhältnissen genau unterrichtet, dazu klassisch gebildet und von gesundem politischen Urteil. — Angelus Kumpfer war seit 1501 Abt des Benediktinerklosters in Formbach (am Inn), † 1513. Er war Schüler des Celtis und in den Klassikern wohl bewandert. Als Mitglied des Landtags hatte er genaueren Einblick in die Verhältnisse und schildert mit ehrlicher Offenheit, von tiefem Schmerze durchdrungen, die entsetzlichen Greuel des Krieges. — Aug. Kölner, zu Neustadt a. D. geboren, studierte zu Ingolstadt, trat dann in die Kanzlei des Herzogs Albrecht IV., wo er 1506 als Geheimschreiber genannt wird. Später war er Vorstand des herzogl. Archivs in München. 1539 war er noch am Leben. Er ist durch Reichtum und Zuverlässigkeit der Nachrichten unsre wichtigste Quelle für den Krieg. — Erasmus Bend aus Polling war unter Albrecht V. im herzoglichen Archiv angestellt.

Die ausführlichste, auf Quellenstudien beruhende Darstellung des Krieges bietet Würdinger, *Kriegsgeschichte von Bayern, Franken* 2c. II.

Band. Eine reichlich fließende Quelle für die Friedensverhandlungen selber bildet Krenner, baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429—1513 (München 1805), namentlich der 14. und 15. Band. (Genauere Angaben über Quellen und Literatur des Landshuter Erbfolgekrieges bei Kiezler III, 596. 901. 922.)

Der Administrator Philipp wird in einigen Erlassen Maximilians proleptisch auch Bischof genannt, trotzdem er erst i. J. 1507 diese Würde erlangte; derselbe ist hier nach den Quellen bald als Administrator, bald als Bischof bezeichnet; ähnlich ist auch der König Maximilian, welcher erst 1508 in Trient den Titel eines erwählten römischen Kaisers annahm, hier öfters Kaiser genannt.

Zum Schlusse erübrigt mir noch die angenehme Pflicht, den Herren Dr. Sigm. Kiezler, f. Universitätsprofessor in München, und Dr. Schlecht, f. Lycealprofessor in Freising, für mehrere freundliche Aufschlüsse und Ratschläge, desgleichen Hrn. Direktor der f. Hof- und Staatsbibliothek Geheimrat Dr. von Laubmann in München für das liebenswürdige Entgegenkommen auch an dieser Stelle den ergebensten Dank auszusprechen.

Freising, im April 1899.

Dr. G. Biedermann,
f. Gymnasialprofessor.

Unter den neun Freisinger Bischöfen aus dem Hause Wittelsbach nimmt Philipp¹⁾, Pfalzgraf bei Rhein (1499—1541), eine hervorragende, vielleicht die erste Stelle ein. Er hat nicht bloß während seiner langen Regierungszeit, in welche die Stürme der Reformation und des Bauernkrieges fielen, seinem Lande die Ruhe erhalten und verschiedene nützliche Anordnungen getroffen, sondern er nahm es auch ernst mit seinem Berufe und wollte wirklich ein Bischof und Seelenhirte sein²⁾, ein Amt, für welches ihn sein frommer Sinn, seine sanfte, friedliebende Natur³⁾ und seine Freude an wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen⁴⁾ besonders empfahlen.

Aber Philipp entfaltete noch eine weitere Thätigkeit, durch welche er weit über die engen Grenzen seiner Diöcese hinaustretend eine nicht unwichtige Rolle in den bayerischen Angelegenheiten „mit und neben“ dem Kaiser Maximilian spielte. Das war seine Thätigkeit als Friedensvermittler in den Streitigkeiten des wittelsbachischen Hauses, die er zu wiederholten Malen beizulegen suchte. So wurde er im Jahre 1514, als sich zwischen den Brüdern Wilhelm IV. und Ludwig ein Streit erhoben hatte und der jüngere Ludwig trotz des Erbfolgegesetzes einen Teil des Landes verlangte, vom Kaiser Maximilian nebst dem Bischofe von Eichstätt zu den Ständen nach München geschickt, welche auf Seite Ludwigs standen, um sie dazu zu bringen, die Streit-

¹⁾ Meichelbeck, *Historia Frisingensis* (Augsburg 1729) II, 284—313. N. Baumgärtner, *Meichelbecks Geschichte der Stadt Freising* (Freising 1854) 186—192. Dr. Jos. Schlecht, *die Pfalzgrafen Philipp und Heinrich als Bischöfe von Freising*, 4. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1898), 46—88. R. Baur, *Die Freisinger Bischöfe aus dem Geschlechte der Wittelsbacher*, 1. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising 1894, 59—63. Über sein Porträt und sein Grabdenkmal (im Dome zu Freising) s. Schlecht (mit Abbildung); Abbildung einer Medaille bei Baur.

²⁾ S. sein Begleitschreiben an den Klerus bei Mitteilung der Mühldorfer Synodalbeschlüsse vom 14. Juni 1522, Meichelbeck II, 299. Kiezler, *Geschichte Baierns IV* (Gotha 1899), 83.

³⁾ Der Synchronist Trithemius († 1512) nennt ihn *Principem ingenio mitem et mansuetum*, Meichelbeck 290. — „Aber er wußte auch die Widerspenstigen zu bändigen und nichts von seinen Rechten zu vergeben“, Baumgärtner 191.

⁴⁾ *Fuit fautor insignis doctorum hominum*, Meichelbeck II, 313. Er baute den nördlichen und den westlichen Flügel der Residenz; von ihm rühren auch die prächtigen Marmorsäulen (*bellissime sculptae*) vor dem Rittersaale und der Marmorbrennen im Hofe der Residenz her (*ex lapidibus pretiosis*). S. auch v. Bezold und Riehl, *Kunstdenkmale Bayerns I* (München 1895), 339. 361. Er zeigt in seinem Charakter viele Ähnlichkeit mit seinem Vater Philipp dem Aufrichtigen von der Pfalz. Vgl. Ludw. Häusser, *Geschichte der rheinischen Pfalz* (Heidelberg 1845) I, 421.

frage dem Urtheil des Kaisers zu überlassen¹⁾. Und nach längerem Streit, welcher wieder in einen Krieg auszuarten drohte, einigten sich 1516 beide Fürsten dahin, die getrennte Verwaltung aufzugeben und entstehende Irrungen durch ihren Better, den Bischof Philipp von Freising, und zwei ihrer Räte schlichten zu lassen²⁾.

Noch umfassender und bedeutender aber war die Thätigkeit, welche Philipp schon 10—12 Jahre früher, als noch junger Administrator von Freising, im Jahre 1504 in dem Streite zwischen seinem Better Albrecht IV. von Oberbayern und seinem Bruder Ruprecht von Landshut entwickelte, einem Streite, welcher bekanntlich zu dem unseligen Landshuter oder Niederbayerischen Erbfolgekrieg führte. Hierbei war er eifrig bemüht, einem Kriege vorzubeugen und, als dies nicht gelang, denselben möglichst bald zu beenden; auch hatte er einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die zwischen dem Kaiser Maximilian und den beiden Parteien geführten langwierigen Friedensunterhandlungen. Diese Seite seiner Thätigkeit soll, da sie bisher fast noch gar nicht gewürdigt worden ist, den Gegenstand der nachfolgenden Erörterung bilden.

Philipp war geboren am 7. Mai 1480 in Heidelberg als zweiter Sohn des mit 14 Kindern gesegneten Kurfürsten Philipp des Aufrichtigen von der Pfalz (1476—1508)³⁾. Seine Mutter war Margaretha, die Tochter Ludwigs des Reichen, die Schwester Georgs des Reichen von Landshut⁴⁾. Am 17. Mai 1499 nahm er, nachdem er inzwischen Domherr in Mainz, Freising, Würzburg etc. gewesen war, vom Bistum Freising Besitz, wurde aber mangels des erforderlichen Alters — er zählte damals 19 Jahre — erst im Jahre 1507 geweiht und vom Kaiser Maximilian mit den Reichslehen belehnt. Von seinen 8 Brüdern kommen hier in Betracht: der ältestgeborene Ludwig, verlobt mit Sidonie, einer Tochter Albrechts von München, seit 1508 Nachfolger in der pfälzischen Kurwürde, Ruprecht, der drittgeborene, und Friedrich, der spätere Vormünder der Kinder Ruprechts.

Dieser Ruprecht war schon 1495 als vierzehnjähriger Knabe von den Domherren zum Bischof von Freising erwählt und im folgenden Jahr vom Papste Innocenz VIII. bestätigt worden⁵⁾, trug aber fein

¹⁾ Meichelbeck II, 293.

²⁾ Kiezler IV, 26. — Daß man den Einfluß Philipps auch in Rom anerkannte, beweist der Umstand, daß i. J. 1535 der päpstliche Legat Vergerius, welcher den Auftrag hatte, die deutschen Fürsten zur Annahme eines allgemeinen Concils außerhalb Deutschlands zu verpflichten (und einem Nationalconcil in Deutschland entgegen zu wirken), zuerst in München und in Freising erschien. Es sollten vor allem die bayerischen Fürsten zusammenkommen und über Zeit und Ort sich beraten, *Boariae consiliis caeteros Principes facile esse accessuros*, Meichelbeck II, 309. Kiezler IV, 280.

³⁾ Chr. Häutle, Genealogie des Hauses Wittelsbach (München 1870), 35—43.

⁴⁾ L. Häußler, Geschichte der rheinischen Pfalz I, 421, 422, 495.

⁵⁾ „Wiewol er der Jar derselben Zeit dannoch nit genugsam“, Andr.

Verlangen nach dieser Stelle, denn er ließ die Belehnung mit den Reichslehen sich wiederholt vom Kaiser verschieben¹⁾ und verzichtete am 3. Dezember 1498 auf alle seine Würden. Als von Rom die Genehmigung der Resignation erfolgt war, vermählte er sich am 10. Febr. 1499 in Heidelberg mit Elisabeth, der älteren Tochter des Herzogs Georgs des Reichen von Landshut²⁾.

Diese Elisabeth, an welcher ihr Vater mit zärtlicher Liebe hing, sollte alleinige Erbin seines Landes und seiner Schätze werden³⁾ und wurde als solche schon im Jahre 1496 (19. Sept.) im Testamente Georgs nebst ihrem künftigen Gemahl bestimmt⁴⁾.

Zu diesem unseligen Entschluß, welcher die Ursache eines verheerenden Krieges wurde, trieb den Herzog Georg nicht bloß die Liebe zu seiner Tochter, sondern auch die Zuneigung zum pfälzischen Hause (er war ja der Schwager des Kurfürsten Philipp)⁵⁾ und außerdem Neid und Haß gegen seinen ihm geistig überlegenen, vom Glücke mehr begünstigten Vetter Albrecht von Oberbayern⁶⁾.

Selbstverständlich war diese Verordnung des Testamentes eine

Zayner, De bello Bavarico Liber memorialis, bei Öfele, Rerum Boicarum Scriptores (Mugsburg 1763) II, 347.

¹⁾ Rupertus paulo post novas dilationes legitimae institutionis seu Investiturae a Caesare Maximiliano impetravit, Meichelbeck II, 281.

²⁾ Häusser I, 464 (nach Trithemius II, 576). Häutle 116.

³⁾ Man zählte im Gebiete Georgs des Reichen 36 Städte (der Münchener Landesteil zählte 11), 57 Märkte, 67 Schlösser und 64 Klöster; eine reiche Zahl von erworbenen und erkauften Hausgütern, wie sie damals kaum ein Fürst besaß, kam hiezu, und ein seltener Schatz an Geld, Kleinodien, Kostbarkeiten, mit Recht und Unrecht erworben, lag in den Schlössern des reichen Herzogs aufgehäuft, Häusser I, 464. Vgl. Kiezler III, 665. Über den Schatz zu Burghausen, Landshut und Altötting s. Zayner (Öfele II) 348.

⁴⁾ Das Testament vollständig abgedruckt bei Krenner, Baierische Landtagshandlungen in den Jahren 1429—1513, XIV, 63. Als künftiger Gemahl wird dort von den Söhnen des Kurfürsten Philipp bezeichnet: Ludwig oder Ruprecht oder Friedrich (S. 72). — Nam aiebat (der Graf Ludwig v. Leonstein in der Landschaft zu Landshut, Dez. 1503), ducem Georgium illius semper et voluntatis et intentionis fuisse, ut e filiis comitis Palatini unus succederet ac ideo Rupertum ad se vocasse, Angelus Rimpler (Abt von Formbach), Libri calamitatum Bavariae VI, bei Öfele I, 107.

⁵⁾ „Dieweil Wir nach unserm Tode und auch nach Absterben — — unsrer lieben Tochter, Fräulein Elisabethen, unser Fürstenthum — — niemanden lieber gönnen, dann dem hochgebohrnen Fürsten unserm lieben Vetter und Schwager Herzog Philippen, Pfalzgrafen bei Rhein etc. und Churfürsten, und seinen Söhnen von der hochgebohrnen Fürstin unsrer lieben Schwester Frauen Margaretha etc., Testament des Herzogs Georg 1496, bei Krenner XIV, 68. Georgs Vater Ludwig war der treueste Verbündete des „bösen Fritz“ gewesen, Häusser I, 464. — In diese Zeit fällt auch die von Landshut unterstützte Bewerbung pfälzischer Prinzen (Philipps und seiner Brüder) um Bischofsstühle. Der Einfluß des Landshuter Hofes war damals in Freising sehr mächtig. Nach dem Tode des Bischofs Sixtus 1495 „Georgius Dux Landishutanus castro huic Frisingensi praesidiarios milites imposuit, donec novi Episcopi (des Ruprecht) electio sequeretur“, Meichelbeck II, 281. S. auch Arnpeck De gestis Episcoporum Frisingensium (München 1852), 92.

⁶⁾ Kiezler III, 570.

grobe Rechtsverletzung und verstieß gegen die bestehenden Hausverträge (namentlich den von 1392) und gegen die Reichsgesetze¹⁾.

Albrecht, der schon frühzeitig vom Testament Kunde erhalten zu haben scheint²⁾, geriet in große Entrüstung und beeilte sich, von seinem königlichen Schwager (Albrecht war mit Kunigunde, der Schwester Maximilians, vermählt) eine Anerkennung seines Erbrechtes zu erlangen, was ihm auch am 23. Mai 1497 zu Kaufbeuern gewährt wurde³⁾.

Im Jahre 1501 adoptierte Georg seinen Schwiegersohn Ruprecht, um dessen Ansprüche auf die Erbschaft möglichst zu verstärken. Ein schwerer Krieg schien unvermeidlich, und beide Vettern rüsteten nach Kräften. Georg erließ wiederholte Aufgebote und nahm eine zahlreiche Ritterschaft, besonders aus Franken, in seinen Sold⁴⁾. Von fürstlichen Bundesgenossen konnte er nur auf die Pfälzer und den Bischof von Würzburg rechnen⁵⁾. Im Herbst 1503 erkrankte Georg. Am 24. Okt. hielt Ruprecht seinen Einzug in Ingolstadt, wo Georg krank lag, und wurde von Georg zu seinem Statthalter im Herzogtum ernannt⁶⁾. Noch zu Lebzeiten seines Schwiegervaters bemächtigte sich Ruprecht auch der Schlösser Landshut und Burghausen (Ende November), deren Befestigungen er verstärkte. Am 1. Dezember 1503 starb Georg in Ingolstadt⁷⁾. Schon am 9. Dezember erlangte Albrecht für sich und seinen Bruder Wolfgang vom König in Ulm die Belehnung mit Georgs Landesteil⁸⁾. Aber Maximilian benahm sich in dem ganzen Handel sehr zweideutig. Er erklärte schon damals in einer der Belehnung beigefügten Klausel, aus verschiedenen Gründen „merkliches Interesse und Ansprüche“ auf die Erbschaft zu haben⁹⁾. Am 13. Dez. eröffnete die noch von Georg berufene Landschaft in Landshut ihre Beratungen¹⁰⁾. Bei der Bürgerschaft der Städte war vorwiegend, bei den Prälaten wenigstens zum großen Teile eine freundliche Stimmung

¹⁾ Rumppler bei Dfele I, 108. Zayner, Herzog Albrechts und Herzog Wolfgangs Schreiben an den Rat in Ingolstadt bei Dfele II, 351—360. — Vor. v. Westenrieder, Sämtliche Werke (Rempten 1834) 25. Band, 59 sagt: Ein Fall wie dieser, bei welchem die Sache so klar durch die Rechte entschieden, und bei welchem gleichwohl ein so fürchterlicher Gegenbund vorhanden war, hatte sich kaum seit vielen Jahrhunderten ergeben.

²⁾ Nach Meichelbeck II, 286 durch Wolfgang Kolberger, den Kanzler Georgs. Kölner (Bend), Ephemerides belli palatino-boici, bei Dfele II, 472 N.: Graf Wolff von Kolberg Kanzler ist daryber gefangen worden, als sollt ers Hannsen von Paulstorf (dem Räte Albrechts) geöffnet haben. Anders Riezler III, 577. Näheres s. Krenner XV, 270.

³⁾ Krenner IX, 382. Riezler III, 575, N. 2.

⁴⁾ Zayner bei Dfele II, 363. Krenner XIII, 348. 376.

⁵⁾ J. Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347—1506 (München 1868) II, 198. Riezler III, 576.

⁶⁾ Kölner bei Dfele II, 473.

⁷⁾ Die Begräbnisfeier Georgs s. bei Zayner 363.

⁸⁾ Kölner bei Dfele II, 473. Krenner XIV, 10—19. 56. 223.

⁹⁾ Krenner XIV, 505.

¹⁰⁾ Zayner 372. Rumppler bei Dfele I, 108. Krenner XIV, 37.

gegen Albrecht vorhanden, der größte Teil des Adels aber, bei denen Albrecht nicht beliebt war, stand auf Seite des glänzenden, freigebigen Ruprecht¹⁾, von dem sie erwarteten, daß er ihre Dienste aus dem Burghauser Schatz reichlich belohnen werde²⁾. Auf die Beratungen der Landschaft übte auch die Besetzung des Schlosses von Landshut einen großen Druck zu Gunsten Ruprechts aus³⁾.

Am 29. Dezember wählte die Landschaft eine provisorische Regentschaft von 16 Mitgliedern, 4 Prälaten, 8 vom Adel, 4 Vertreter der Städte. Ruprecht erkannte die Regentschaft an (3. Januar 1504) und versprach ihr, keinerlei Regierungsakte vorzunehmen; die Entscheidung des Erbstreites sollte beim König liegen⁴⁾. Diesem Vertrag stimmte später auch Albrecht bei. Aber der König trat nicht als unparteiischer Richter, sondern als selbstsüchtiger Politiker auf. Da Albrecht sich nicht herbeiliess, dem König bezüglich der von ihm angestrebten Vorteile eine bindende Zusage zu machen, so knüpfte Maximilian Unterhandlungen mit Ruprecht an. Er gab ihm zwei geheime Versicherungen (6. Januar 1504 aus Memmingen), daß er ihm wenigstens zu einem Drittel des Landes verhelfen wolle, wenn ihm Ruprecht zusage, ohne sein Wissen und Willen weder mit Albrecht noch mit der Landschaft ein Abkommen zu treffen. Darauf ging aber Ruprecht nicht ein⁵⁾.

Es folgen nun die Verhandlungen zu Augsburg während der Monate Januar bis April 1504. Außer dem König erschienen Albrecht und sein Bruder Wolfgang, Ruprecht, Philipp von Freising und viele andere Fürsten und Herrn, ferner die 12 Abgesandten der Landschaft zu Landshut, die Abgesandten des Schwäbischen Bundes⁶⁾ u. s. w. Am 5. Februar begannen die weitläufigen Vorträge der beiden Parteien. Unter denjenigen Fürsten und Bischöfen, welche bei dem König als Räte saßen, wird auch der Administrator Philipp genannt⁷⁾. Für das Recht der Münchener Herzoge konnte ihr Redner, der württembergische Kanzler Dr. Lamparter, schlagende Gründe vorbringen, indem er namentlich hinwies auf die Forderungen des Lehensrechtes, nach welchem die weibliche Erbfolge ausgeschlossen sei, daß das Erbe an Albrecht und Wolfgang als nächste Agnaten fallen müsse⁸⁾ 2c.

¹⁾ Ruprecht war eine rasche, feurige Natur, voll Kühnheit, ritterlichen Sinnes und glühend von ehrgeizigem Trieb nach Thaten, ein Fürst, wie sie dem Volke gefallen, freigebig bis zur Verschwendung und von allen, die ihn kannten, geliebt. Häusser I, 464 (nach Trithemius II, 511. 603). Über den Charakter Ruprechts s. auch Kumpfer bei Döfele I, 121.

²⁾ „Über der Thurn zu Burghausen thut viel wirken“. Bericht des Mr. von Weisterstetten an Albrecht, 10. April 1504, bei Krenner XIV, 628.

³⁾ Krenner XIV, 61. 96. 137.

⁴⁾ Zahner bei Döfele II, 389. Krenner XIV, 121. 142. Über die Aufstellung einer Regentschaft durch die Stände beim Tode eines Landesfürsten s. Riezler III, 662.

⁵⁾ Krenner XIV, 153—157.

⁶⁾ Zahner 392. Krenner XIV, 157. 165.

⁷⁾ Krenner XIV, 183.

⁸⁾ Kölner 473. Krenner XIV, 178—450.

Als die Vorträge beendigt waren (18. Februar), sagte er König, er wolle sich die Sache bedenken, und erkundigte sich bei den Landshuter Gesandten, wie viel Schlösser, Städte und Märkte Herzog Georg hinterlassen habe, und wie viel das Fürstentum an Renten und Giltten trage¹⁾. Am 19. Februar trat der Landtag in Michach zusammen, wohin sich der König am 28. Februar persönlich begab, um wegen seines „Interesses“ zu handeln²⁾, er wolle aus der Erbschaft wegen der vielen Mühe, die er in diesem Handel und bei andern Gelegenheiten mit Bayern gehabt, nicht mehr „dann etliche Stücke haben und nehmen“, die übrigen Stücke wolle er zu Lehen geben, wohin sie durch seinen gütlichen oder rechtlichen Entscheid gewiesen würden³⁾. Den 3. März löste sich die Landschaft unter Zurücklassung eines Ausschusses auf. Den März hindurch führte Maximilian langwierige Unterhandlungen mit beiden Parteien, um in den Besitz seines „Interesses“ zu kommen⁴⁾. Den Münchener Herzogen Albrecht und Wolfgang bot er an, wenn sie ihm zu seinem Interesse förderlich und hilfreich seien, wolle er sie in den Besitz des Landes zwischen Lech und Donau setzen, ausgenommen Landshut und Burghausen, „dieweil Herzog Ruprecht die Schlösser inn hat und der Schatz darauf liegt“; in sechs Wochen wolle er einen gründlichen und endlichen Bescheid den Parteien geben⁵⁾. Der Kaiser begab sich hierauf wieder nach Augsburg zurück, wo am 13. März neue Unterhandlungen anfangen⁶⁾. Am 16. März machte der König zum erstenmal bestimmte Vorschläge wegen seines Interesses. Er verlangte die Ämter Rattenberg, Ruffstein, das Zillerthal, die Wälder in der Herrschaft Rixbüchel und noch verschiedene andere Schlösser, Städte und Herrschaften in Altbayern und Schwaben⁷⁾. Am 17. März machte der König, welcher fürchtete, die Fürsten möchten sich ohne ihn vergleichen, an Ruprecht den Vorschlag, er solle sich ohne des Königs Wissen und Willen mit Herzog Albrecht

¹⁾ Zayner 394. Krenner XIV, 450.

²⁾ Zayner 417. Krenner XIV, 499. Rumpfer bei Öfele I, 110.

³⁾ Krenner XIV, 507.

⁴⁾ Zayner 395. Krenner XIV, 524—592.

⁵⁾ Instruktion Maximilians an seine Räte, Michach 4. März 1504, Krenner XIV, 511.

⁶⁾ Krenner XIV, 523.

⁷⁾ Krenner XIV, 537. Nun lagen dem Römischen König drey Stuck heimlichen in seinem Gemüet: erstlich wie sein Majestät in diser Spaltung die Stat Rixbüchel, Ruffstein und Rattenburg sampt dem Grazerthal — — widerumb erlangen möcht. Zu dem andern hatte der alt Pfalzgraf die Landvogtey in Elsaß zu Hagenau und in der Ortenau in seinem Gewalt, welche vor 38 Jahren zu dem Haus Österreich gehörig gewesen und aber — — dem Pfalzgraven bey Rhein um sibentzig tausent Gulden als ain Pfandschilling verpfandt worden. — — Fur das drit, so hette Herzog Georg von Bairn vor wenig Jahren die zwo herrliche Graffschaften Kirchberg, Weißenhorn und Maurstetten, in seinen Gewalt gebracht, und dieweil dieselbigen der Markgraffschaft Burgaw so wol gelegen, das sein Majestet in disem Chartummel (= Tumult) auch ain Interesse oder Peunt in disen Krieg fur sein Müe haben und einnehmen wolt &c., Joh. Jak. Fugger bei Öfele II, 471.

nicht vertragen, dafür versprach er ihm, wenn es zum Kriege käme, dem Herzog Albrecht nicht mit 10000 Mann zu helfen, sondern nur das Kontingent als Mitglied des schwäbischen Bundes zu stellen¹⁾. Herzog Ruprecht verweigerte das, „er sei des Rechtes wegen nach Augsburg gekommen, nicht der Gnade wegen“. Endlich am 30. März willigten die niederbayerischen Regenten und der Ausschuß der Landschaft in das Begehren des Königs bezüglich der von ihm begehrten Gebiete, und dasselbe gestanden am 2. April, wohl schweren Herzens, auch Albrecht und Wolfgang zu²⁾.

Am 31. März machte der König einen Vergleichsvorschlag, daß dem Herzog Ruprecht und seiner Gemahlin zustehen soll alle Barschaft, Kleinodien, Edelsteine zc., welche der Herzog Georg hinterlassen habe, ferner soll ihnen erblich folgen das Baierland enhalb (=jenseit) der Donau mit Schlössern, Städten und Flecken, ausgenommen Schloß und Stadt Ingolstadt; desgleichen sollen ihnen von Herzog Albrecht und Wolfgang alle ihre Schlösser, Städte und Herrschaften abgetreten werden, welche sie enhalb der Donau haben (das ist das Nordgau und was vor dem Böhmerwalde liegt); ferner soll Herzog Ruprecht bekommen ein Drittel von allem Geschütz und Getreid Herzog Georgs. Dem Herzog Albrecht und Herzog Wolfgang dagegen sollen erblich folgen die Schlösser und Städte Landshut und Burghausen und alles andere Land, Leute, Schlösser, Städte zc., welche weiland Herzog Georg innegehabt, desgleichen zwei Teile von allem Geschütz und Getreide zc. Der König will in Händen behalten und durch einen Ausschuß der Landschaft verwahren lassen neben den in seinem Interesse begriffenen Gebieten: Schloß und Stadt Ingolstadt, Stadt und Herrschaft Kitzbichl, Stadt und Herrschaft Reichenhall und den Zehent zu Heilbrunn³⁾. Diese Stücke sollen vom König beim nachfolgenden Austrag der Sache als Ausgleich verwendet werden. Bis zum 21. April soll jede Partei das, was ihr zugestellt ist, einnehmen und fürder behalten. Und damit soll das Regiment, welches Herzogs Georgs Landschaft nach seinem Abgang gesetzt hat, wieder ab sein⁴⁾. Die Publikation dieses Vergleichsvorschlags verschob der König einige Tage bis nach weiteren Unterhandlungen mit Ruprecht. Am 1. April verhandelte der König mit etlichen aus der Landschaft, mit den Bischöfen zu Augsburg und Freising und modifizierte obigen Vorschlag dahin, daß gegen Ingolstadt 5000—6000 Gulden Geldes gesetzt werden, und daß es beim König stehen soll, wenn er Ingolstadt oder die Gilt zuspreche, der Zehent zu Heilbrunn soll Herzog Ruprecht zugesprochen werden, aber Reichenhall und Kitzbichl sollen Herzog Albrecht bleiben; sonst soll es bei dem ersten Vorschlag bleiben. Das wurde beiden Fürsten

¹⁾ Brenner XIV, 545.

²⁾ Brenner XIV, 561. 565.

³⁾ Gemeint ist der Weinzehent zu Heilbrunn.

⁴⁾ Brenner XIV, 584.

vorgehalten, aber keiner wollte darein willigen¹⁾. Nun ließ der König in die Kapitelsstube bescheiden den Abt zu Chiemsee, Herrn Sigmund von Fraunberg, Herrn Adam von Törring und Veit Beringer²⁾. Dazu verordnete er die Bischöfe zu Augsburg und Freising, den Grafen Adolph von Nassau und zwei Räte. Diese gingen dann im Auftrag des Königs zu Herzog Ruprecht und baten ihn, nachdem er den Vorschlag des Königs abgeschlagen habe, woraus Krieg und Blutvergießen entstehen werde, um andere Vorschläge. Darauf gab Ruprecht zur Antwort, daß ihm der Vorschlag des Königs zu hart und unleidlich sei. Die Genannten wurden dann vom König, dem sie die Antwort Ruprechts hinterbracht hatten, nochmals zu Ruprecht geschickt, welcher darauf einen Bedacht nahm, während Herzog Albrecht den Vorschlag zurückwies. Am nächsten Tag (2. April) baten die genannten Verordneten den Herzog Ruprecht, die Vermittlung „Ingelstat halben“ nicht abzuschlagen, sondern dem König zu folgen³⁾. Darnach gingen Herr Sigmund (v. Fraunberg), Herr Adam (v. Törring) und Beringer mit dem Bischof von Augsburg in die Wohnung Philipps, worauf Herzog Ruprecht die Antwort gab, daß die Vorschläge des Königs unannehmbar und ihm und seiner Gemahlin ganz beschwerlich seien, und sie abschlug; er traue dem König wohl, er wolle ihn wider Recht nicht entsetzen, wo aber solches geschehen sollte, habe er all sein Tag gehört, daß ein jeder sein Vaterland retten solle, das wolle er auch thun⁴⁾. Am nächsten Tag (Mittwoch den 3. April) machte Ruprecht Anstalt, von Augsburg fortzureisen, ließ sich aber durch einen vom König in Aussicht gestellten weiteren Vorschlag bewegen, noch länger zu bleiben. Der Vorschlag war, daß alles Land, was enhalb der Donau gelegen, das Herzog Georgs gewesen und Herzog Albrechts sei, Herzog Ruprechten zustehen soll, ausgenommen Ingolstadt, Neuburg, Reichertshofen, das solle in die Hand des Königs gesetzt werden, wem er die zuspreche. Von der fahrenden Gabe solle jeder Fürst ein Drittel bekommen, das andere Drittel solle in der Hand des Königs stehen⁵⁾. Darauf gaben am 6. April Herzog Albrecht und Herzog Wolfgang die Antwort, in die Erklärung des Königs, worin ausgenommen wäre Ingolstadt, Reichenhall, Kitzbühel und der Heilbrunner Behent zu Recht gestellt, hätten sie gewilligt, aber Herzog Ruprecht nicht, dieweil aber jetzt begehrt werde Ingolstadt, Neuburg, Reichertshofen, das möge er nicht thun, da es ihm schädlich und dem ganzen Lande nachteilig wäre. Dabei gab Albrecht dem König zu verstehen, er habe ihm schon zu viel gethan und mehr bewilligt, als

¹⁾ Zahner 397. Krenner XIV, 593.

²⁾ Sie gehören zu den Abgesandten der Landschaft zu Landshut, Zahner 392. Krenner XIV, 165, auch 38.

³⁾ Vgl. damit die Stelle in der Instruktion Philipps an den Hofmeister Nr. 24: Nu wiß Ir, das die richtung zw Augspurg allein an Ingelstat gestoßen het.

⁴⁾ Zahner 397. 398. Krenner XIV. 595.

⁵⁾ Zahner 398. Krenner XIV, 597.

er schuldig sei¹⁾. Der endgiltige Vergleichsvorschlag des Königs vom 9. April enthält fast dieselben Bedingungen für beide Teile, wie der vom 31. März, nur daß statt Ingolstadt, Kitzbühel, Reichenhall und Heilbronn jetzt Ingolstadt, Schloß und Stadt Neuburg a. d. Donau und Schloß und Markt Reichertshofen mit seinen Zugehörungen bis zum Austrag der Sache dem König und der Landschaft in die Hände gestellt werden soll²⁾. Dieser Vorschlag wurde von Herzog Albrecht und Herzog Wolfgang abgelehnt, und beide reisten noch am nämlichen Tag (9. April) von Augsburg weg. Mit Ruprecht verhandelte der König noch weiter geheim, aber ohne Erfolg, worüber er sehr erzürnt war; am 11. April ritt Ruprecht ebenfalls von Augsburg fort³⁾.

Jetzt, nachdem alle Friedensvorschläge abgelehnt waren und der Ausbruch des Krieges bevorstand, kam es Albrecht sehr zu statten, daß er auf eine nicht geringe Anzahl von Bundesgenossen rechnen konnte. Der König versprach ihm nach einem älteren Subsidienvertrag, welcher für den Fall des Krieges geschlossen war, 10 000 Mann Hilfstruppen zu stellen, ausgiebige Hilfe hatte auch der Schwäbische Bund zugesagt (31. Dez. 1503). Die weiteren Verbündeten Albrechts im Kriege gegen Ruprecht und dessen Vater, den Kurfürsten Philipp von der Pfalz, waren: der Herzog Ulrich von Württemberg (seit 15. Dez.), welcher mit Albrechts 3. Tochter Sabine verlobt war, der Landgraf Wilhelm von Hessen (seit 1. Jan. 1504), der Markgraf Friedrich von Brandenburg (30. Dezbr. und 5. Febr.), dessen Sohn Kasimir damals mit Albrechts Tochter Susanne verlobt wurde, der Herzog Alexander von Zweibrücken, endlich die Stadt Nürnberg (s. 2. Febr.)⁴⁾. Doch konnte ihre Hilfe nur unter Zusicherung beträchtlicher Beutestücke von bayerischen und pfälzischen Landen gewonnen werden⁵⁾.

Am 17. April nahmen die Feindseligkeiten des Krieges in Landshut ihren Anfang. An diesem Tage zogen die pfalzgräflichen Hauptleute Georg von Rosenberg und Georg Wispeck von der Burg herab und besetzten die Alt- und die Neustadt; auch wurde mit Geschütz und Gewehr in die Häuser geschossen. Die Regenten flohen nach Dingolfing. Die Pfalzgräfin Elisabeth fuhr im bayerischen Waffenrock zum Rathaus und nahm Rat und Gemeinde in Pflicht. Am näm-

¹⁾ Zahner 399. Krenner XIV, 606. Vgl. damit eine Stelle im Briefe Albrechts, Nr. 2: das wir uns in solcher tagleistung (zu Augsburg) mer dann wir aus Billikeit zuthun gewest sind, gehalten u. s. w.

²⁾ Zahner 399. Krenner XIV, 616.

³⁾ Berichte des Ulr. von Westerstetten (Domherrn von Augsburg und Pfarrers von Straubing, welchen Albrecht in Augsburg zurückgelassen hatte), bei Krenner XIV, 630. 634. Zahner 401.

⁴⁾ Es erhoben sich jetzt zur Rache die Erben und Nachkommen aller derer, die einst das Übergewicht des „siegreichen“ Pfalzgrafen hatten empfinden müssen, Häusser I, 469.

⁵⁾ Näheres darüber s. Krenner XIV, 661. 706. Köhler 472. Würdinger, Kriegsgeschichte II, 195; die Aufstellung der Heere 199.

lichen Tag wurde auch Burghausen von dem pfälzischen Hauptmann Sigmund von Thüngen besetzt¹⁾.

Von Landshut aus traten am 18. und 19. April Rosenberg und Wißpeck ihre Eroberungszüge an. Rosenberg besetzte Teisbach, Dingolfing, Landau, Osterhofen, Pfarrkirchen; Wißpeck bemächtigte sich der Städte Moosburg, Erding, Neuötting, Kraiburg²⁾. Über diese Vorgänge erzürnt verkündigte der König am 23. April in Augsburg die letzten Entscheidungen: Herzog Albrecht und Herzog Wolfgang erhielten als die nächsten Agnaten und Schwertlehenserben nun definitiv die Belehnung über das von Herzog Georg verlassene Fürstentum, doch mit Vorbehalt des königlichen Interesse. Herzog Ruprecht, seine Anhänger und Hauptleute wurden am 4. Mai als Landfriedensbrecher und Rebellen gegen Kaiser und Reich geächtet³⁾. Ruprecht verließ sich auf seine reichen Vorräte an Geld und Getreide und auf den Besitz der Hauptstädte Landshut und Burghausen mit ihren festen Schlössern. Albrecht mußte die Kräfte des Landes aufs äußerste anstrengen, um mit einem Heere längere Zeit im Felde zu liegen. Bayern litt entsetzlich unter diesem Feldzug; kreuz und quer zogen die Gegner im Landshutischen und in den Grenzstrichen des Münchener Gebietes brennend und plündernd umher, und jeder suchte sovieler Plätze als möglich von dem streitigen Landesteil in seine Gewalt zu bringen; wiederholt standen sich die Heere nahe, aber immer wieder zogen sie auseinander, um nicht in einer entscheidenden Schlacht alles aufs Spiel zu setzen⁴⁾. Auf eine Schilderung dieser Züge während der Monate Mai und Juni kann hier nicht eingegangen werden; näheres darüber s. bei Zayner 439, Kölner 480, Rumpfer 112 und besonders bei Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern II, 200 ff.

Der friedliebende Administrator Philipp von Freising hatte schon Ende 1503 sein Gebiet für neutral erklärt⁵⁾ und wurde mit samt seinem Stift in des Reiches Schutz und Schirm genommen⁶⁾. Trotzdem mußte er sich im Verlaufe des Feldzuges bei Albrecht über schwere Bedrückungen seiner Untertanen durch Albrechts Truppen beschweren (17). Ende Juni (29.) erfolgte die Einnahme von Landau durch die Bayern, wobei Stadt und Schloß durch einen Brand zu Grunde ging⁷⁾. Als Albrecht von Landau die Isar hinaufrückte, stieß er vor Landshut auf Ruprecht, der hier eine feste Stellung genommen hatte. In einem

¹⁾ Zayner 415. 437. Brenner XIV, 664. Rumpfer bei Döfse I, 110.

²⁾ Würdinger II, 191.

³⁾ Zayner 409. Brenner XIV, 672. 682. Rumpfer 111.

⁴⁾ Kiezer III, 598.

⁵⁾ Kölner 473: Frisingenses declarant se futuros neutrales in die Elisabethae a. 1503 (19. Nov.). — Weichelbeck II, 286: Philippus — qui medio Monachium inter et Landshutum et vel ideo periculosissimo loco erat constitutus, neutrius factioni adhaerendum esse censuit.

⁶⁾ Königl. Schutzbrief, erlassen zu Schwäbisch-Werd, 7. Mai 1504. (25).

⁷⁾ Zayner 443.

Gefecht wurden jedoch die Pfälzer am 13. Juli in die Stadt zurückgeworfen. Ein Versuch Ruprechts, das Lager Albrechts bei Isareck zu überfallen, wurde vereitelt. Albrecht besetzte dann ohne Widerstand Moosburg, vor dessen Mauern er 12 Tage (vom 17. – 29. Juli) lagerte¹⁾.

Nachdem nun der Krieg schon 3 Monate gewährt hatte, und viel Unheil durch Brandschatzung, Raub und Eroberung feindlicher Orte geschehen war (21) — so gingen z. B. anfangs Juni bei einem Zuge Wispecks durch die Holletau allein an 60 Ortschaften an der Ilm und Amper in Flammen auf — sah sich Philipp von Freising veranlaßt, seine Bemühungen um den Frieden wieder aufzunehmen.

Als ein Herr von Bayern, dem die Parteien blutsverwandt sind, und in Anbetracht des künftigen Schadens, welcher dem Hause Bayern und dem Reich aus dem Kriege erwachsen wird, fühlt er sich verpflichtet, zwischen seinem Vetter Albrecht und seinem Bruder Ruprecht zu vermitteln. Deshalb schreibt er ihnen, sie möchten vergönnen, daß er die Irrung zwischen beiden in der Sache hinlege, doch durchweg mit Billigung des Königs (1, 20, 21). Der erste Brief Philipps an seinen Vetter Albrecht datiert vom 19. Juli (Freising auf Freitag nach Margarethe). Albrecht antwortet ihm (20. Juli, im Feld bei Moosburg), daß er sich auf dem Reichstag zu Augsburg zwar zu mehr verstanden habe, als billig und recht sei, daß er ihm aber doch auf seine Vorschläge ferner gebührliche Antwort geben werde (2). Ruprecht erwidert ihm von Landshut (21. Juli), wenn in Güte zu erlangen sei, daß seine Feinde aus dem Felde ziehen, so wolle er gerne seinem Bruder folgen, wo nicht, werde Philipp selbst ermessen, daß er in fernere gütliche Verhandlungen sich nicht einlassen könne (3). Desgleichen schreibt Philipp dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und dem Fürsten Rudolf zu Anhalt, welche sich bei dem Heere Albrechts befanden²⁾, und bat sie, diesen Handel bei seinem Vetter Albrecht fördern zu helfen. Beide sagten ihm zu (21), doch riet ihm Friedrich (im Feld bei Isareck, 20. Juli), er möge sich in eigner Person zu Albrecht begeben (4). Dies ist Philipp zu thun entschlossen (5) und kündigt Albrecht in einem Schreiben (Freising, 23. Juli) seinen Besuch für den nächsten Tag im Heerlager bei Moosburg an, von da wolle er dann zu Ruprecht nach Landshut sich begeben (6). Davon benachrichtigt er auch seinen Bruder (7).

Am 24. Juli früh 10 Uhr fand die Begegnung mit Albrecht bei Moosburg statt (8). Philipp wollte die Ansicht Albrechts kennen

¹⁾ Bei dem Ziegelofen auf einem in der Höhe gelegenen Feld, Würdinger II, 215. Kiezler III, 605. Rumpfer 118: Albertus inter Mospurekh et Isareckh castra locavit.

²⁾ Rudolf Fürst von Anhalt war mit 70 Reitern und 1800 Fußknechten vom König in das Lager nach Moosburg geschickt worden. Außer diesen Truppen waren nur noch 1200 Mann zu Fuß und 200 Pferde von Seite des Königs bei Albrecht. Würdinger II, 216.

lernen und erfahren, was zu einem Vertrage führen könnte (20, 21), aber Albrecht überließ die Vorschläge der Gegenpartei. Die vorgehabte Begegnung mit Ruprecht scheint ausgefallen zu sein. Von Herzog Albrecht erfuhr nämlich Philipp (8 und 9), daß der Hofmeister seines Bruders Ludwig, Johannes Morsheimer, sowie etliche Räte desselben in diesen Tagen nach München kommen sollen¹⁾. Mit diesen solle er sich in Freising beraten und dann wieder zu Albrecht kommen.

Mit dieser Gesandtschaft hatte es folgende Bewandtnis. Der Pfalzgraf Ludwig, der älteste Sohn des Kurfürsten Philipp, hatte, da die Länder seines Vaters unter dem Krieg in gräulicher Weise litten, am 2. Juli einen teilweisen Vergleich mit dem Herzog Ulrich von Württemberg zu stande gebracht. Als nun die Gesandten Ludwigs, welche diesen Vergleich unterhandelt hatten (der Deutschordens-Commenthur Johann von Hattstein und der pfälzische Hofmeister Joh. von Morsheimer) sich zum Herzog Albrecht begeben wollten, wurden sie vom Kaiser, dem eine so rasche Herstellung des Friedens nicht gelegen kam, drei ganze Wochen daran verhindert und kamen erst jetzt nach München²⁾.

Philipp kehrte also auf die Mitteilung Albrechts hin nach Freising zurück und teilte das (noch von Moosburg aus) in einem Briefe seinem Bruder Ruprecht mit (8, 9, 11). Als er dann von den Räten des Herzogs Albrecht in München erfahren hatte, daß die Gesandten des Herzogs Ludwig am 24. abends dort angekommen seien (10), forderte er dieselben auf, sich für den 26. herab nach Freising zu einer Beratung zu begeben, von wo sie dann sämtlich zu Albrecht und darauf zu Ruprecht sich verfügen sollten (11, 12). Diese zweite Zusammenkunft mit Albrecht, zu welcher der König seine endliche Einwilligung gegeben hatte³⁾, fand aber infolge leichter Erkrankung des Joh. Morsheimer erst am Samstag den 27. Juli im Feldlager Albrechts bei Moosburg statt (13. u. 14).

Hiebei machte Philipp seinem Better Albrecht drei Vorschläge, welche zum Frieden führen könnten: 1) Man solle die Sache da anheben, wo sie zuletzt auf dem Reichstag in Augsburg abgebrochen worden sei. 2) Albrecht möge ihm als einem Herrn von Bayern im Vertrauen etliche Mittel vorhalten, welche einstweilen geheim zu halten seien. 3) Inzwischen solle zum Zweck weiterer Verhandlungen zwischen den Parteien ein Waffenstillstand gemacht werden. Darauf erhielt er von Albrecht zur Antwort: Auf den ersten Punkt könne nicht eingegangen werden, da sich inzwischen die Lage durch Raub, Brand, Vernichtung vieler Güter und merckliche Kosten, die ihm erwachsen seien,

¹⁾ Albrecht war darauf durch ein Schreiben des Königs vorbereitet worden. Bericht des v. Westerstetten an Albrecht, 21. Juli, bei Krenner XIV, 720.

²⁾ Krenner XIV, 718 und 719. Häußler I, 473.

³⁾ Krenner XIV, 724.

bedeutend geändert habe. Einen neuen Vorschlag könne er nicht machen, da Ruprecht sich dem Urteil des Königs seinerzeit zu unterwerfen versprochen habe, nun sei das Urteil gefällt (in Augsburg), und dabei begehre er zu bleiben. Endlich könne er auch keinen Waffenstillstand annehmen, denn wenn er das Kriegsvolk jetzt von einander lasse, möchte ers nie wieder zusammenbringen. Auf diese Weise wurden Philipps Vorschläge von Herzog Albrecht zurückgewiesen (20). Am nämlichen Tage ritt er noch zu seinem Bruder Ruprecht nach Landshut (21) und berichtete seine Unterhandlungen mit Albrecht. Er erhielt von Ruprecht zur Antwort: Nachdem die drei von Philipp vorgeschlagenen Mittel durch Herzog Albrecht abgelehnt seien, wolle er es dabei bewenden lassen. Schließlich ließ sich Ruprecht zu der Erklärung herbei: Wenn ihm das bleibe, was er jetzt erobert und mit dem Schwerte gewonnen habe, und ihm Albrecht sonst „ein Ergözen thue“ mit passend gelegenen Orten, wolle er ihm fernere Antwort geben, wo nicht, werde er das Gewonnene zu behalten wissen (20). Diesen Bescheid Ruprechts ließ Philipp an Albrecht gelangen, der sich aber auf die Sache nicht weiter einließ, sondern ihm nur für den angewendeten Fleiß dankte. So schied Philipp am Ende wieder heim, ohne etwas ausgerichtet zu haben (20, 21). Durch diese Vorschläge scheint Philipp bei Albrecht den Verdacht erweckt zu haben, daß er allzusehr das Interesse seines Bruders Ruprecht begünstige; denn darauf bezieht sich offenbar eine Stelle bei Kölner unter dem 29. Juli¹⁾. An diesem Tage brach Albrecht das Lager bei Moosburg ab und rückte gegen Raft und Marzling²⁾, das Heer ließ er dann am 30. gegen Kranzberg marschieren, er selbst zog über Freising nach München³⁾, ohne, wie es scheint, seinen Vetter Philipp aufgesucht zu haben.

Denn schon am nächsten Tag (31. Juli) schrieb Philipp seinem Vetter Albrecht in erregter Stimmung einen Brief: Er habe seit seinem Abschied von Albrecht über die schweren Kriegsschäden mit seinem Kapitel und dem Hofmeister seines Bruders vielfältig sich beraten, einmal müsse der Krieg doch beendet werden, und es wäre besser, wenn das vor dem endlichen Verderben des ganzen Landes geschehe. Deshalb solle jeder etwas nachlassen, um das zu bekommen, was ihm von Gott und Billigkeit zustehe (15). Es solle also Herzog Albrecht etliche von den Prälaten, der Ritterschaft und der Landschaft des verstorbenen Herzogs Georg auf die nämliche Zeit zu der Sache verordnen, das gleiche solle Herzog Ruprecht thun, diese Verordneten sollten dann

¹⁾ Kölner bei Dfele II, 483: 29. Julii. Episcopus Frisingensis ex aliquot argumentis venit in suspicionem quasi iuvet Rupertum fratrem suum et maligne agat cum Monacensibus.

²⁾ Kölner 483: 29. Julii. Castra promota für unser Frawen Resst und gen Märtzing (Dörfer, 2, beziehungsweise 1 St. nordöstlich von Freising).

³⁾ Kölner ebenda: 30. Julii. Albertus per Frisingam Monachium contendit, exercitus ad Crantsperg castra ponit (um in den folgenden Tagen nach Pfaffenhofen zu marschieren). (Kranzberg 2 St. w. von Freising.)

unter einem Eide geloben, Herzog Georgs verlassenes Fürstentum, Städte, Schlösser, Land, Leute, Renten, Nutz und Gefälle in zwei gleiche Teile zu teilen, in Abwesenheit der Parteien und ohne Wissen, welchem Fürsten dieser oder jener Teil zufalle. Würden sich die Verordneten in einigen Stücken nicht einigen, dann sollten dafür Obleute aufgestellt werden. Dies soll geschehen mit Wissen und Willen des Königs. Desgleichen soll der König seine Ungnade gegen Pfalzgraf Philipp und Herzog Ruprecht auf Ersuchen derselben aufgeben. Was Pfalzgraf Philipp in diesem Krieg an Städten, Schlössern, Märkten zc. eingenommen worden, soll ihm wieder zugestellt werden. Und damit soll alle Feindschaft beendigt sein (16).

Herzog Albrecht lehnte diesen Vorschlag ab. Über diese Vorgänge schrieb Philipp seinem Vater anfangs August einen eingehenden Bericht (20). Der Kaiser Maximilian war über das Mißlingen dieser Verhandlungen durchaus nicht unglücklich. Er war sogar darüber erfreut, daß Morsheimer und der Bischof von Freising keinen Frieden zu stande gebracht hatten. Ihm schien der alte und der junge Pfalzgraf noch nicht genug „geputzt und gemergelt“¹⁾, er wünschte, daß Albrecht lieber Waffenstillstand bis Georgi nächsten Jahres mache als einen ganzen Frieden, in der Meinung, „die Widerpartei sollte sich hart dadurch verzehren, müßte ihre bestellten Söldner alle die Zeit mit Sold und Lieferung unterhalten“²⁾ zc. Auch lag dem König vor Abschluß eines Friedens alles daran, die Landvogtei Hagenau, welche vom Reich an die Pfalz verpfändet war, in Besitz zu nehmen und die Ortenau samt Offenburg, Gengenbach und Zell zu erobern³⁾. Der Kurfürst Philipp aber, dem in den Monaten Juni und Juli auch von seinen andern Gegnern, dem Herzog Ulrich von Württemberg, dem Landgrafen Wilhelm von Hessen und dem Herzog Alexander von Zweibrücken hart zugesetzt wurde⁴⁾, wandte sich an die übrigen Kurfürsten um Hilfe und in mehreren flüchtigen Schreiben auch an den Kaiser⁵⁾. Der Kaiser bewilligte (schon Mitte Juni) dem Bischof Lorenz von Würzburg und dem Markgrafen Christoph von Baden⁶⁾ den Versuch einer gütlichen Unterhandlung (welche aber keinen Erfolg hatte) und schrieb auf den 25. Juli (St. Jakobstag) einen Reichstag

¹⁾ Maximilians Billet an seinen Hofmeister Eitel Friedrich Grafen von Zollern (21. Juli), bei Krenner XIV, 721.

²⁾ Bericht des v. Westerstetten an Albrecht, von Ehingen (21. Juli), von Gengenbach (8. Aug.), bei Krenner XIV, 720. 726.

³⁾ Joh. Jak. Fugger bei Dfele II, 471; f. o. S. 9, A. 7. Maximilian hatte früher, als er noch mit dem Kurfürsten Philipp in gutem Vernehmen war, auf dem Reichstag zu Worms 1495 der Einlösung alter Reichspfandschaften, unter denen die bestrittene Landvogtei im Elsaß die bedeutendste war, entsagt. Häusser I, 423, Anm. 63; f. a. S. 453.

⁴⁾ Kölner, bei Dfele II, 486. Würdinger II, 234—245.

⁵⁾ In einem derselben (bei Zahner 452) vom 29. Juni bat er, der König möge solchen Krieg und Feltlager abwenden und ihn gnediglich zu Verhor und Verantwortung kumen lassen.

⁶⁾ Über diesen f. u. Brief 19, Anm. 4.

zu Frankfurt in der Sache aus (26), wie er den drei geistlichen Kurfürsten auf ihren Antrag, die Sache gütlich oder rechtlich zu entscheiden, versprochen hatte. Mit diesem Reichstag aber war es dem König wenig Ernst, wie aus dem Schreiben an den Grafen Zollern (21. Juli) zu entnehmen ist: „und ist nicht Noth unsre Person dabey“¹⁾, und er ließ sogar Aufgebote ergehen, zu ihm in das Feld zu ziehen²⁾. Ein solches Gebot, wohlgerüstet mit allem dem, so in ein Feld gehört, auf das Lechfeld zu ziehen, kam auch dem Bischof von Freising zu (26).

Erst nachdem Maximilian die Huldigung in der Hagenau eingenommen und Zell und Gengenbach erobert hatte³⁾ (7.—8. August), wollte er nun endlich den Reichstag zu Frankfurt gegen Ende August vor sich gehen lassen. Er schickte dem Herzog Ruprecht ein Geleit zu, auch der Bischof von Würzburg sollte sich dorthin fügen, um mitsamt dem Markgrafen zu Baden und mit den königlichen Räten zu verhandeln; auch Herzog Albrecht ernannte einen Gesandten. Doch ist dieser Reichstag nicht zu stande gekommen⁴⁾, und der König ließ durch den Markgrafen zu Baden die Unterhandlungen einzeln mit dem Kurfürsten von der Pfalz anfangen. Gegen diesen war übrigens der Kaiser so erbittert, daß er eine Zeitlang vorhatte, denselben seiner Kurwürde zu entsetzen. Erst durch einen am 10. September durch den Markgrafen von Baden entworfenen Separatvergleich zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten trat ein Waffenstillstand (bis zum 23. April n. J.) gegen die Pfalz ein⁵⁾.

Mit dieser dem pfälzischen Hause drohenden Gefahr, die Kurwürde zu verlieren, stehen offenbar auch die zwei in 18 und 19 (unter dem 14. Aug.) erwähnten Schreiben in Verbindung, von denen das eine vom König an den Administrator Philipp, das andere vom Kurfürsten Philipp an seinen Sohn Ruprecht gerichtet war, und die beide durch einen königlichen Boten dem Bischof Philipp überbracht wurden, deren Inhalt wir aber nicht kennen. Der Kurfürst scheint darin seinen Sohn Ruprecht dringend gebeten zu haben, die Hand zur Verständigung zu reichen, um ihr Haus vor größerem Schaden zu bewahren, der Bischof Philipp nahm die Hilfe des Markgrafen von Baden in Anspruch, und der Kaiser vermittelte die Unterhandlung.

¹⁾ Krenner XIV, 721. In dem Erlaß an den Bischof Philipp (26) gibt Maximilian als Grund, warum er den ausgeschriebenen Reichstag nicht besuchen könne, auch an, er habe gehört, daß die Stände des Reiches auf demselben nit erscheinen oder etwas zu langsam ankomen würden (!). Trotzdem heißt es dort an einer anderen Stelle: Und wiewol wir ganz des willens gewesen, auf solhem Reichstag in aigner person zuerscheinen.

²⁾ Kölnner 479.

³⁾ Weißenhorn, Mauersteinen und die Grafschaft Kirchberg hatte der König schon im Mai von Lauringen aus für sich einnehmen lassen. Würdinger II, 204.

⁴⁾ Nach Kölnner 483 kamen einige Bischöfe dort zusammen, mit welchen vergeblich verhandelt wurde.

⁵⁾ Krenner XIV, 718—737. Kölnner 486.

Während dieser Unterhandlungen starb Ruprecht am 20. August zu Landshut an der Ruhr, einer Krankheit, welche auch unter den Truppen wütete. Er war schon vorher durch die Bucht der Sorgen und Anstrengungen schwer niedergebeugt worden und schon seit dem 6. August sehr krank¹⁾. Seine Getreuen aber scharten sich nun unentwegt um Elisabeths Fahne.

Nun fand es der König Maximilian, nachdem der pfälzische Krieg sich seinem Ende näherte, an der Zeit, auch im diesseitigen Bayern persönlich in den Kampf einzugreifen, wodurch die Dinge für die Verbündeten eine günstigere Wendung nahmen. Von Ballingen, wo er den Tod Ruprechts (am 25. August) erfuhr, zog er über Rottensburg, Aurach, Ulm, traf am 2. September in Donaumörth ein und vollzog in den nächsten Tagen seine Vereinigung mit Herzog Albrecht und anderen Verbündeten²⁾. Dann wandte er sich gegen die Hauptmacht der Böhmen, welche schon seit Juli von den Pfälzern zu Hilfe gerufen waren, und schlug dieselben am 12. September bei Wenzenbach unweit Regensburg³⁾. Bald traf die Pfälzer ein neuer Schlag; denn einige Tage nach dieser Schlacht, in der Nacht vom 14. auf 15. September, starb die Pfalzgräfin Elisabeth in Landshut. Im Namen der zwei jüngsten Söhne, Otto Heinrich und Philipp, (die 2 älteren waren gestorben), übernahmen die pfälzischen Räte in Landshut die Regierung. In ihrem Testament hatte Elisabeth ihren Schwager, den Pfalzgrafen Friedrich, zum Vormund ihrer Kinder bestimmt.

Infolge dieser Unfälle der Pfälzer glaubte der König jetzt mit Aussicht auf Erfolg die Friedensunterhandlungen aufnehmen zu können. Er schickte seinen Rat Paul von Viechtenstein nebst dem Bischof Wigiläus von Passau⁴⁾ und dem Sekretär Niclas Ziegler an die Pfalzgräfin zu Unterhandlungen ab⁵⁾. Unglücklicher Weise aber kamen die königlichen Gesandten gerade am Abend vor Elisabeths Tod in Landshut an, und nun wollten deren Räte die Vorschläge des Königs nicht annehmen. Sie antworteten, daß sie „den furschlag darin begriffen Iren verlassen Kindern nit ratten mügen oder wellen“. (23). Diese Antwort überbrachten die königlichen Gesandten am nächsten Tage (15. September)⁶⁾ dem Administrator Philipp nach Freising, „als dem, der sich erboten hat zu verhelfen, damit ein Friede gemacht und der gegenwärtige Krieg abgestellt werde“, und baten ihn, jene in Güte

¹⁾ Brenner XIV, 731. Rümpler 121.

²⁾ Brenner XIV, 735. Riezler III, 611.

³⁾ Zahner 448. Köhner 484. Rümpler 123. Würdinger II, 245. Riezler III, 612.

⁴⁾ Brenner XV, 22.

⁵⁾ Ein an Philipp nach Freising geschicktes Beglaubigungsschreiben des Königs auf Paul v. Viechtenstein datiert: Aurach 28. August (21).

⁶⁾ Ein Bericht des Viechtenstein über den Tod der Pfalzgräfin Elisabeth trägt das Datum: Freising am Sonntag zu Nacht nach Crucis am Herbst (15. Sept.), Brenner XIV, 737.

daran zu weisen, daß sie ihren Vorschlag annehmen oder, was sie daran auszusetzen hätten, mitteilen möchten, um es dann an den König gelangen zu lassen (23). Darauf verfügte Philipp, daß sich drei von den Landshuter Hauptleuten und Räten nach Freising begeben sollten. Es wurden dazu geschickt: Graf Bernhard von Eberstein, Herr Sigmund Layning und Herr Schweikart von Sickingen. Diesen schlug nun Philipp in Gegenwart der königlichen Gesandten vor, daß zwischen den Parteien ein Waffenstillstand bis Georgi nächsten Jahres abgeschlossen werde, und daß inzwischen jeder Teil im gegenwärtigen Besitzstand bleiben solle. Innerhalb dieser Zeit soll der König einige unparteiische Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reiches an einen geeigneten Ort zu sich erfordern und die Streitsache mit Wissen und Willen der Parteien gütlich schlichten. Sollte die Güte aber nicht verfangen, dann soll der König mit den nämlichen Fürsten und Ständen nach genügender Verhörung der Parteien rechtlich und endgiltig entscheiden, und was einstimmig oder durch Mehrzahl angenommen ist, dabei soll es ohne Weigerung bleiben. Da sowohl die königlichen Gesandten als auch die Landshuter Hauptleute und Räte sich nicht ermächtigt glaubten, diese Vorschläge anzunehmen und ausweichend antworteten, forderte sie Philipp auf, die gemachten Vorschläge ihren Fürsten mitzuteilen und, wenn sie dieselben annehmen, ihm das innerhalb 14 Tagen bekannt zu geben, damit er den König um die Ansetzung eines Tages zu den Verhandlungen ersuchen könne.

Auf das hin wurde ihm aber von keiner Seite eine Antwort zu teil, und so ruhte die Handlung (21 u. 23).

Kurze Zeit darauf (22. September) bekam Philipp aus München ein Schreiben von Herrn Paul von Viechtenstein im Auftrag des Königs, worin ihm mitgeteilt wird, daß der König auf keine Weise von Frieden hören wolle, er habe denn zuvor ein Unterpfand (21).

Unter diesem Unterpfand ist die Stadt Neuburg zu verstehen, deren Ausantwortung in seine Hände der König verlangte, als er Mitte September in Heidelberg durch seinen Sekretär Nikolaus Biegler weitere Unterhandlungen mit dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz und dem Markgrafen Christoph von Baden führen ließ. Dieselben betrafen einen Waffenstillstand in Bayern und die Unterwerfung unter einen neuen kaiserlichen Ausspruch¹⁾.

Hatte Maximilian durch seinen Zug gegen die Böhmen der bayerischen Sache genützt, so mußte jetzt Albrecht wohl oder übel sich dazu verstehen, zur Sicherstellung des habsburgischen Interesses mitzuwirken²⁾. Am 1. Oktober eröffnete der König den Angriff auf Ruffstein³⁾, und am 2. Oktober brach Albrecht mit seinen Reizigen auf, um vor Ruffstein zum Heere des Königs zu stoßen. Am 12. Oktober

¹⁾ Brenner XIV, 740.

²⁾ Biezler III, 618.

³⁾ Rimpler 126.

mußte die Stadt ihre Thore öffnen, darauf wurde die Festung in Trümmer geschossen. Am 29. Oktober wurde Rattenberg, am 5. Nov. Kitzbühel eingenommen. Während der Belagerung Kufsteins zog (11. u. 12. Okt.) Wißpeck, der schon im September seine Raubzüge in die oberbayerischen Grenzstriche fortgesetzt hatte, von Landshut aus über Erding gegen München. Alle auf dem Marsch berührten Ortschaften wurden geplündert und niedergebrannt, darauf München vom Gasteig aus beschossen¹⁾. Ebenso waren, wie in der Pfalz und in Schwaben, so auch in den bayerischen Landen nördlich der Donau, in der Oberpfalz, im Laufe des Sommers blutige Kämpfe geführt worden, viele Ortschaften waren niedergebrannt, und die Verbündeten Albrechts hatten große Stücke von Bayern weggenommen²⁾.

Diese Dinge nahm sich Philipp schwer zu Herzen, und da kein Fürst des Reiches etwas that zur Hinlegung dieses unwiederbringlichen Schadens, sah er sich veranlaßt, in eigener Person sich zum König zu begeben (21 u. 28), welcher im Laufe des November (vom 7.—22.) in den Bergen um Rattenberg, Hall und Innsbruck, zum Teil schon in den neugewonnenen bayerischen Jagdrevieren, den Gemsen nachstieg³⁾. Philipp wurde zu dieser Reise, zu welcher er einen königlichen Geleitsbrief erhielt (27)⁴⁾, in erster Linie durch den sehnlichen Wunsch bewogen, den schon lange währenden Krieg zu beenden, und um wegen des königlichen Mandats Rechenschaft abzulegen. Aber auch andere, mehr materielle Gründe bewogen ihn zu diesem Schritt, namentlich will er sich beschweren über die Schädigungen, die ihm von Münchner Seite widerfahren sind (22). Auf die Bitte des Bischofs, ihm Vorschläge zu machen, wie der Krieg beendet werden könnte, gab ihm der König den Auftrag, sich zu seinem Bruder Herzog Friedrich und den Hauptleuten und Räten nach Landshut zu begeben und ihnen vorzuhalten, daß sie sich aller kriegerischen Maßregeln enthalten, genügende Bürgschaft stellen und sich dem königlichen Schiedsspruch unterwerfen sollen, wie es der alte Pfalzgraf Philipp auch gethan habe. Wenn sie das annehmen, dann sei der König geneigt, den Pfalzgrafen Philipp zum Vormund über die Kinder Ruprechts zu setzen⁵⁾, diese zu Ehren aufzunehmen und für ihre Zukunft zu sorgen. Würden sie es ablehnen, so werde sie der König wegen ihres Verhaltens strafen (28).

Der in diesem Schreiben genannte Pfalzgraf Friedrich, ein Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, zog, als er den Tod seines Bruders Ruprecht vernommen hatte, aus den Niederlanden, wo er im Heere des Königs Philipp (des Sohnes Maximilians) gedient hatte, zu

¹⁾ Zayner 451. Kölner 485.

²⁾ Würdinger II, 225.

³⁾ Kiezler III, 629.

⁴⁾ Gegeben zu Rosenheim am 21. Oktober. — Antwort und Abschied dem Bischof zu Freising gegeben am 14. November (28).

⁵⁾ Vgl. den Eid der Hauptleute und Räte gegen Friedrich im Dezember, Brenner XIV, 744.

seinem Vater nach Heidelberg und begab sich von da, als er hörte, daß er von seiner Schwägerin Elisabeth in ihrem Testament zum Vormund über die jungen Prinzen ernannt worden sei, nach Landshut, wo er am 4. November mit einem Waffenstillstandsvorschlag des Königs ankam¹⁾. Der König begehrte, man solle sich seinem Schiedsspruche unbedingt unterwerfen und zum Unterpfand die Stadt Neuburg in seine Hände liefern. Die Hauptleute und Räte antworteten, der Kaiser sei Partei und Richter zugleich und Neuburg ein viel zu wichtiger Punkt für sie, und widerrieten ihm die Unterwerfung²⁾.

Dem königlichen Auftrag gemäß ließ nun Philipp durch den Hofmeister vertraulich bei den Hauptleuten, Räten und Regenten zu Landshut unterhandeln, wozu er ihm eine eingehende Instruktion mitgab (24). Er solle geltend machen, daß sein Herr täglich von den Kriegsführenden schwer mitgenommen werde; sie sollten Mitleid haben mit dem Hause Bayern, das jetzt so jämmerlich zunichte gemacht werde, und die Jugend der verlassenen Kinder ermessen, welche ihnen einst schwere Vorwürfe machen würden; es sei zu besorgen, daß endlich das ganze Reich sich gegen sie erheben werde; Ruprecht habe eigentlich gar kein Recht auf Landshut gehabt; sie würden nicht immer einig sein u. c.

Diese Ermahnungen Philipps hatten aber in Landshut nicht den gewünschten Erfolg. Nun begaben sich, vom Kurfürsten Philipp im Namen seines Sohnes Friedrich mit der Vermittlung des Waffenstillstandes betraut, Markgraf Christoph von Baden und der Bischof Lorenz von Würzburg am 13. November zum Kaiser nach Innsbruck, welcher sich zu Unterhandlungen bereit erklärte. Am 29. November folgte ihnen Pfalzgraf Friedrich und sein Bruder, der Administrator Philipp von Freising, nach, und sie fanden am 4. Dezember den Kaiser in Kattenberg. Dieser gab anfangs dem Pfalzgrafen Friedrich keine persönliche Audienz, sondern die Unterhandlungen geschahen durch den Bischof von Freising als Organ. Der Kaiser bestand auf seinen Anträgen, welche Ziegler schon zu Heidelberg gemacht hatte (s. S. 20), der Pfalzgraf aber folgte dem Rat seiner Hauptleute und Räte und bat nur um die Bestätigung der Vormundschaft und um gütliche Handlung und Vermittlung. Endlich versprach der Kaiser die Bestätigung der Vormundschaft und bestimmte am 10. Dezember eine Zusammenkunft zu Mittenwald zwischen dem Herzog Albrecht, dem Pfalzgrafen Friedrich, dem Markgrafen Christoph, dem Bischof von Freising und den Landshutischen Hauptleuten und Räten. Da aber letztere ausblieben, weil sie die Absicht hatten, zur Erlangung günstigerer Friedensbedingungen den Krieg fortzusetzen, so mußte die beabsichtigte Unterredung ausfallen³⁾.

Daß man bei diesen Unterhandlungen im November und Anfang

¹⁾ Näheres über den Charakter Friedrichs s. Häusser I, 503.

²⁾ Krenner XIV, 741. Würdinger II, 262.

³⁾ Krenner XIV, 741—743.

Dezember wieder auf die früheren Projekte von Aichach und Augsburg bezüglich einer Teilung des Landes zurückkam, wird aus einer Stelle bei Rumpfer und aus den nachfolgenden Ereignissen deutlich. Jener berichtet (bei Öfele I, 131): *Regis mēns, antequam Vilshoven urbs obsidione cingeretur (9.—12. Dez., beim Wiederaufleben des Krieges), concordiae inter Principes faciendae nonnihil operae navaverat. Unde et ad hanc rem tractandam quatuor Principes elegerat (die obengenannten). — — Concordiam autem eam fore existimabant, quam in Aichach factam affirmabant. Haec etenim loca, quae trans Danubium sita sunt, traditurum credebant.* Und auf eine Bitte der zum Straubinger Landesanteil des Herzogs Albrecht gehörigen Ritterschaft jenseits der Donau und auf dem Nordgau, daß sie nicht unter die pfalzgräfliche Oberherrschaft kommen wollten (im Dezember), erklärte Herzog Albrecht der am 17. Januar 1505 in Passau zusammengetretenen Landschaft des Landshuter und Straubinger Niederlandes, daß er nicht Willens sei, das Niederland enhalb (jenseits) der Donau, auch das Nordgau von sich zu geben¹⁾.

Am 1. Februar 1505 verhandelte Paul von Liechtenstein zu Freising über einen Waffenstillstand²⁾. Am 5. Februar willigte Herzog Albrecht endlich in einen vierzehntägigen Waffenstillstand (9.—23. Febr.)³⁾. Am 10. Februar trat zu München ein oberbayerischer Landtag zusammen, wobei auch die Landschaften von Landshut und Straubing vertreten waren, und trotz der großen Erschöpfung des Landes versprachen die Stände dem Herzog Albrecht Hilfe an Reifigen und Fußknechten zur Fortsetzung des Krieges⁴⁾. Am 22. Februar erschien eine kaiserliche Commission, welche schon am 28. Dez. 1504 nach Freising abgeordnet war, in München, um von Herzog Albrecht zu erlangen, daß er den Krieg endlich in die Hand des Königs stelle und einen Waffenstillstand bis Georgi verwillige. Dann begab sie sich am 24. Februar nach Freising und unterhandelte dort am 27. und 28. Februar mit dem Pfalzgrafen Friedrich, welcher dort mit seinen Räten erschien. Nach längerem Zögern willigte er in einen Waffenstillstand bis Georgi, und dasselbe that Albrecht am 4. März⁵⁾. Nachdem nun zuerst Pfalzgraf Friedrich und dann am 30. April auch Herzog Albrecht den endlichen Austrag des Streites über Herzog Georgs verlassenes Fürstentum dem König zugesagt hatte, verkündete dieser am 30. Juli 1505 auf dem Reichstag in Köln seinen Schiedsspruch. Darnach wurde für Ruprechts junge Söhne Otto Heinrich und Philipp ein neues Fürstentum, die sogenannte „junge Pfalz“ gebildet. Dieselbe sollte in sich begreifen Neuburg a. D. samt allem, was Herzog

¹⁾ Krenner XIV, 747. 760.

²⁾ Kölner 486.

³⁾ Zayner 460 (von Sonntag Invocavit bis Sonntag Oculi).

⁴⁾ Krenner XIV, 778. XV, 17.

⁵⁾ Zayner 462—465. Krenner XV, 21—46.

Georg vom Oberlande nördlich der Donau, mit Ausnahme von Ingolstadt, hinterlassen hatte. Würde das Erträgnis von 20 000 fl. rhl. aus dem Oberlande nicht erreicht, so sollten Gebiete aus Georgs Niederland nördlich der Donau und Lande Albrechts und Wolfgangs am Nordgau und vor dem Walde dazu genommen werden. Im übrigen sollte alles Land, das Herzog Georg beherrscht hatte, den Münchener Herzogen zufallen mit Ausnahme des königlichen Interesse. Zur Schätzung der Einkünfte hatten beide Parteien je drei Commissäre zu ernennen, dieselbe sollte vor Georgi des nächsten Jahres vollzogen sein, und bis dahin sollte Friedrich auch einige Punkte südlich der Donau: Wasserburg, Traunstein, Trostberg 2c. besetzt halten¹⁾.

Nach Erlassung des Kölner Spruches ernannte der Kaiser zwei Räte als Vollzugscommissarien, welche sich nach Freising begeben und die beiden Parteien vor sich laden sollten. Die auf den 17. Septbr. angesetzte Verhandlung konnte aber nicht stattfinden, weil die Anwälte Friedrichs ohne Vollmacht waren. Die 2. Citation nach Freising auf den 23. September war ebenso erfolglos, da sich die Räte Friedrichs unter allerlei Vorwänden entschuldigten. Nun setzten die kaiserlichen Commissarien zum drittenmal einen Tag nach Freising auf den 9. Oktober an, der aber, obwohl die Anwälte Albrechts und Wolfgangs allzeit richtig erschienen, wieder resultatlos verlief, da man wußte, daß der Pfalzgraf Friedrich noch auf dem Rückweg aus den Niederlanden sei, wo er durch Philipp von Spanien bei dem König Maximilian noch einige Vorteile zu erlangen suchte. Deswegen wurde zum viertenmal ein Tag in Freising auf den 20. Oktober angesetzt. Infolge der Unklarheit einiger Bestimmungen des Kölner Spruches und der Hartnäckigkeit der Gesandten Friedrichs zogen sich die Verhandlungen in Freising bis zum 2. November hin²⁾. Man stritt hauptsächlich um die Reihenfolge und die Zeit, in welcher die Städte und Schlösser gegenseitig abgetreten werden sollten, und um die Schätzung der 20 000 fl. Erträgnis aus dem Oberland. Die Verhandlungen zerschlugen sich, und die Entscheidung wurde wieder in die Hände des Königs gelegt³⁾.

Nachdem der Kaiser während des Winters zu Osterhofen (Passau, 15. Nov.), Linz (6. Jan. 1506) und Enns (18. Januar) Auslegungen des Spruches gegeben hatte⁴⁾, kam endlich am 25. Februar 1506 in Freising nach vielen, 9 Tage lang fortgesetzten Verhandlungen (vom 16.—24.), zwischen den kaiserlichen Commissären und den Anwälten der beiden Parteien der Hauptvertrag über die Ausführung des Kölner Spruches zu stande. Die wechselseitige Abtretung der einzelnen

¹⁾ Kölner 487. Rumppler 136. Krenner XV, 111—130. Riezler III, 635.

²⁾ Wegen großen Sterbens in Freising nahm die Kommission auf dem Berge in den Domcapitelschen Gebäuden ihren Wohnsitz (Krenner XV, 242).

³⁾ Krenner XV, 134—188.

⁴⁾ Krenner XV, 191—231.

Gebiete soll auf Sonntag Oculi (15. März) und Judica (29. März) geschehen; mit der Teilung des Pulvers, Getreides zc. soll sogleich begonnen werden; zur Abschätzung der Erträgnisse des Oberlandes, des Niederlandes und des Nordgaues (bis zu 20 000 fl.) sollen 6 Taxatoren ernannt werden zc.¹⁾. Diese Abschätzung war schwierig und ging sehr langsam vor sich, aber auch sonst legte Friedrich, auf die ihm wohlgeneigte Gesinnung des Königs bauend, der Vollziehung dieses Vertrages Hindernisse in den Weg und verweigerte die Herausgabe der ihm als Unterpfand eingeräumten Städte²⁾. Erst auf die Drohung des Schwäbischen Bundes, daß die Bundesverwandten dem Herzog Albrecht Hilfe leisten würden³⁾, und als der auf den 7. April 1507 nach Landshut einberufene Landtag beschloß, die Unterpfände (Wasserburg, Traunstein zc.), welche Friedrich innehatte, mit ernstlicher That einzunehmen, und dem Herzog Albrecht Kriegshilfe zusicherte⁴⁾, sah sich Maximilian veranlaßt, einen Reichstag nach Konstanz zu berufen, wo er am 2. Juli 1507 einen kaiserlichen Spruch erließ, wonach der Pfalzgraf bis zum 10. August die bisher innegehabten Unterpfände zu räumen habe, daß ihm aber bis zur Beendigung der Taxation noch einige Städte und Märkte jenseit der Donau, wie Deggendorf, Donau- stauf, Falkenstein, Viechtach, Regen zc. zu belassen seien⁵⁾. Auch dadurch wurde der Streit noch nicht beigelegt, und erst nach weiteren Differenzen führte die Heidelberger Abrede vom 20. Juni 1509 und der Ingolstädter Hauptvertrag vom 13. August 1509 zur Beendigung des Successionsstreites⁶⁾. Albrecht aber war es nicht vergönnt, dieses heiß ersehnte Ziel noch zu erleben, am 18. März 1508 war er gestorben. Die Kräfte Bayerns waren durch diesen unseligen Zwist untergraben, der Wohlstand des Landes verschwunden. Die größte Beute an bayerischen Landen hatte der König gemacht, aber auch die anderen Verbündeten ließen sich für ihre Kriegskosten entsprechend mit bayerischen Gebieten entschädigen⁷⁾.

¹⁾ Kölner 489. Brenner XV, 240—262. Dieser Vertrag auch im egm. 1586, f. 421. Interessant ist, daß in Freising, wo die kaiserlichen Kommissäre und die Anwälte der Herzoge Albrecht und Wolfgang schon am 10. Februar sich gefunden hatten, auch die schon in Linz begonnenen Unterhandlungen wegen des vermehrten kaiserlichen Interesses (die Neuforderungen stützten sich auf den Subsidienvertrag und die daraus erwachsenen Kriegskosten) zum Abschluß kamen. Am genannten Tag wurde in Freising die herzogliche Abtretungsurkunde (Herrschaft, Schloß und Stadt Ritzpichl mit samt dem Landgericht, die Vogtei Mannsee (Wondsee) und das Schloß Wildeneck betreffend) mit dem von den k. Kommissären im Namen des Kaisers dort ausgefertigten kaiserlichen Reversbrief ausgewechselt, Brenner XVI, 72—81.

²⁾ Brenner XV, 277—301.

³⁾ Brenner XV, 324—337; XVI, 62.

⁴⁾ Brenner XVI, 88—104.

⁵⁾ Kölner 489. Brenner XVI, 200—231.

⁶⁾ Kölner 492. Brenner XVII, 223—332. Über einige wechselseitige Forderungen kam erst im J. 1522 der letzte Vergleich zu Stande, Kölner 493.

⁷⁾ Die Aufzählung derselben bei Kölner 490.

Zum Schlusse möge noch eine Charakteristik der hauptsächlich hier in Frage kommenden Personen gegeben werden, wie sie sich aus den Friedensverhandlungen überhaupt und namentlich aus dem hier zu Grunde gelegten Material ergibt.

Herzog Ruprecht tritt uns als ein feuriger, leidenschaftlicher Jüngling entgegen. Er ist kampflustig und pocht übermütig auf seine reichen Vorräte an Geld, auf seine festen Schlösser und auf die zahlreiche Ritterschaft, die ihm seines glänzenden, freigebigen Charakters wegen sehr ergeben ist¹⁾. Als er sich am 3. April 1504 zur Abreise von Augsburg rüstete, sprach er zu den landschaftlichen Deputierten: „Ob die K. Majest. sich wird untersten ainicherlay in seinen Abwesen Erkantnus ausgen zelassen, demselben nit anhengig zesein²⁾.“ Das grynig erhnyzt gemüe und das hüzig herz, von dem Philipp öfters schreibt (1, 20, 21), geht wohl hauptsächlich auf Herzog Ruprecht. In seinen Antworten auf die Vorschläge seines Bruders Philipp erscheint Ruprecht kurz angebunden und trozig. „Wenn in Güte zu erlangen sei, daß seine Feinde aus dem Felde ziehen, wolle er seinem Bruder folgen, außerdem will er sich in keine ferneren Unterhandlungen einlassen“ (3). „Wo ihm das bleibe, so er jetzt erobert und mit dem Schwerte gewonnen hat, will er Albrecht ferner Antwort geben, wenn nicht, will er sich unterstehen, was er gewonnen hat, zu behalten“ (20). Noch energischer lauten die Worte, die er bei den Verhandlungen in Moosburg (Ende Juli) von Landshut aus sagen ließ, „daß er sich aus Landshut, Burghausen, Wasserburg und Neuburg nicht herausbringen lasse, außer man müßte ihn beim Kopfe herausziehen³⁾.“

Ob Ruprecht von der Berechtigung seiner Ansprüche überzeugt war, läßt sich aus dem Vorliegenden nicht entnehmen, eine Äußerung, welche sein Bevollmächtigter, Graf Leonstein, am 13. Dez. 1503 in der Landschaft zu Landshut in seinem Namen machte⁴⁾ „wie ime zu solchen Lehen als den nechsten Erben nit verfunnt wer, verhoff daneben auch solch Lehen von Königlicher Majestät zu erlangen, und das on Not“ etc. scheint eher das Gegenteil zu beweisen. Aber jedenfalls wollte er, einmal im Besitze der Erbschaft, auf dieselbe nicht ohne weiters wieder verzichten und hoffte, daß der Erfolg der Waffen ihm schließlich auch das Recht des Besitzes geben werde. Auch mögen ihn Rücksichten auf seine Gemahlin und seine Kinder bestimmt haben, seine Sache energisch und tapfer zu verteidigen.

Ganz im Gegensatz zu dem heißblütigen Ruprecht tritt uns in Albrecht ein ruhiger, besonnener Mann von gereiftem Alter, flugem Verstande⁵⁾ und energischem Willen entgegen, wie er sich auch sonst

¹⁾ Krenner XIV, 38. Rumpfer 121.

²⁾ Zayner 398.

³⁾ Krenner XIV, 724.

⁴⁾ Zayner 372. Krenner XIV, 37. Rumpfer 109.

⁵⁾ Albertus dictus sapiens. Meichelbeck II, 290. „Albrecht het die Burger

in den Kämpfen mit seinen zahlreichen früheren Gegnern gezeigt hat. Schon auf dem Reichstag in Augsburg hat er sich gemäßigt gezeigt, doch will er, wenn die Sache gefördert werden kann, sich auch ferner in Unterhandlungen mit Philipp einlassen (2). Die ihm von diesem gemachten Vorschläge lehnt er zwar ab, aber nicht, ohne seine Ablehnung ruhig und sachlich zu begründen (20). Seine geistige Überlegenheit erkennt auch Philipp bereitwillig an, wenn er an ihn schreibt: „welnh ewr lieb wir weiser und geschickter wissen dann wir und alle die unnsern“ (15). In seinen zahlreichen Schreiben an den Kaiser, die Landstände, seine Räte u. finden wir kein unbesonnenes Wort der Erbitterung und Gereiztheit, obwohl ihm bei den bitteren Erfahrungen, die er im Kampfe um sein gutes Recht bei seinen Gegnern und bei zweifelhaften Freunden machen mußte, diese Gefühle nicht fremd gewesen sein können.

Eine eigentümliche Rolle spielt in dieser Frage der König Maximilian, der ja im übrigen bekanntlich durch glänzende körperliche und geistige Eigenschaften ausgezeichnet war. In dem Bilde, wie er als oberster Richter und Hüter des Rechtes in die Händel des Landshuter Erbfolgestreites eingriff, zeigt sich, wenn wir absehen von seinem tapferen Verhalten in der Schlacht von Wenzelsbach, keine einzige erfreuliche Lichtseite.

Vor allem erkennen wir seine große Machtlosigkeit. Seine in der Sache gemachten Vorschläge und Gebote werden unbeachtet gelassen oder von beiden Parteien, auch von den Landständen (in Landshut und Nibach) abgelehnt¹⁾, sogar die Räte und Hauptleute zu Landshut kehren sich nicht an dieselben (23; 15. Sept. und 4. Nov. 1504). Charakteristisch ist in dieser Beziehung eine Stelle aus einem Berichte des von Albrecht in Augsburg zurückgelassenen Utr. v. Westerstetten über eine Unterredung mit dem König (9. April 1504)²⁾ „Darauf ich sagte, ich habe vermeint, seine Majestät wäre die Welt und Herr über die Welt, und wollte seine Majestät die Welt über ihn lassen wachsen, so werde nimmermehr nichts Gutes gehandelt noch regiert. Sagte seine Majestät: „Lieber, ich habe der Gehorsam nicht.“ Es wirkt infolgedessen eigentümlich, wenn er in seinen Erlassen mit seiner und des Reiches schwerer Ungnade und Strafe droht und nicht im stande ist, seinen Befehlen Gehorsam zu verschaffen (25—28).

Weiter fällt uns seine unentschlossene, schwankende Haltung auf. Nach dem Tode Georgs belehnt er Albrecht und Wolfgang mit Georgs verlassenen Fürstentum (9. Dez. 1503). Am 6. Januar 1504 ver-

lieb, des het der adl misfallenn. Im was der hoher adl im lanndt veint — — er was in zu vernünfftig und zu überschennich und ließ si als den adl nit herrschenn; auch was er ain genawer herr“ u. Ausgewählte Stellen aus Utr. Jüttrer's ungedruckter Chronik von Bayern v. Fr. Wirthmann, S. 32. 23.

¹⁾ Krenner XIV, 29. 38. 483 u.

²⁾ Krenner XIV, 625.

spricht er dagegen Ruprecht ein Drittel des erledigten Landes. Am 23. April belehnt er wieder Albrecht und Wolfgang mit dem Lande und spricht gegen Ruprecht die Acht aus. Trotzdem dauern auch nachher die Verhandlungen des Königs mit Ruprecht durch Vermittlung Philipps fort. Er hat die Absicht, Mandate drucken zu lassen, „daß niemand rüste noch kriege“, dann entschließt er sich wieder anderer Meinung, er schickt nach „fremden Räten und Doctores“, berät mit ihnen bis tief in die Nacht und verwirft dann wieder die gefaßten Beschlüsse. Auffallend ist auf den ersten Blick sein unruhiges, hastiges Wesen nach der Abreise Albrechts und Ruprechts von Augsburg (9. und 11. April), welches sich nicht selten bis zur Leidenschaftlichkeit steigert¹⁾.

Eine nähere Betrachtung aber führt uns auf den Grund dieses sonderbaren Verhaltens des Königs. Maximilian fühlte sich mehr von dem ihm ähnlichen Ruprecht, als von seinem ernsteren Schwager Albrecht hingezogen, der ihm außerdem geistig überlegen war. Eine ähnliche Zuneigung empfand er auch für Friedrich, den Bruder Ruprechts, der in ritterlichen Künsten gewandt und am Hofe beliebt war, und der im Heere seines Sohnes Philipp in den Niederlanden gedient hatte. Er wünscht ihn „als einen so engen Freund seines Sohnes näher bei sich zu haben“, er soll auch mit ihm nach Rom ziehen²⁾ etc. Daher die Parteinahme des Königs für beide, die sich im ganzen Verlaufe des Streites deutlich nachweisen läßt. Seine freundliche Gesinnung für Ruprecht bewies er schon im Jahre 1497, wo er ihm, da er nicht Bischof von Freising werden wollte, die Belehnung mit den Reichslehen zweimal verschob. Dies beweisen ferner seine vielfachen geheimen Besprechungen in Augsburg mit Ruprecht, den er immer wieder zu begütigen suchte, indem er ihm stets günstigere Bedingungen in Aussicht stellte³⁾. Nach dem Kölner Spruch erfolgen noch separate Verhandlungen des Kaisers mit Friedrich in Brüssel und an anderen Orten. Gegen die Entscheidungen des Kaisers reicht Friedrich immer wieder neue Vorstellungen, Gesuche und Beschwerden ein und widerstrebt mit äußerster Hartnäckigkeit den Geboten desselben (Winter 1506)⁴⁾. Auch daß Friedrich nicht zu den Verhandlungen in Mittenwald und Freising erschien oder Bevollmächtigte schickte, vermochte nicht die Geduld des Kaisers zu erschöpfen.

Es war aber nicht bloß die Hinneigung zu den Pfälzern, sondern noch mehr die Rücksicht auf den eigenen Vorteil, welche den König in dieser Frage geleitet hat. Er benützte die Notlage seines Schwagers, um auch für sich einen Gewinn aus der Erbschaft zu ziehen. Gleich

¹⁾ Berichte des v. Weyerstetten aus Augsburg an Albrecht vom 10.—17. April 1504, bei Krenner XIV, 625—660; außerdem 11. 609.

²⁾ Berichte des Wendelin von Honburg, des Gesandten Friedrichs beim Kaiser, Dezember 1505 aus Linz, bei Krenner XV, 201. 291. Häußler I, 503.

³⁾ Krenner XIV, 608. 618. 629.

⁴⁾ Krenner XV, 135. 237.

bei der Belehnung Albrechts erklärte er, daß er „merkliches Interesse und Ansprüche auf die Erbschaft“ habe, und dieses „königliche Interesse“ kommt in fast allen Erlassen des Königs und in den Briefen und Instruktionen desselben an seine Gesandten zum Ausdruck. Einen eigentümlichen Eindruck macht es auch, daß im August 1504 verschiedene Personen des kaiserlichen Hofes sich um Geschenke bei dem Herzog Albrecht meldeten. Der oberste Sekretär Nik. Ziegler verlangte das Schloß Warstein, für den Grafen von Zollern verwendete sich Maximilian, daß ihm das Schloß Kennarigl abgetreten werde *z.* Im Februar 1506 begehrte Maximilian für seine Räte von Friedrich für ihre Mühe und Arbeit eine „Ergötzlichkeit“ von 4000 fl., von der andern Partei noch mehr¹⁾.

Da es dem König vor allem darum zu thun ist, seinen Anteil an der Beute in Sicherheit zu bringen, so unterstützt er auch seinen Schwager Albrecht lange Zeit nicht mit der ausbedungenen Truppenzahl, sondern macht zuerst seine Züge nach Schwaben, dem Elsaß und der Ortenau, um dort für sich Eroberungen zu machen, und kaum hat er für Albrecht durch die Schlacht von Wenzenbach einen Erfolg im diesseitigen Bayern errungen, so eilt er noch vor beendigtem Kriege (im Oktober) nach Süden, um auch Kufstein, Rattenberg *z.* für sich einzunehmen.

Ja wir bekommen aus seinen Handlungen und aus manchen seiner Äußerungen die Gewißheit, daß er absichtlich die Vergleichung der Parteien verzögerte, um die Wittelsbacher, diese mächtigen Rivalen des Hauses Habsburg, möglichst zu schwächen. Er war froh, daß sich die Verhandlungen des Administrators Philipp und Mörsheimers mit Albrecht zerschlugen, er wollte lieber einen Waffenstillstand als einen Frieden, damit sich die Gegner dadurch „hart verzehrten“. Bei dem auf den 25. Juli 1504 zur Erledigung der Sache nach Frankfurt citierten Reichstag erschien er absichtlich nicht. Als ihn Albrecht zur Beschleunigung der Sache persönlich besuchen wollte, schrieb er ihm (19. Februar 1505 aus Massareit): „Es ist auch ohne Not, daß sich seine Lieb so viel mühen und zu Uns ziehen“. Auch bei dem am 6. Januar 1507 nach Augsburg anwesenden schwäbischen Bundestag zur endlichen Ausgleichung aller Händel erschien er nicht, trotz seines Versprechens²⁾. Überhaupt hätte der König, wenn es ihm ernstlich darum zu thun gewesen wäre, schon im Mai 1504, vereint mit Albrecht, den verheerenden Zügen Ruprechts Gehalt gebieten und den Krieg mit einem Schlage beendigen können. Auch der sonderbare Vorfall, daß der Graf Eitel Friedrich von Zollern „von königlicher Majestät wegen“ nicht erlaubte, die von Landau (30. Juni) abziehenden Pfälzer anzugreifen, trotzdem viele Hauptleute Albrechts es verlangten, beweist,

¹⁾ Krenner XIV, 729, XV, 270.

²⁾ Krenner XIV, 720—725, XV, 30, XVI, 60.

daß der König den Krieg möglichst in die Länge ziehen wollte¹⁾. Diese Betrachtungen erwecken sogar den Verdacht, daß manche Bestimmungen des Kölner Spruches, wie der über das Erträgnis von 20 000 fl. aus dem Oberland, wegen deren der Streit noch Jahre lang fort dauerte, nur deswegen in den Vertrag aufgenommen wurden, um Bayern eine Wunde zu schlagen, an der es noch lange zu bluten habe.

Wir werden aus dem Gesagten also auch zweifeln müssen, ob das Mitleid, welches der König mit den zurückgelassenen Kindern Herzog Ruprechts zur Schau trägt (28), aufrichtig gemeint ist, und den Grund leicht erkennen, warum er denselben jetzt mehr Gutes thun will, als er bisher gethan.

Ganz anders waren die Gründe, welche den Administrator Philipp zur Vermittlung in der Sache bewogen. Er glaubt, das Recht und die Pflicht zu haben, den Krieg zu schlichten als ein „geborner bayerischer Fürst“ (24), als der, „dem die Parteien beiderseits blutshalber nahe verwandt sind“ (21). Er beklagt, daß das Haus Bayern verwüstet werde (15), welches so hoch und lange dagestanden sei und jetzt so jämmerlich zu nichte gemacht werden soll (24); er fürchtet, daß der Krieg nicht bloß den Fürsten zum Verderben gereichen werde, sondern auch den Prälaten, Grafen, der Ritterschaft und Landschaft; der Krieg sei schädlich deutscher Nation, den Anstößern des heiligen Reiches aber hochtröstlich (1, 16, 19, 20).

Ein weiterer Grund ist die Pietät gegen seinen Vater und seinen Bruder. Er trägt treues Mitleid mit seinem Vater und mit der Pfalz, welchen täglich verderblicher Schaden zugefügt wird (20). Weiter hat er auch Mitleid mit den verlassenen Kindern seines Bruders Ruprecht, die in ihren jungen kindlichen Tagen eine solche Last des Krieges auf sich haben (24)²⁾.

Außerdem sind es aber auch mehr reale Gründe, die ihm eine rasche Beendigung des Zwistes wünschenswert erscheinen lassen. Durch die Lage seines Landes mitten zwischen den Kriegführenden hat er viel zu leiden, und seine Unterthanen werden schwer geschädigt (17, 24).

Er gibt sich deshalb alle Mühe, den Krieg rasch zu beenden. Er läßt sich keine Kosten, noch Arbeit gereuen (15) und wendet allen Fleiß an, die Irrung beizulegen (20). Zu diesem Zweck richtet er dringende Schreiben an Albrecht und Ruprecht und bittet auch andere Fürsten um ihre Vermittlung (5, 19, 21). Er berät sich mit seinem Kapitel und den Räten seines Bruders Ludwig über den Handel (15), er schreibt ausführliche Berichte über den Stand der Angelegenheit an seinen Vater (20) und an den Kaiser (21), er begibt sich zu dem

¹⁾ Würdinger II, 212. Eine mildere Auffassung hievon hat Niezler III, 603, Anm. 1.

²⁾ Philippus noster suorum ex fratre nepotum, quorum tutor Fridericus frater erat, sedulam curam gessit, Weichelbeck 288.

Reichstag nach Augsburg, dann, als der Krieg schon ausgebrochen ist, wiederholt in das Heerlager Albrechts nach Moosburg und zu seinem Bruder nach Landshut (5–14, 20) und reist später an das Hoflager des Königs nach Hall und Innsbruck (28). Für seine vielen Bemühungen erhält er auch den Dank des Königs (25).

Wohlthuend berührt uns der Eifer, mit dem er sich der undankbaren Aufgabe der Vermittlung unterzieht, und der große Ernst, der uns aus allen Schreiben des noch jugendlichen Administrators (er zählte damals erst 24 Jahre) entgegen tritt. Einigemale gerät er auch in Erregung und tiefe Entrüstung, namentlich wenn er sieht, daß kein Fürst des Reiches etwas zur Hinlegung des Krieges zu thun gewillt ist (15, 21, 24).

Auffallend ist es nun, daß Philipp, auch nachdem das Recht Albrechts wiederholt vom König anerkannt und Ruprecht sogar der Acht verfallen war, doch seine Vermittlung zwischen beiden Parteien fortsetzte, ja dieselbe einige Zeit darnach erst recht wieder aufnahm. Aber man muß bedenken, daß über die Berechtigung Albrechts zur Erbfolge doch nicht bei allen völlige Klarheit herrschte, selbst ein Mann, wie der Abt Rimpler, der doch als Mitglied der Landschaft tieferen Einblick in die Sache hatte, erklärt, daß er darüber nicht im Klaren sei, und die Reden des Dr. Egloßstein, welcher die Sache Ruprechts in Augsburg vertrat, machten großen Eindruck, namentlich brachten seine Ausführungen über die fahrende Habe und die liegenden Güter, von welchen letzteren Herzog Georg oder dessen Vorfahren im Laufe der Zeit viele durch Kauf oder Verpfändung mit Niederbayern vereinigt hatten, viele zu der Ansicht, daß die Erbberechtigung Albrechts und Wolfgangs nicht unantastbar sei¹⁾. Allmählich scheint sich allerdings die Meinung darüber geklärt und Philipp von dem Unrechte Ruprechts überzeugt worden zu sein, wie aus einer Stelle seiner Instruktion an den Hofmeister hervorgeht: Er solle den Hauptleuten und Räten in Landshut sagen, daß Herzog Ruprecht in Augsburg bekannt habe, zu des heiligen Reiches Lehen keine Forderung zu haben, und daß eine Tochter (Elisabeth) noch weniger Recht dazu gehabt habe (24). Aber der Kaiser hatte ja selbst trotz seines vorausgegangenen Spruches die Verhandlungen mit Ruprecht wieder aufgenommen, und Philipp brauchte ja kein ängstlicherer Hüter des Rechtes zu sein, als der Kaiser selbst. Jedenfalls aber waren die Motive, aus welchen Philipp sich der Vermittlung unterzog, viel edlerer Natur, als die des Kaisers. Philipp wollte mit Hilfe des Kaisers durch Zuvendung von Vorteilen an die pfälzische Partei den Krieg möglichst rasch beenden, um seine nächsten Verwandten und Bayern selbst vor weiterem Schaden zu behüten, in den späteren Stadien des Krieges auch, um für die verlassenen Kinder Ruprechts, für die er väterlich besorgt war, noch

¹⁾ Brenner XIV, 190. 327.

etwas herauszuschlagen, der Kaiser aber war mit den eifrigen Bemühungen Philipps einverstanden und nahm sie in Anspruch, um durch fortgesetzte Verhandlungen den Krieg in die Länge zu ziehen, Bayern zu schwächen und für sich möglichst viele Vorteile zu erlangen.

So ist also das Ziel bei beiden verschieden, aber die Thätigkeit die gleiche. Beide sind deshalb auf einander angewiesen, es entsteht ein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihnen (28), und der Kaiser konnte von Philipp wenigstens mit Recht sagen, daß er „mit und neben ihm“ allen möglichen Fleiß gebraucht habe zur Abstellung der Irrung zwischen Albrecht und Ruprecht (25). Deshalb beruft sich Philipp bei allen seinen Vorschlägen immer wieder auf den Kaiser, ohne dessen Wissen und Willen er nichts thun will (16, 21, 23), und der Kaiser wendet sich an Philipp, wenn die Verhandlungen ins Stocken geraten (18, 19, 23). Aus demselben Grunde sind auch einige von beiden stammende Vorschläge, wie der über den Waffenstillstand bis Georgi und über die Teilung Niederbayerns, sich sehr ähnlich und scheinen einer Quelle entsprungen zu sein (16, 20, 23).

Daß bei diesen Vorschlägen Philipp mehr das Interesse der Pfälzer betont und für diese die günstigsten Bedingungen zu erlangen sucht (s. namentl. 16), ist bei seiner nahen Verwandtschaft mit denselben nicht zu verwundern.

Schlimmer ist es, daß die vor Ausbruch des Krieges von Philipp gelobte Neutralität, wegen deren er auch samt seinem Stift in den königlichen Schutz aufgenommen wird (25), nicht strikte eingehalten worden ist. Welcher Art die Unterstützungen waren, welche von den Freisingern den Feinden Albrechts gewährt wurden, geht aus einem Schreiben Albrechts (dat. Schwäbisch Weerd am Montag nach Aegidi (2. Sept.) 1504)¹⁾ an seinen Pfleger Bernhartin von Stauff zu Ingolstadt hervor, worin es heißt: „Wir seind glaublich bericht, das unser Feinde in der Stat zu Freising teglichs aus und ein reiten, und ine bey den Wirten doselbs die Viferung Trinckens und Essens, auch ander Noturst geben und mitgetailt auch inen solchs von den von Freysing von dann gar gen Landshut geschickt und zugebracht wirdet, unangesehen der R. R. Majest. Acht und Aberacht, auch seiner Gnaden Declaration darüber ausgangen“. — — Damit aber den Feinden kein solcher Vorschub werde, haben wir, heißt es weiter, „in unser Stat Munichen auch in andern unsern Herrschaften und Gebietten ernstlich gebieten lassen denn von Freysing — — weder Wain, Getraid, noch ander essende Pfenwart²⁾, Tuch, Gewand noch ichts anders zugeen zelassen — — damit unser Beind durch solchen Zugang durch Freysing nit gesterckt werden“. Auf dieses Verbot Albrechts bezieht sich die Klage Philipps, daß man ihnen von München lange Zeit nichts hat zugehen lassen (22).

¹⁾ Zahner 449.

²⁾ phenning-wert was einen Pfennig wert ist, Verkaufsartikel, Ware.

Noch deutlicher zeigte sich die Verletzung der Neutralität bei dem Streifzuge Sigmunds von Thüngen, den dieser am 3. August 1504 von Landshut aus über Mandlstadt und Au gegen München machte. Graf Joh. von Sonnenburg, der eben in München anwesend war, zog dem Thüngen mit seinen Reifigen entgegen, trieb ihn in die Flucht, nahm ihm seinen Raub ab und verfolgte die Fliehenden bis vor die Thore Freising, welche sich dem Pfälzer gastfreundlich öffneten¹⁾. Auch der Vorfall mit dem Hans von Schwarzenburg, der im Dienste des Bischofs von Würzburg stand und mit 32 Pferden von Freising kommend in Indersdorf von den Bauern angehalten, gebunden und gefangen nach München gebracht wurde (Anfangs Januar 1505)²⁾ beweist, daß Philipp den Verdacht nicht mied, mit den Feinden Albrechts zu verkehren. Denn wenn auch der Bischof von Würzburg seine Parteinahme für die Pfälzer schon seit längerer Zeit aufgegeben hatte, so galt er doch in den Augen des Volkes immer noch für einen Feind der bayerischen Sache. Es ist also auch das Lob des Kaisers, daß sich Philipp ganz unparteiisch gehalten habe (25), nur auf die erste Zeit des Krieges zu beschränken.

Ob es Philipp mehr an Macht oder an gutem Willen gebrach, die Neutralität strenger aufrecht zu erhalten, läßt sich nicht entscheiden, jedenfalls mußte durch solche Vorgänge in den Bayern der Verdacht bestärkt werden, Freising neige zur pfälzischen Partei³⁾.

Wir kommen also, wenn wir das Ganze noch einmal überblicken, zu dem Resultate, daß, so leicht erklärlich und, vom rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet, löblich auch die Bemühungen des Administrators Philipp gewesen sind, den Frieden zu vermitteln und seinen Vater, seinen Bruder und sein Vaterland Bayern vor den schlimmen Schäden des Krieges zu bewahren, seine fortgesetzten Friedensunterhandlungen doch wesentlich mit dazu beigetragen haben, die Feinde Albrechts in ihrem Widerstande zu bestärken und so den Krieg unnötig zu verlängern. Für die Söhne Ruprechts, Otto Heinrich und Philipp, allerdings hatten diese Bemühungen, verbunden mit der Zähigkeit ihres Vormundes Friedrich, insofern ein günstiges Resultat, als sie diesen Prinzen zu einem schönen Stück bayerischen Landes verhalfen, der sogenannten „jungen Pfalz“.

¹⁾ Würdinger II, 217.

²⁾ Zayner 458. Anonymi Breviarium belli Bavarici bei Öfele II, 497.

³⁾ Non defuere susurrone quidam, qui Philippo nostro suspicionem impingerent, quasi is cum Ruperto fratre suo arcana consilia de occupando Monachio haberet, Weichselbeck II, 287. Ähnlich Köfner 483.

Cgerm. 5384.

Abcrifft der Senndbrieff von Hertzog Albrecht,
Hertzog Rueprecht, auch Hertzog Philipsen
administrator zu Freising des Kriegs halben etc.



Acta und Handlungn, daraus zu sehn, wie starkh sich bischof
Philipp zu Freising bearbeitet, den bayr. Khrieg zwischn Pfhalzgraf
Rupert sein brueder, und Hertzog Albrecht in Bayrn zu begleichen.
A^o 1504. (Bemerkung von der Hand Georg Philipp Finkhs, bischöfl. Frei-
singischen Sekretärs um 1640.)



1. Unnser fruntlich dinst und alles gut zuvor. Hochgeborner Fürst, fruntlicher lieber vetter. Nachdem wir ein Zeit lanng ewr lieb, auch unnser liebn Bruder Hertzog Rueprecht erhitzt gemuet mit nachvolgender tat gemerkht habn, des wir got wais trews mitleiden tragen habn und noch so, wir aber Ermessen, diser Krieg allein dem löblichen Haws zu Beyren zu unrat¹⁾ und unwiderbringlichem schadn reichen mag, auch zuerstörung und vertillgung gemeins adels, auf solichs sind wir aus trewem gemüet und hertzen bewaget, ewr lieb hiemit zuschreibn, auf das höchst fruntlich bitend, uns noch²⁾ als einem bluetgesipten³⁾ des Haws Beyrn gütlicher gestalt zuvergönnen, zwischen ewr lieb und unnserm Bruder zuteydigen⁴⁾, angesehen⁵⁾ dise Irrung auch zwischen der herren von Beyren schwebet, dergleichen wir auch hiemit unnserm Bruder hertzog Rueprecht thun schreiben, uns solichs zu vergönnen, und wo unns solichs durch beid ewr lieb, als wir unns verhoffen, vergönnt wirt, wellen wir als dann auf das fürderlichest⁶⁾ zu Rō Kō M^t schickn, uns solhs auch nit abzuschlagn, sind wir zu got hoffent und beid ewr lieb, die Irrung in pesser gestallt und fruntschaft zu bringn, ewr lieb bitend, diss unnser schreiben trewer meynung zuvermercken und uns bevolhn habn mit beger ewr lieb schriftlich anntwurt. Dat Freising auf Freitag nach Margarethe (19. Juli)⁷⁾. Anno etc.

1500 quarto

Philips etc.

Dem Hochgebornen Fürsten, unnserm fruntlichen liebn vettern, herren Albrechtn, Pfaltzgraven bei Rein, hertzogen in Obern und Nidern Beyren⁸⁾ etc.

¹⁾ unrât schlechter Rat, Schaden, Unheil — Lexer Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Leipzig 1872.

²⁾ noch Adv., Wiederholung bezeichnend = noch einmal.

³⁾ von sippe Blutsverwandtschaft.

⁴⁾ tage-, tege-dingen, teidingen (gerichtlich) verhandeln, von tage-dine auf einen Tag anberaumte gerichtliche Verhandlung.

⁵⁾ angesehen in Erwägung, im Hinblick auf etwas.

⁶⁾ vürderlich förderlich; vürderliche auf fördernde Weise, schleunig, alsbald.

⁷⁾ Weidenbach, Calendarium historico-christianum, Regensburg 1855.

⁸⁾ Auch nach dem Hausvertrag von Pavia nannten sich die wittelsbachischen Fürsten der bairischen Linie nicht nur Herzoge in Baiern, sondern auch Pfalzgrafen bei Rhein, sogar unter Voranstellung des letzteren Titels, ebenso wie die ältere Rudolfinische Linie, die Pfalzgrafen bei Rhein, daneben auch den Titel „Herzoge von Baiern“ fortführte. Ähnlich führten seit den Landesteilungen innerhalb der bairischen Linie die Münchener Herzoge den Titel: Herzog in Ober- und Niederbaiern, die Landshuter: Herzog in Nieder- und Oberbaiern. Kiezler III, 655.

f. 3.

2. Unnser fruntlich dinst zuvor. Erwirdiger in got. Hochgeborner Fürst, lieber vetter. wir haben ewr lieb schreiben unns yetz getan, mit beger derselben, Ewr lieb in diesem Kriegslauf des haws Beyrn gutlicher hanndlung zuvergonen, seins Inhallts vernomen. Nun ist ewr lieb und menigklich¹⁾, so auf gehalltem tag zu augspurg gewest sind, wissenntlich, das wir unns in solicher taglaistung²⁾ mer, dann wir aus billikeit zuthun gewest sind, gehallten und zugelassen hetten, dem nach zusehen, das wir sovil mit recht und urteil nit hetten verliren mögen³⁾, damit das Haus und Fürstenthumb Beyrn unverheret und unverderbt beliben wäre. Doch wie dem allen, so wir ewr lieb oder die Irn in Irm furslag gutlicher hanndlung vernemen, wellen wir nach Rat Kö[~] M^t und ander[~] unnser[~] verwanten⁴⁾ ewr liebe darauf verrer⁵⁾ gepürlich anntwurt geben. wollten wir ewr lieb fruntlicher meynung nit verhallten. Dat[~] Im Veldt bei Mospurg an Sambstag vor marie Magdalene (20. Juli) Anno etc. quarto. Von gottes genaden Albrecht Pfaltzgrave bey Rhein, Hertzog in Obern und Nidern Beyren etc.

Dem Erwirdigen in got Hochgebornen Fürsten, unnserm lieben vettern, Herrn Philipsen, Administratorn zu Freising, Pfallntzgraven bey Rein und hertzogen in Beyren etc.

3. Unnser fruntlich dinst unnd was wir Bruederlicher trew allzeit liebs und guts vermögen zuvor. Erwirdiger in gotte und Hochgeborner Fürst, lieber brueder. Eur lieb schreiben uns yetz getan, wie Ir, in ermessung dieser krieg allein dem haws zu Beyrn zu unrat und unwiderbringlichem schaden reichend etc., darumb geneigt uns bitend, euch als einem pluetgesibtem des Haws zu Beyrn zugönen, zwischen uns und unnsern veindtn gutlich[~] gestallt zutedingen⁶⁾ etc. ferrers Inhallts, habn wir gelesen und fruntlicher Bruderlicher meynung in allem gutem von eur lieb verstanden. Und demnach, wo ewr lieb uns getrawt ain erliche und nutzliche Richtung, und das unnser veindt aus dem velde ziehen in der gute zuerlangen, wern wir eur lieb für⁷⁾ andern als unnserm fruntlichn liebn bruder zuverfolgen⁸⁾ gantz geneigt. Wo aber das nit, kunt Ewr lieb selbs wol ermessen, das in ferrer gütliche hanndlung zugeen unnser gelegenheit⁹⁾ nit sein wil. Dat[~] Lanndshut uf Sonntag vor

¹⁾ manne-, menne-gelich jeder(mann), männiglich.

²⁾ tagleistung Tagzahlung, Versammlung.

³⁾ f. v. S. 12, A. 1.

⁴⁾ verwant, -went, -wont in Verbindung stehend, verwandt.

⁵⁾ vërre, vërr ferner, entfernt, weit, Komp. verrer.

⁶⁾ f. Brief 1, A. 4.

⁷⁾ vür, vor für.

⁸⁾ vervolgen folgen, nachkommen.

⁹⁾ gelegenheit Lage, Stand der Dinge.

Marie magdalene (21. Juli) Anno etc. quarto. Rueprecht, von gottes genaden Pfaltzgrave bei Rein, Hertzog in Nidern und Obern Beyren etc.

Dem Erwürdigen in gott und hochgebornen Fürsten, unnserm lieben Brudern, Herrn Philipsen, Administratorn zu Freising, Pfaltzgrave bey Rein und Hertzogn in Beyrn etc.

4. Unnser fruntlich dinst und alles gut zuvor. Erwürdiger besonnd¹⁾ lieber Herr und Oheim. Eur lieb schreibn uns nechten²⁾ zukommen haben wir seins Innhalts verlesen und fruntlichn möglichen³⁾ vleis ankert⁴⁾ bey unnserm liebn Oheim und sweher⁵⁾ hertzogn Albrechten, desselben lieb ewr lieb auf desselben auch schrift ewr lieb auch anntwurt gibt, die ewr lieb aus hoch[~] verstentnus wol vernemen werden, was seiner lieb will und meynung ist. Aber aus getrewer und guter meynung ist unser Rat und gutbedünckn, ewr lieb welle sich in eigner person und furderlich zu disem hanndl schicken und ordnen. Hoffen wir zu gott, das destestatlicher der sach zugut in der sach mög gehandelt werden, dann ewr lieb in der gezym⁶⁾ fruntlich dinst zuerzeigen sein wir wol geneigt. Dat[~] im veld bey yseregkh (Jfareck) am Sambstag nach divisio[~] apl[~] (20. Juli) Anno etc. quarto.

Fridrich von gottes genaden Marggrave zw Brandenburg, zw stetin, pomern etc. hertzog, burggrave zw Nürnberg und fürst zu Rügen.

Dem Erwürdigen unnserm besonnderm lieben Herrn und Oheim hrn Philipsen, Administratorn zu Freisingen, pfaltzgraven bey Rein und hertzogn in Beyren etc.

5. Unnser fruntlich dinst und alles gut zuvor. Hochgeborner Fürst, lieber Oheim. auf ewr lieb fruntlich Rat und gutbedünckn sind wir willens, morgen uns zu unnserm liebn Herrn und vettern hertzog Albrechten zu fügen, nachvolgend zu unnserm brudern hertzog Rueprechten, haben wir ewr lieb fruntlich meynung nit wellen verhallten. dat[~] Freising am Eritag⁷⁾ nach Marie Magdalen (23. Juli) Anno etc. quarto. Philips, von gottes genaden Administrator zu Freising, pfaltzgrave bey Rein, hertzog in Beyren.

¹⁾ besunder auß bi sunder besonder, vornehm, Adv. besonders, vorzüglich.

²⁾ nechten Adv. in vergangener Nacht, gestern abend.

³⁾ möge-, möglich was geschehen kann, geziemend, gehörig.

⁴⁾ kôren fehren, wenden, eine Richtung geben.

⁵⁾ sweher Schwiegervater (Friedrichs Sohn Kasimir war mit einer Tochter Albrechts verlobt).

⁶⁾ gezaeme Wohlständigkeit.

⁷⁾ ertac, eritag Dienstag.

Dem hochgebornen Fürsten, unnserm liebn Oheim, herren Fridrichn Marggrave zu Brandenburg, zu stetin, Pomern etc. hertzogn, burggrave zu Nürnberg und Fürst zu Rügen.

f. 4.

6. Unnser fruntlich dinst und alles gut zuvor. Hochgeborner Fürst, lieber herr und vetter. auf ewr lieb gebne antwurt unnser schriftlichen begerns sein wir willens, obgotwil morgen bey ewr lieb im höre zeitlich zu sein, alda mit ewr lieb unns fürter¹⁾ der Hanndlung halben zu unterreden und nachmals²⁾ gein³⁾ Lanndshut zu unnserm Bruder hertzog Rueprecht zufügen, unns nachvolgend mit seiner Lieb zu unntterreden, mit allem getrewen vleis zuhanneln. haben wir ewr lieb nit wellen verhallten, mit beger an ewr lieb, unns einen der Ewrn heint alher zuschicken, uns hie aus bis zu ewr lieb zuglaiten, das unns unnsern halbn nit sein wil bedünkn, des⁴⁾ wir also warten wellen. Dat̃ Freising am Eritag nach Marie Magdalene (23. Juli) Anno etc. quarto.

Philips etc.

Dem hochgebornen Fürsten, unnserm liebn vettern, herrn Albrechten, Pfaltzgraven bey Rein, hertzogen in Obern und Nidern Beyren etc.

7. Unnser fruntlich dinst und was wir Bruderlicher trew allzeit besonner liebs und guts vermogen zuvor. Hochgeborner Fürst, fruntlicher lieber brueder. Eur lieb schreiben haben wir durch ewr lieb poten hewt Eritags empfangen und verlesen, wellen darauf morgen mitich⁵⁾ unns in eigner person ob got wil zu unnserm vettern hertzog Albrechten in das höre fügn, alda unns verrer mit seiner lieb zu unterreden und nachmals morgen zunacht, als wir uns versehen, bey ewr lieb zw Lanndshut zu sein, unnserm schreibn nach mit ewr lieb uns auch zu unterreden, haben wir ewr lieb guter und bruderlicher meynung nit wellen verhallten, mit beger, mit den Eurn so Ir unterwegs haben möchte, darob zusein, gutlichen bescheidt von unns anzunemen, damit wir zu ewr lieb versichert sind zu kumen. Dat̃ Freising am Eritag nach Marie Magdalene (23. Juli) Anno etc. quarto.

Philips etc.

¹⁾ vürder fürder, weiterhin, fortan.

²⁾ nachmales nachher.

³⁾ gein gegen; räumlich nach etwas.

⁴⁾ des Wdv. daher, deshalb.

⁵⁾ mittich, mittach Mittwoch.

Dem hochgebornen Fürstn, unnserm fruntlichen liebñ Bruder,
Herrn Rueprechtñ, Pfaltzgraven bey Rein, hertzogn in Nidern und
Obern Beyren.

8. Unnser fruntlich dinst und was wir allzeit bruderlicher
trew liebs und guts vermögen zuvor. Hochgeborner Fürst, lieber
brueder. unnserm schreiben nach, so wir gestern ewr lieb getan
haben, sein wir hewt umb zehen ur in das höre zw hertzog Al-
brecht komen, alda uns angelangt durch lieb, wie unnser
lieben brudern hertzog Ludwigen hofmeister Johannis Mors-
heimer¹⁾ mit andern seiner lieb rette auf heint oder morgen gein
Freising komen sullen und furter zu unnserm vetter hertzog
Albrechten, deshalbn wir heint widerumb auf Freising zugeritten,
haben wir ewr lieb bruderlicher meynung nit wellen verhallten,
und so Morshamer kümbt, hoffen wir, er werd auch in bevelh
habn zu hanndeln, so dann wellen wir auf das fürderlichest mit
Ime und andern unnser brudern Rette wider zu unnserm vettern
hertzog albrecht fuegen, unnser handlung fürderlich nachzukomen,
auch unns als dan zu ewr lieb zu fügen. Dat Mospurg am mitich
vor Jacobi (24. Juli). Anno etc. quarto.

Philips etc.

Dem hochgebornen Fürsten, unnserm fruntlichen liebñ bruder,
herrn Rueprechten, Pfaltzgraven bey Rein, hertzogen in Nidern
unnd Obern Beyren etc.

9. Philips etc.

Unnsern gunstlichen grues zuvor. Wirdig Edel und vest²⁾,
besonnder lieb. nachdem wir auf heint mitich bey unnserm lieben
vettern hertzog albrechten gewesen, alda von seiner lieb vernomen,
wie sein lieb bericht sey, das etlich Rette unnser lieben bruder
hertzog Ludwign heint oder morgn gein Minichen komen sullen,
wo Ir des bericht oder wissen habt, unns solichs bey disem unnserm
poten zu schreiben, weiter unnsern vettern hertzog Albrecht des-

¹⁾ Als der Kurprinz Ludwig (der Sohn des Kurfürsten Philipp) in seinem
22. Jahr (1500) in die Welt hinausgeschickt ward, wurde ihm Johannes von
Morsheim als Hofmeister gesetzt. Er mußte den Prinzen überwachen und leiten;
auch diplomatische Geschäfte, wenn es Not that, sollte er verrichten. Dafür wurde
er verköstigt, mit einem Hoffleid versehen und erhielt noch dazu den damals an-
sehnlichen Gehalt von 120 Gulden, 1 Fuder Wein und 20 Malter Korn. Häusser
I, 460. S. a. Kiezler III, 671.

²⁾ vest fest, bildl. gewaltig, standhaft, tapfer. Stehendes Beiwort des höheren
Adels ist „edel und fest“, während der niedere Adel nur das Beiwort: „fest“, „fest
und weise“, „fromm und fest“ hat. Kiezler III, 747.

haben zuberichten, daran erzeigt Ir unns gut gefallen mit gnaden zuerkennen. Dat~ Freising am abent Jacobi Apl~ (24. Juli). Anno etc. 1500 quarto. unnd wo die Rette zu Minichn weren, mügt Ir sy diss unnser schreibn sehn lassen.

Den wirdigen Edeln und vesten, unnsern liebn besonndern unnser liebn Herrn und vettern hertzog Albrecht etc. Rette¹⁾, yetz zw Minichen.

f. 5.

10. Hochwirdiger in got und durchleuchtiger hochgeborner Fürst. Eurn fürstlichen genaden sein unnser willig unndertenig dinst zuvoran bereit. Genediger herr. Eur fürstlichn genadn schreibn unns yetz getan mit begere, ewrn genadn schriftlich berichtung zuthun, ob wir wissen habn, das unnser genedigen herrn Eur genaden Bruders hertzog Ludwigs etc. Rette alher gein Minichen komen sollen, fuegen wir ewrn genaden zu wissen, das diesselbigen unnser genedign herren hertzog Ludwigs Rette an gestern abends hieher komen sind, das wir dan unnserm genedigen herrn hertzog albrechten verkonndn wellen. Datum unter seiner ge~ Secrete²⁾ an Sand Jacobstag Apl~ (25. Juli) Anno etc. quarto.

Unnsers genedigen herren Hertzog Albrechts in Beyrn etc. Stathalltern³⁾ und Rette ytz zu Minichen.

Dem hochwirdigen in got und hochgebornen Fürsten und herrn hrn philipsen, Administratorn zu Freisingen, Pfaltzgraven bei Rein und hertzogen in Beyren etc., unnserm genedigen herren.

11. Unnser fruntlich dinst und was wir guts vermögen zuvor. hochgeborner Fürst, lieber vetter. auf unnsern abschid gestern von ewr lieb genomen haben wir so pald nach unnser Zukunfft⁴⁾ ein eigen reitenden poten zu ewr lieb Stathalltern und retten gein Minichen verfertigt, der auf hewt umb sechs ur gegen der nacht

¹⁾ Politisch wichtiger als die eigentlichen Hofbeamten ist der herzogliche Rat, dessen Bestand schon 1258 nachzuweisen ist. Als „Räte“ berufen wurden meist die Inhaber der obersten Hofstellen und anderer Ämter, überwiegend adelige Landsassen, auch einzelne Prälaten. Aus seinen Räten wählte der Herzog in der Regel seine Gesandten, die immer nur von Fall zu Fall mit einer bestimmten Mission betraut wurden. Kiezler III, 674 und 677.

²⁾ secrète, secrêt Geheimsiegel. Während das herzogliche „Siegel“ von den Fürsten nicht aus den Händen gelassen wurde, war dem Kanzler (Vorstand der herzoglichen Kanzlei d. i. Schreibstube) das herzogliche „Sekret“ anvertraut. Kiezler III, 679.

³⁾ Statthalter des Herzogs mit außerordentlicher Vollmacht und mit dem Titel „Hauptmann oder Pfleger in Baiern“ finden sich schon unter Kaiser Ludwig. Sie erscheinen unter allen Fürsten, die auch über Nebenlande regierten oder lange Zeit im Auslande weilten. Kiezler III, 670.

⁴⁾ zuokunft das Kommen, die Ankunfft.

widerkomen mit disem schreiben von ewr lieb Retten uns zugeschickht, hierinn eingeschlossen, mit bericht, das gemellt unnser brudern Rette auf hewt willens gewesen, alhie bey uns zu sein, Aber auf ansynen der hochgebornen Fürstin unnser liebn Muemen¹⁾, ewr lieb gemachel, als wir bericht werden, verzogen, deshalb wir heint aber²⁾ ein eigen poten zurückh gein Minichn verfertigt mit beger, sich morgn auf das peldist herab zu unns zu fügen, wellen wir uns alsdan samentlich³⁾ zu ewr lieb auf das fürderlichest verfügn, verrer unnser handlung nachzukomen, habn auch deshalb ewr lieb unns zuverordnet bey unns behallten auf gut vertrauen, In hoffnung uns solichs nit zuverargn, damit wir morgn durch sy verglait⁴⁾ werden, habn wir ewr lieb nit wellen verhalltn. Dat Freising an Sand Jacobstag (25. Juli) Anno etc. quarto
Philips etc.

Dem hochgebornen Fürsten, unnserm liebn vettern herrn Albrechten, pfaltzgraven bey Rein, hertzogen in Obern und Niedern Beyren etc.

12. Philips etc.

Unnsern gunstlichen grues zuvor, lieb besonner⁵⁾. nachdem wir ewr zukunfft⁶⁾ auf heint verhofft habn zu unns zukumen, sind wir durch unnsern diener bericht ursach ewrs ausbleibens, die wir gantz guter meynung vernomen. Nachdem wir aber auf gestern in eigner person bey unnserm Vettern hertzog Albrecht gewesen, alda unns gutlicher handlung unterstanden, zwischen seiner lieb und unnserm liebn brudern hertzog Rueprecht zuteydingen⁷⁾, deshalb wir ewr zukunfft erfrewt mit ernstlichem begern, euch morgen auf das aller fürderlichest⁸⁾ herab zu uns zufügen, furter⁹⁾ mit uns zu unnserm liebn vettern hertzog Albrecht zureiten, nachfolgend zu unserm liebn brudern hertzog Rueprechten, angesehen wir unnser liebn vettern hertzog Albrechts geleit bey, habn wir euch guter meynung nit wellen verhallten, haben auch solichs unnserm vettern auch unnserm bruder zugeschribn. Dat Freising am pfintztag¹⁰⁾ Sand Jacobstag Apl~ (25. Juli) Anno etc. 1500 quarto.

¹⁾ muome, mume Mutter Schwester, Schwägerin, weibliche Verwandte überhaupt (Kunigunde, die Schwester Maximilians).

²⁾ aber abermals.

³⁾ samentlich alle zusammen, sämtlich.

⁴⁾ vergeleiten daß Geleit geben, begleiten.

⁵⁾ = besonder, vornehm (s. o. 4).

⁶⁾ = Ankunfft (11).

⁷⁾ s. o. 1.

⁸⁾ = schleunig, s. o. 1.

⁹⁾ = weiterhin, s. o. 6.

¹⁰⁾ phinz-tag (aus πέμπτη) Donnerstag.

Unnsern lieben besonndern, des Hochgebornen Fürstn, unnsern lieben brudern hertzog Ludwigs Retten, yetz zu Minichen.

13. Unnser fruntlich dinst und alles guts zuvor. Hochgeborner Fürst, fruntlicher lieber vetter. Nachdem wir ewr lieb nechtn¹⁾ spat zugeschribn haben, uns mitsambt unnsern liebn brudern hertzog Ludwigen gesandten auf hewt zu ewr lieb zu fuegen, Also ist auf hewt umb zwelf ur Johann Morsheimer, unnsern liebn bruder hertzog Ludwigs Hofmeister, zu uns gein Freysing komen mit kranckheit des vierbers mercklich beladn, Eur lieb fruntlicher meynung bitend, uns solhs nit zuverargen oder ander gestallt aufnehmen, In hoffnung morgn bey ewr lieb samentlich und zeitlich zuerscheinen, der ursach halbn wir ewr lieb uns zugeschaft gelait abermals auf fruntlich vertrawn bey uns verhalltn, haben wir ewr lieb fruntlicher meynung nit wellen verhalltn, der wir uns hiemit thun bevelhn. Dat Freising auf Freitag sand Annatag (26. Juli). Anno etc. quarto. Philips etc.

(f. 6). Dem Hochgebornen Fürsten unnserm fruntlichn lieben vettern, herrn Albrechtn, Pfaltzgraven bey Rein, hertzogn in obern und Nidern Beyren etc.

14. Unnser fruntlich dinst und was wir bruderlich trew allzeit besonnder liebs und guts vermögen zuvor. Hochgeborner Fürst, fruntlicher lieber bruder. Wir fügn ewr lieb zw wissen, das Johann Morsheimer, des Hochgebornen Fürsten unnsern liebn bruder hertzog Ludwigs hofmeister, auf hewt zu uns gein Freising komen, mit kranckheit des viebers beladen. Also sein wir willens, mitsambt Ime auf morgn sambstag zu unnserm vettern hertzog Albrechtn in das höre zureiten, alda unnser fürgenomen handlung mitsambt und neben Ime nachzukomen, In hoffnung, die sach zu allem gutn zupringn und nachvolgent uns zu ewr lieb gein Landshut zufügn, habn wir ewr lieb bruderlich und trewer meynung mit wellen verhallten, der wir bruderlich lieb und trew zuerzeign gantz geneigt sind. Dat Freising auf Freitag Sand Anna tag (26. Juli). Anno etc. quarto.

Philips etc.

Dem hochgebornen Fürsten, unnserm fruntlichn liebn brudern Herrn Rueprechtn, Pfaltzgraven bey Rein, hertzogn in Nidern und obern Beyrn etc.

¹⁾ = gestern abend (f. 4).

f. 7.

15. Unnser fruntlich dinst und was wir sunders¹⁾ liebs und guets vermugen zuvor. Hochgeborner Fürst, lieber herr und vetter. wir haben dem hanndl diser schwören kriegslauf²⁾, so unnser achtens allain des haws zu Beyren zu verkleinē und verwüsten, seindt³⁾ unnserm abschid von ewr lieb vilfeltig, als der auch aus solhm haws geborn, vil nach trachtung gehabt mit unnserm capitl, auch unnser bruders hertzog Ludwigs hofmeister, der bei uns krankh leit, wolten ye gern der sach fridlich mitl und weg finden, westen wir wie, und betrachtn, wann Ir Fürsten von Beyrn anander lang umbtreibt, so muss es doch zuletzt mit ewr aller schadn und nachteil gericht werden, wäre pesser, es gescheh vor dem enntlichn verderbn ewr aller Lanndschaft, auch dem sterbn der fromen Ritterschaft. solhs hat uns bewegt, mit unnsern Capitl, auch ege- melten Hofmeister über den handl zu sitzen, und auf dise eingelegte weg aus trewer guter meynung und vil gegruntn ursach bedacht, das unsers ansehens Ir mit wissen nit zurichtn seit. Aber durch dis eingelegtn mitl deucht uns die sach dahin zubringn sein, das Ir gericht und dannoch yedem das wurd, das in etlicher mass von got und billikeit zustet, und ob wol einicher teil etwas nachlies, must er in selbs zu gut, damit er das sein zu friden und wesen⁴⁾ dienet⁵⁾, achten. darumb, fruntlicher lieber vetter, so schick wir unnser betrachtung in ewr liebhn handt hier ine verschlossn, welnh⁶⁾ ewr lieb wir weiser und geschickter wissen, dann wir und alle die unnsern, fruntlich bitend, Ir wollt mit fridlichem gemut unser angebn bedenkn und betrachtn und, wo Ir etwas darinn findet, darauf euch dünckht, fruchtperlich zu handln sein, uns das fer trulich meynung zuerkennen gebn, so wellen wir uns getrulich zum handl schicken, kein Mue, kostung noch arbeit betewen⁷⁾ lassen und mit allem vleis untersteen, den friden sambt ewr aller ere und Nutz zu suchn. Wo aber diser mitl nit gut und ewr lieb sonnst weg westet, dardurch die sach zum friden allen teillen annemlich, so möcht ir uns die für trewlich⁸⁾ zuerkennen gebn, welln wir für uns selbs euch un- gemellt⁹⁾ bis Irs gern habt so gutwillig zum handl schickn, das bey uns der getrewn fruntschaft kein mangl sein sol, biten des Eur lieb fruntlich und tröstlich antwurt uns wissen zurichten. Dat Freising an mytlbochn nach Jacobi (31. Juli). Anno etc. quarto. Philips etc.

¹⁾ sunders auf besondere Weise.

²⁾ kriegslouf Krieg.

³⁾ seind, sint, Präp. seit.

⁴⁾ wesen das Sein, Gedeihen, guter Zustand.

⁵⁾ dienen verdienen, durch Dienst erwerben.

⁶⁾ welch, wêlh, wêlich, wêl welch, wer.

⁷⁾ betiuren im Werte anschlagen, schätzen, unperf. zu kostbar dünken, dauern.

⁸⁾ vertriuwelichen, vertrewlichen vertraulich.

⁹⁾ ungemelt verborgen.

Dem hochgebornen fürsten, unnserm fruntlichn liebn vettern,
Herrn Albrechtn, pfaltzgraven bey Rein und hertzogen in Obern
und Nidern Beyren.

f. 8.

16. Nota. Nachdem hertzog Rueprechts anntwurt hertzog Ludwigs potschaft gegeben sich unter vil Worten enntlich dahin streckht, ob er schon vil hie oben nachliess, so west oder verstündt er doch nit, das damit oder dardurch seiner f^r ge^r Hrn^r und vater der schwören unverschulden ungnad Rō^r Kō^r M^t ab wer, sein väterlich lieb, auch seiner f. g. geschwisterget der schwärn beschädigung entledigt sein sollten oder nit. Wo aber sein f. g. des einig gewisse vertroistung haben möchte, woltn sich sein gn. zimlicher weg weisen lassen und dermass, das der billikeit seins theils kein mangel erschein sol. Nun ist in betrachtung, wie die haubtpartheyen aneinander verwandt, als einem hawsschilt, namen und stamen¹⁾ geboren und noch²⁾ In das hochloblich haws Beyrn gehörend, Ire Kinder zusamen vermechanet, welcher Irer sibtschaft und fründtschaft diser krieg Inen allen zu grosser verderblichkeit und nachteil wuetender zertrenner und nit allein Irer fürstlich ge^r person und den Iren, sonnder auch Ir allen prelaten, Graven, Hrn^r Ritterschaft und landschaft, so auf beiden seiten, da vater, da son, da schwager, da bruder wider einander vechtn, nit allein aus Irer ge^r Landen, sonnder aus vil orden des heiligen Reichs. So die aneinander sollen und müssen erwürgen und verderben, Ist ye schwör³⁾ Ir aller ge^r, dem heiligen Reich und teutscher nacion schedlich, den widerwertigen anstossern des heiligen Reichs hoch tröstlich. das alles wer got zu lob, dem heiligen Reich zu Nutz, das kristlich blut zusparn durch dise weg zufürkomen, darumbn auf dise oder ander mitl gedenckhn möcht.

Item das die Rō^r Kō^r M^t got zu ere das heilige Reich dester pas⁴⁾ in friden und wesen⁵⁾ zu behalltn, die fürstlichen stenndt des kriegs prelaten, Ritterschaft und unterthan gegen ungläubign und andern widerwertign des heiligen Reichs dester statlicher brauchen möcht, Ist erstlicher weg, ob mit Rat oder anweisung hertzog Albrechts Ir Kō^r M^t bewegt werdn möchtn, von nach folgenden mitl zu hanndeln.

Item nachdem die Haubterben des kriegs ist umb Hertzog Görgen seligen verlassen Fürstenthumb Lannd und leut, ist nit

¹⁾ stam Stamm, Geschlecht.

²⁾ noch Adv. nun wohl, eben.

³⁾ swaere, swaer wehthuend, lästig, beschwerlich.

⁴⁾ baz (den Compar. von wol erlegend) besser, mehr.

⁵⁾ wesen Gedeihen, guter Zustand (s. 15).

klein erwegen die hoch mercklich beschwörr¹⁾, kost, Müe, arbeit sambt der var²⁾ sterbens und verderbens, so daraufstet, anwissent³⁾, wem got den streitpern⁴⁾ sig gebn werdt, und derselbig vall mit dem streit auf welhn teil er well, so mag es doch an des selbn verderbn und sterben seiner fromen Ritterschaft hart zugeen, das alles nochmals zu fürkomen ist bey hochem glaubn unwissent einicher partey gar aus guter trewer meynung bedacht, ob diser nachvolgender weg zu enntlichem vertrag und Richtung sich schickn wolt.

Item das hertzog Albrecht etlich von den Prelatn, der Ritterschaft und Lanndschaft hertzog Görgen seligen, doch in gringer zall auf nemliche zeit zu der sach verordent, dergleich hertzog Rueprecht von den dreien stenndn auch so vil, welh verordentn solltn auf ob angeregt tag hertzog Albre~ und hertzog Rueprecht auf erlassung der pflicht in der sach, damit sy den parteyen verwant, offenwarlich geloben, zu got und den heiligen schweren, hertzog Georgn seligen verlassen fürstenthumb, stet, schlos, Lanndt, leut, Rentt, nutz und gefell in zwey gleicheil zu Nützlichstn und pesten zuteiln⁵⁾, In abwesen der parteyen, auch an wissen, welchem Fürsten diser oder yenner teil werdn solt⁶⁾, und ob sich die verordentn in einichem stuckh sambt oder der merer teil solher teilung nit vergleichen möchtn, das dann In selbn stuckn yetzt obleut gewilligt wurd~, als ungever pfaltzgraf Ludwig und hertzog Ulrich etc., die beid hertzog Albrechts tochter Maner⁷⁾, wie dieselbign die spanigen⁸⁾ stuckh in einer nemlichen zeit teilten, das es dabey blib und so die teilung also enntlich besthehn wer, das dan die verordentn und obleut solh teillung in zwey Register zugeschlossen und versigelt

¹⁾ beswaere, beswaerde Bedrückung, Kummer.

²⁾ vâre, vâr Nachstellung, Gefahr, Nachteil.

³⁾ âne, ân ohne, außer, wizzende f. Wissen, Vorwissen, Einsicht.

⁴⁾ stritbaere streithaft, zum Kampfe dienlich.

⁵⁾ Einen Ausschuß der Landstände findet man zuerst bei der Teilung von 1392 zugezogen; auch 1429 ward die Teilung des Straubinger Landes durch einen landschaftlichen Ausschuß von 25 Mitgliedern vorgenommen, nachdem 9 von den Herzogen bestimmte Herren zwei Teilungsentwürfe angefertigt und dem Ausschuß der 25 zur Auswahl vorgelegt hatten. Sodann ließ man das Los darüber entscheiden, welchem Herzoge jedes der 4 abgegrenzten Viertel zufallen sollte. Kiezler III, 662 und 279.

⁶⁾ Eine solche Teilung ist wohl denkbar, da die beiderseitigen Besitzungen sehr in einander übergriffen. So enthielt (seitdem die Landesteile auf 2 verringert waren) Bayern-Landshut die 5 Rentämter: Landshut, Burghausen, Wasserburg (wozu auch die 3 Gerichte in den Alpen: Rattenberg, Ritzbühel und Ruffstein gehörten), das Oberland (das obere Ingolstädter Land an der Donau), endlich Weiden (die Landshuter Besitzungen im Nordgau). Das Münchener Land hatte 2 Rentmeisterämter: das Oberland (München) und das Niederland (Straubing). Kiezler III, 681.

⁷⁾ f. o. S. 5 u. S. 12.

⁸⁾ spaenec streitig, von span Spannung, Streitigkeit, Zerwürfniß.

für die beid Fürsten Hertzog Albr̃ und hertzog Rueprecht gelegt wird, doch nit zu öffnen, dann auf form hernach volgend.

(f. 9.) Item das man sich yetzt auf yemant schiedlichs¹⁾ vertrieg, so die teiln also vorgelegt wer, der die paid Fürsten vertägt²⁾ gein³⁾ N., doselbst beider parteyen gerechtigkeit holl und darauf enntlich vor Irem hinwegkhzieh zu entscheidn het, auch entscheidet geb, ob yeder Fürst hertzog Albr̃ und hertzog Rueprecht eine teil nemen, oder ob und was ein teil dem andern der billikeit nach heraus gebn oder an seinem teil nachlassen solt, und das dem nachzukomen auf allen seiten mit wissen und willen Rō̃ Kō̃ M̃^t, auch aller hertzog Georgn selign Lanndtschaft genügsame verschreibung aufgericht und den parteyen gebn wurd.

It̃ das die Rō̃ Kō̃ M̃^t Ir ungenadt und alle ausganngñ beschwörung gegen pfaltzgraf Philips kurfürsten, hertzog Rueprechn auf undertenig ersuchn Egerrutn kurfürsten und hertzog Rueprechten genedigklich abtet und sy wie vor disem krieg in Ire stenndt stellt.

Item was pfaltzgraf Philipsen und den seinen von Stetn, Schlossen, Marckhtn, dörffern und weillern in diesem krieg eingenomen wer, Inen, Inmassen es noch verhanden, wider zugestellt wurdt, und ob diser artickl nit offemwarlich durchzubringen wer, das er dan zw Kō̃ M̃^t von allen teiln gesetzt wurd, doch mit eine undertenigem geheimen vorwissen, was pfaltz sich darumb zu Kō̃ M̃^t spruch vertrösten solt, und das aber solher spruch von stundan bescheh.

It̃ so auf dise oder ander leidliche mitl gehandelt wolt werden annemlich allen parteyen, das dan alle vech⁴⁾ und veintschaft abgetan, dardurch muest ye der krieg sein ennd sterbn, verderbn und verjagen der fromen prelatn, Ritterschaft und Landschaft Beyrischer heuser, auch ander Landt des heiligen Reichs sambt dem unschuldigen blut vergiessen kristlicher menschn aufherung habn, anzweifl got dem almechtign und der Junckfraw Maria zu hohem grossem wohlgefallen.

It̃ sol auf dise oder ander mitl zu bschluss und friden gehandelt werd̃ mit wissen Rō̃ Kō̃ M̃^t, so ist dem bschluss nach zugedenckn ledigung der gefangñ zu allen tailln die aufgeschribn lehen, verpflicht⁵⁾, schirm und einigung ungegebn schatzung und prantschatzung sambt anderm, so die weisen dem friden geneigt dienlich wissen zu bedencken.

¹⁾ schidlich einen Streit entscheidend, Schiedsrichter.

²⁾ vertagen einem einen Tag aufsetzen.

³⁾ gegen contr. gein, gën.

⁴⁾ vêhede, vêde, vêhe, vêcht Haß, Feindschaft, Fehde.

⁵⁾ verphliht f. Verpflichtung.

f. 10.

17. Unser freuntlich dinst und alles gut zu vor. Hoch geborner Fürst, lieber vetter. unsser arm lewt¹⁾ [czbischen Freysing und Humel]²⁾ lauffen uns an waynend und klagend, wie Ine all Ir viech, Ross und kue, auch and³⁾ Ir hab uud gut durch ettlich ewr lieb gerayssing³⁾ und fuessknecht, so yetz zw Mospurg ligen, genomen worden sey, auch ander unszers capitels guetter der gleichen geschehn und daruber pranntschatzung furgenomen, auch so berdn unssern armen lewtten zu negst an der stat Freising dy pewtel abgerissen und das Ir genomen, des wir mercklich beschbarung tragen und nit unpillich darauff an ewr lieb unsser freuntlich pit, pey ewr lieb hawtlewttn und rotmaister⁴⁾ zu verfuegn, pey den knechtn⁴⁾ darob zu sen, da mit sollichs nit gescheche, an gesehen wir uns unverbeyslich⁵⁾ und unpartheysch haltn. Ewr lieb welle auch verschaffen den unssern Ir vich, hab und guet wider umb zu geben, dar an erzaigt ewr lieb uns freuntlich gevalln, widerumb freuntlich umb ewr Lieb zu verdien⁶⁾. Dat⁷⁾ Freys⁸⁾ auff sambstag nach divisionis aplo⁹⁾r (20. Juli) anno q¹⁰⁾rto.

Philipps von gottes gnadn
Admi¹¹⁾strator zu Freysing.

An herzog Albrecht.

f. 11.

18. Unser freuntlich dinst und was wir bruderlicher trew allzeyt besonner liebs und guts vermögen zu vor. Hochgeborner furst, freuntlicher lieber bruder. uns synd auff mit bochen Nec¹²⁾ten⁶⁾ umb sex ur czbay schreiben durch k¹³⁾licher M¹⁴⁾t¹⁵⁾ poten geantburt borden, ayns an uns lautendt, das ander an ewr lieb von unsserm liebn herrn und vatter auss gendt, als ewr lieb die Ir

¹⁾ In Baiern, wie anderwärts, war die stehende Bezeichnung des ganzen Bauernstandes „die Armen Leute“. Riezler III, 792.

²⁾ Die 4 eingeklammerten Worte sind im Original wieder ausgestrichen. Ober- und Unterhummel sind 2 Dörfer, 2 St. n. ö. von Freising, gegen Moosburg zu gelegen. — Neumann Geogr. Lexikon des deutschen Reiches.

³⁾ reisee, reisie, gereisie, gereising beritten, Reiter. Über ihre Zusammen-
setzung s. Riezler III, 717.

⁴⁾ Einen Teil des Heeres bildeten die Söldner, geworbene Truppen, meist Fußvolk, welche die anderen Teile des Heeres an Zahl und kriegerischem Wert allmählich überflügeln. In den Hussitenkriegen hatten die Böhmen, in den Burgunderkriegen die Eidgenossen den Ruhm hoher Kriegstüchtigkeit errungen. Gegen Ende dieses Zeitraumes (um 1500) stellten sich auch die deutschen Lanzknechte ebenbürtig neben die Schweizer. Die Söldner wurden in der Regel von „Rottmeistern“ gesammelt. In der Regel war das Fußvolk in Fähnlein (Compagnieen) geteilt. Unter Albrecht IV. finden wir bei einem Fähnlein: Hauptmann, Fähnrich, 2 Feldweibel . . . und gemeine Knechte. Riezler III, 725.

⁵⁾ unverwikelich keinen Verweis verdienend, tadellos.

⁶⁾ nehten in vergangener Nacht, gestern abend.

Zuhaltung vernemen wirt, dye wir auf k̃licher M̃t begerung ewr lieb so pald zugesandt, freuntlich pittend, sich dar Inne zu entschliessen, damit unsser herr und vatter, ewr lieb, auch ander unsser geschistreget vor hochern und merern unrat, schadn und verderbn verhuet beleibn. was wir auch darzu unssem halbn furdern kundten und möchten, warn wir zu thuen schuldig, soll des halbn auch an unss keyn vleyss erbunden¹⁾. Dat̃ Freis̃ zu vigilia²⁾ assunpcionis (14. August) q̃rto.

An Hertzog ruprecht.

Den k̃lichen poten habn wir pey uns behaltn k̃licher M̃t schreibn nach.

f. 12.

19. Unsser freuntlich dinst und was wir alzeytt liebs und guts vermögen zuvor. Hochgeborner furst, freuntlicher lieber swager. uns sind ain mitbochn vor assumciõ czbay schreibn über antburt borden, ains von römischer k̃licher M̃t an uns, das ander von unssem liebn herrn und vatter dem pfaltzgraffen an unssem bruder herczog ruprecht lauttend, des amen abschrift wir ewr lieb hyemit zu schickn. haben wir dar mit nach k̃licher M̃t bevelch gehandelt und schicken ewr lieb pey k̃licher M̃t pottschaft unsers bruders herczog ruprechts antburt hyemit zu, dye selb ewr lieb hochs und freuntlichs vertrawens pittend welle verholffen sein, damit sollich span³⁾, Irrung und verderbn des loblichn haws Beyrn, auch vertillgung gemayns adels verhuette berde. Was wir auch unssem halben dar Inne mit sambt ewr Lieb fudern können oder mugen, sind wir ungespart⁴⁾ leibs⁵⁾ und guetz zu thuen gantz willig, habn wir ewr lieb nit wellen verhaltn, der wir zu freuntlicher willfarung gantz genaygt sind.

Philipps von gottes gnadn.

Dem hochgeborn Furstn unssem freuntlichem liebn swager hern Christoffn, marggraven zu Baden⁶⁾ und Grave zu Spanheim.

¹⁾ erwinden sich enden, aufhören, ruhen.

²⁾ = am Vorabend.

³⁾ span Spannung, Streitigkeit, Zerwürfniß (s. 16).

⁴⁾ ungespart ohne zu sparen, reichlich.

⁵⁾ lîp, lîb Leben, Leib.

⁶⁾ Der Markgraf Christoph von Baden dachte edler, als die andern der Pfalz benachbarten Fürsten und brach den von seinem Vater neu beschworenen Lehenseid gegen die Pfalz nicht. Statt an die Wiedererlangung des einst Verlorenen zu denken, war er dem bedrängten Pfalzgrafen ein treuer Helfer und Freund. Hüniger Gesch. der rhein. Pfalz I, 469.

20. Unser freuntlich dinst und was wir allzeyt aus kindlicher trew liebs und guts vermögen zuvor. Hochgeborner Furst, freuntlicher Lieber her und vatter. Nachdem wir ain zeyt lang gemerckt habn, auch mit nachvolgender tat gespurt das grymig erhyczt gemut czbischen unssers liebn vettern und brudern herczog Albrecht und rueprechn, auch darnebn die widerbartickheit und verderblich schadn, so ewer lieb und der phfaltz taglichn zu gefuegt wirdet, des wir auss naturlicher und pillicher phpflicht und lieb trews mit leyden tragen, auch dar pey ermessen, sollich Irrung allain dem loblichn hawss zu Beyrn zu unbiderpringlichn schadn und zu vertilgung und zerstörung desselbign, auch gemayns adels, angefengt¹⁾ ist, habn uns desshalb n unerstandn pey paydn unssern Liebn vettern und prudern, den zu geschribn und Ir lieb gepeten, uns als einem pluet gesybten frewnde guetlicher handlung czbischen payden Ir lieb zu taydingen²⁾ zu vergönnen, doch mit vorbehaltung (verbilligung) römischer k̄licher M̄t, angesehen der span³⁾ dyser Irrung allain czbischen der herrn von Beyrn schebet. Sollichs ist uns durch payd Ir lieb zu thuen schriftlich vergönndt. Auff solichs habn wir uns erstlich zu unsern Vettern herczog Albrecht In das veld gefuegt und seiner lieb furgehaltn, das uns der unbill und unfreuntschafft czbischn sein lieb und unssers bruder nit lieb, des halb n von seiner lieb wellen versten, was sein Lieb zu dyser richtung und vertrag leydn möcht, oder geduldn uns dar Ine wissen zu haltn. Ist uns zu antburt gevalln. Wo wir seiner Lieb ettlich mittel anzaign oder furhaltn, welle sich sein lieb bedenkn und mit k̄licher M̄t willen und rat, auch seiner lieb zu dysen krieg verbandtn⁴⁾ antburt gebn. Auff solichs habn Wir seiner Lieb drey weg angezaigt. Amerstn, ob sein lieb leydn möcht, das Wir dy sach und handlung all da anhebt n, da dy am jungistn⁵⁾ zu augspurg gelassn und sich entstossen⁶⁾ hat. Zum Andern, ob sein Lieb uns als einem herrn von Beyrn zu vertrawn ettlich mittell furhaltn wolt, doch dy unvermelt zu haltn, piss zu handlung der sachen. Zum drytten, ob man mittler zeyt ein guetlichn fridlichn anstandt⁷⁾ czbischn paydn Ir lieb machen möcht und auss dem Veyld zu zehn, damit mittler zeyt pey k̄licher M̄t, ewr lieb, dem punt⁸⁾ und andern zu dem krieg verbondtn dester statlicher kundt und möcht gehandelt berdn.

¹⁾ anvengen, anvangen anfangen.

²⁾ = verhandeln (s. v. 1).

³⁾ span = Zwiß, Streit.

⁴⁾ = in Verbindung stehend (s. 2).

⁵⁾ iunc, Sup. jungist, jungest, jungst.

⁶⁾ entstossen = verstoßen.

⁷⁾ anstant Ansteltung, Waffenstiltand, Friede.

⁸⁾ Gemeint ist der Schwäbische Bund.

Darauff uns von unssrm vettern dyse antburt gefallen In pey besen¹⁾ unsser rette, desgleichn unssers bruders herczog Ludwigs hoffmayster, den wir nachmals zu aller taydung gebraucht habn. Sein gn̄ und seinem bruder herczog Wolffgang sey gross an dysem handl gelegen, er belle sich bedenckn. Nach allem bedacht sein Wir widerumb zn seiner lieb kimen. Ist uns dye antburt gevallen auff den erstn artikel unssers furhaltens.

(f. 14) Auff den erstn artichel, all da Anzuhebn zu tadingn, da es am jungistn zu augspurg, kinn und mag nit wol sein, das dy sach hab sich mittler zeytt hoch und vast verendert mit prandt und verderbung der guetter und mercklicher kostung halbn, so sein̄ lieb darauff gangen und noch täglich dar auff geet.

Zum Andern uns zu vertrawn mittel fur zu haltn, Ist seiner lieb antburt, er wiss kein anders mittel fur zu schlahn, [dan dy römisch k̄lich M̄^t hab ein urtail gebn, das sey ym zu gestandn, das beger er zu habn, darpey welle Ine unsser bruder herczog ruprecht der pillickheytt nach beleibn lassen, des beger er und nit anders]²⁾ nach dem sein lieb bericht, wie unsser brud̄ herczog rudbrecht sich mit seiner landschafft verglichn und versprockn, auff gericht dy sachn czbischn unsser vor römischer k̄licher M̄^t rechtlich auss zutragen³⁾. Nu sey sein̄ lieb das urtail zugestandn⁴⁾, Mit beger dar pey zu beleiben.

Zum drytten, ein fridlichn anstandt an zu nemen oder zu machen kün und mag er nit thuen, sey Im auch nit gemayndt, angesehen wo er das volck yeczt von ain ander lyess, möcht ers in keyner zeyt wider zu samen pringn. Auff dyse gestalt sind uns dy mittell durch unssn vettern herczog albrecht abgeschlahn.

Nach volgenndt sind wir Zu unssern Bruder herczog ruprecht geritten und Johann morsheymer mit uns gefuert, all da seiner lieb all handlung nach der leng erzellet, auch ober angezaigte mittel sein̄ lieb furgehaltn, dar pey sein lieb ermond̄t und gepetn, Wo sein lieb etlich ander mittel zu freuntschafft, frid und aynickheit dient wisset, uns dy fur zu haltn und versteen zu geben. Hat uns sein lieb zu antburt gebn. nach dem sein lieb verste, dy drew durch uns furgeschlagn mittel durch herczog Albrecht abgeschlagn, lass sein lieb auch dar pey beleiben und welle dy auch nit an nemen. Habn wir dar nach unssern bruder herczog rudprecht noch mals zu bedenckn gepetn und uns zu versten machen, Was sein lieb tading beyss in dyser bericht leydn müge. Hat uns sein lieb entlich zugesagt, Wo Ime das beleib, so er yeczt erobert und gebunnen hat mit dem schbert an mittel, und Ime sunst unssr vetter

¹⁾ wesen sein, vorhanden sein.

²⁾ Die eingeklammerten Worte sind im Original wieder ausgestrichen.

³⁾ f. v. S. 8.

⁴⁾ Gemeint ist die Entscheidung des Kaisers vom 23. April zu Augsburg.

herzog albrecht ain ergetzn thue mit fleckn sein[~] lieb gelegen so will Im sein lieb ferner antburt gebn, Wo sollichs nit sein wolt, will er sich unttersten, sollichs so er gebunnen hait, zu behaltn. mit dyser antburt sind wir von unssem bruder herzog ruprecht abgeschiden und wider umb sollichs an sein Lieb langen lassen, der hat kein antburt dar auff gebn, Sunder uns unsers furkertn fleys und müe In der sachen gehabt freuntlich danck gesagt und von uns freuntlicher may nung angenommen. Also sind wir an ende haym geschiden. Und ferner nach verruckung sex tag oder syben mit sambt unssem retten und regentn noch ain mittel furgenomen und Ir payder yr Lieb Zugeschrifft verzaichnet zu geschickt, des wir ewr lieb hye mit auch ain abschrift zu senden¹⁾. Also hat uns unsser vetter herzog Albrecht dy mittel (f. 15) durch sein[~] lieb schrift alle abgeschlagen, hetten uns aber pe unssem bruder verhofft, dy mittel weren durch sein Lieb, wo dy durch dy widerparthey angenommen waren, nit abgeschlagen worden. Sollichs habn wir ewr lieb, als²⁾ wir uns auss kindlicher trew zu thuen schuldig erkennen, nit wollen verhaltn, wie woll wir mit hoher³⁾ betrachtung unsrer rette und der, so uns und ewr lieb und dem loblichen hawss Beyren eren und guts gönnen, allen muglichn vleyss zu hynlegung aller speen⁴⁾ und Irrung[~] furkert, deshalbn auch unssem halbn keyn fleys erbunden⁵⁾, aber piss her keyn furg ank habn. Wellen des halben ewr Lieb hochs vleyss pittennd, ob dye noch aynicherlay mittel dem handel zu fryd und freuntschafft, auch hyn legung aller Irrung dinstlich⁶⁾, unss dey anzuzaygen, sind wir unsers vermögens erputten⁷⁾, ewr lieb geschafft und willen auss kyndlicher gehorsam ungespart leybs und guts nach zu kumen, dan wir des stambs und nambs des loblichn haws Beyrn frid und aynickheit, auch aufferhaltung des selben gern sehen, wolltn auch alles so uns muglich des selb nit verhaltn, thuen uns hyemit ewr lieb als unssem liebn herrn und vatt[~] mit aller gehorsam bevelhn.

f. 16 (leer).

f. 17.

21. Anfenncklich konigklicher Maiestat etc. anzuzeigen die ursach der zukunfft⁸⁾ unnsers genedigen herren zu seiner künigklichn Maiestat wie hernachvolget.

¹⁾ Diese Stelle bezieht sich auf Brief 15 und 16.

²⁾ = wie (vergleichend).

³⁾ hoch, ho hoch, groß, stark.

⁴⁾ span Zwißt, Streit.

⁵⁾ erwenden rückgängig machen, abwenden.

⁶⁾ dienstlich dienstbar.

⁷⁾ er bieten (sich) erweisen, darbieten.

⁸⁾ = Anfunft f. 11.

Erstlich nachdem sein königlich Maiestat auf jungst gehaltenen Reichstag zu Augspurg In schwebenden Irrungen zwischen meinen vettern hertzog Albrecht und seinem brueder Hertzog Wolfgang, Auch weillent meinem bruder hertzog Rueprechten und seinem gemahel¹⁾, sein königlich maiestat zu hinlegumb derselben hohen vleis furkert, die partheyen zuvertragen und zu aynnen, Alda mein herr von Freising sein königlich maiestat Insonnderheit darumb gebeten, mit erpietung sovil Ime muglich nach an zeigen Ir maiestat dar Inne trewlich bey seinem bruder zuhelfen unnd zu handeln, das aber da zumall nit sein hat wellen, sonnder die partheyen hinwegkh geschidn an²⁾ vertrag.

Nachmalln nach verruckhung Ettlicher zeitt sich die partheyen bederseit empöret und gesterckht mit volk zu Rossen und fuessen unnd sich darnach ein parthey gegen der anndern mit absag und vehde versehen und abgesagt und nit lang darnach mit der tatt gegeneinander gehandelt und mercklich schaden mit pranntschatzung und Raub, auch eroberung etlicher Stett, merckht unnd dörffern getan als meniglich wissen.

Solichs hat mein Genediger herr von Freising nit unpillich zu hertzen genomen als ein herr von Beyren, auch als der, dem dy parthey bederseit pluts halben hoch verwonndt³⁾, und aus der tat Irer handlung vermerckht Ir ertzundt gemuet und hitzig hertz und darbey erwegen den kunfftigen schaden, so dem haws Beyren daraus erwachsen, auch dem heiligen Reich unnd gemaynem adell.

Deshalben aus gantzer trewer meynung bewegt und geursacht⁴⁾ seine vettern hertzog Albrechten zugeschribn auf form und meynung dar umb vorhanden, dergleichen seinem brueder weillennt hertzog Rueprechten auch der gestalt und meynung und sy ermant und gebeten, Ime als einem herrn von Beyren zuvergönnen, zwischen Ir lieb zutädingen und dise Irrung hinzulegen, doch alweg ausserhalb ewr künigklichen Maiestat willen und zugeben nichts entlich dar Inn zu beschliessen. Solichs ist unns durch baid Ir lieb geschriftlich anntwurt dermassen zuhandeln zugeben.

Haben auch dergleichen bayden unnsern liebn Oheimen Margraf Fridrichen von Brandenburg und herrn Ruedolfen Fürsten zu anhalt zugeschriben und hochs vleiss gebeten, disen handel bey unnserm lieben vettern hertzog Albrechten helfen zu furdern, das sy unns auch zuthun durch Ir geschrift zugesagt haben und zuthun verwilligt.

¹⁾ gemahel(e) Braut, Gattin (Elisabeth).

²⁾ ane, an = ohne.

³⁾ f. v. 2.

⁴⁾ ursachen veranlassen, nötigen.

Auf solichs haben wir unns in das höre zw unnserm lieben vettern hertzog albrechten gefuegt zu ersten und mit seiner lieb hanndlung gehalltn und weg zu erlernen unns furter wissen, darnach haben zurichten, und nachmals unns zu unnserm brueder hertzog Rueprechten getan und mit Ime auch gehandelt und Ime allerley sachen furgehalten, wie sich einem trewen tädings man zutun geburt, aber auf das mall nichts geschafft.

Nachmals sind wir bericht worden, das unnser lieben Bruders hertzog Ludwigs hofmeister Johann Morssheimer zu Minichn gewesen, den wir zu unns gein Freisingn beruefft und dem aller hanndlung nach der leng bericht tan. Und zum andern mall zu unnserm lieben vettern hertzog Albrecht gefuegt und den mit unns gefurt, alda wir abermals mit seiner lieb gehandelt Inmass wievor.

f. 18.

Darnach desselbigen tags unnd Morsheimer mit unns zu unnserm brueder weyllent Hertzog Rueprechten diser hanndlung halben gezogn und Inmass wievor gehandelt, haben aber bey baiden Ir lieb dazumal nit volg finden mügen, deshalb ungeschafft wegkh geschidn. Auf solhs hat dise hanndlung geruet unnd ein tail den andern beveht mitlerzeit.

Nachfolgend hat Ewer kunigklich Maiestat ain Credentz¹⁾ auf hrn Paulsen von Liechtenstein²⁾ lauttendt unns zugeschickht, der Datum stet zu Aurach des XXVIII. tags Augusti, Ime auf mündlich bevelh gelaubn zugeben, das wir dermassen mit aller unndertenigkeit gern getan, wo gott der almechtig unnser schwester³⁾ nit von diser welt gefordert, nichts mynnder bey den hawbtleuten sovil unns möglich gehandelt.

Unnd sovil verfuegt, das sich drey aus den Haubtleutn gein Freysing gefuegt, alda wir zugegen ewr kunigklichn Maiestat Retten, unnserm frewnde dem von Passaw⁴⁾, Niclasen Ziegler⁵⁾ und herrn Paulsen von Liechtenstein von mitteln des frids gehandelt, haben wir Ine beyderseidt zwey mitl für unns selbs fürgeschlagen, darauf herrn Paulsen von Liechtenstein anntwurt, solhe mitl ewr konigklichn

¹⁾ credenz Beglaubigungsschreiben, Vollmacht.

²⁾ Ritter Paul von Liechtenstein fungiert schon unter den königlichen Gesandten in Nách, Brenner XIV, 456; er wird noch öfters genannt, ebenda S. 489. 511. 520. 535 u.

³⁾ Darunter ist Elisabeth, seine Schwägerin, verstanden.

⁴⁾ Der Bischof von Passau Wigilaeus, Brenner XV, 22.

⁵⁾ Herr Niclas Ziegler, Sr. Maj. obrister Secretarius, Kölnner bei Öfele II, 471. 486.

maiestat furzuhallten, an¹⁾ der wissen er die nit wisse anzunemen, dergleichen haben die hawbtleut von Lanndshut geantwurt, von Irr mitgewantn²⁾, auch Ir selbs wegen nit macht zu haben, die mittel anzunemen, Nachdem Ir fürsten und herschafft mit vormundern³⁾ besetzt sein, dergleichen ausserhalb wissen Irs gnedigisten herrn⁴⁾, wellen solhs Irem gnedigisten herrn zu schreiben und seinen gnaden die fürgeschlagenen mittel zuschickn und fürhallten lassen.

Darauf hat unnser gnediger Herr von Freising Ine sagen lassen, sein gnad müg leiden, das yede parthey Ir gnadn fürgeschlagne mitl Iren fürsten zuschreiben, doch welche parthey die mittel annemen well, soll unserm gnedigen herrn von Freising in XIV tagen verkundt und zugeschriben werden, damit er dy Königlich M^t furter umb ein tag zuersuchen wisse, dem vertrag und abredt nachzukomen unnd volg zuthun.

Auf solichs, gnedigister König, ist unns von nyemants kein antwurt zugeschriben. damit sind die mitel in Ruhe gestanden.

So haben wir auch bei den Haubtleuten zu Lanndshuet erfahren lassen, ob Inne antwurt von unserm Herrn und vatt^r dem abschid zu Freising nach zukomen sey oder nit, darauf Ir antwurt, Sy haben dem poten, der Ine durch die Kinigischen Rette vergundt ist worden, zu Irem gnedigsten Herrn pfaltzgraf geschickht, aber bisher noch kein antwurt gehabt oder empfangen.

Furtter⁵⁾ so ist unns ain schreiben von Herrn Paulsen von Liechtenstein worden aus bevelh ewr Königlichn Maiestat, des dat^r stet zu Minichen auf Sonntag nach sand Matheus tag⁶⁾, Innsich halltendt, das ewr Kiniglich maiestat in kein^r weg von ainicherley frid hören welle, Ewr Kiniglich Maiestat hab dann zuvor ein unntterpfandt, verrer Innhalt derselbn schrift haben wir bey der widerparthey trewlichn ansynnen und hanndeln lassen und das Jenen, so unns von Inen in antwurtweis gefallen, ewr Königlichn M^t ingeschrift zugeschickht.

Solicher hanndlung und geschicht nach, so täglich durch beid^r parthey yebung⁷⁾ gehandelt, Mein gnediger Herr hie zu gegen

¹⁾ = ohne.

²⁾ gewant im Verhältnis stehend zu, beteiligt.

³⁾ Pfalzgraf Friedrich und die Regenten.

⁴⁾ Kurfürst Philipp.

⁵⁾ vürder, vürder weiterhin, fortan.

⁶⁾ 22. Sept.

⁷⁾ üebunge Ausübung, Handlung.

als ein gefrewnder und gesibter des haws zu Beyren nit unbillich zu hertzen genomen. In ansehung sich kein Furst des heiligen Reichs nichts, so zu hinlegumb solichs unwiderpringlichen schadens und verderbens dinstlich, zu handeln unterstet, dardurch als zuvermuetn die partheyen In mer hertigkeit und Rach gegen einander bewegt werdn zu hanndeln.

f. 19.

Dadurch mein genediger Herr bewegt, sich in aigner person zu ewr Kinigklichn M^t als genedigisten herren und Römischen Konig zufuegen, mit höchstem vleis diemietigklich bittenendt, Ir maiestat welle sein ungenad und unlust ab diser handlung empfangen genedigklich hinlegen und nochmals mit gnaden darein zusehen unnd weg furnemen, damit dise Irrung in pesser Rue unnd fridt gestellt werde, dardurch nochmals got zu Lob das kristenlich bluet zu sparen und merer verderben verhuert werde, des ewr Konigklich M^t an Zweiff belonung von got dem almechtigen und unaussprechlichen Rume von der welt empfaen werden.

Was mein genediger herr hie zugegen Als ewr kunigklichn Maiestat diemietiger und gehorsamer darzu dinstlichs unnd hilfflichs nach anzeigen Ir[~] Maiestat furdern unnd hanndeln kan oder mag, ist sein genad zuthun vermögens leibs und guts ungespart zuthun willig und gehorsam.

22. Hanndlung mein[~] genedigen herrn von Freysingen betreffend etc.

Von kunigklicher Maiestat zuerlanngen Freybrief auf die wein zu Passaw ligenndt, auch auf die, so von Österreich herauf gefurt sullen werden, dergleichen auf seiner genadn thumb capitl, Abbe zu weichensteven¹⁾ und Brobste zu der Newenstift²⁾ und annder geistlikeit.

Item dergleichen auf die wein, so von der ertsch heraus gefurt werden sollen³⁾, zuerlanngen, auch auf seiner genaden Thumbcapitl.

¹⁾ Das Kloster auf dem Berg des hl. Stephan bei Freising reicht noch in die Zeit des hl. Corbinian, des 1. Bischofs von Freising (724—730), zurück. 830 errichtete der Bischof Hatto ein Collegiatstift für einen Propst und 6 Priester. Später (1020) unter Egilbert wurde Weihenstephan ein Chorherrnstift.

²⁾ Die Erbauung des Klosters Neustift bei Freising fällt ungefähr in das Jahr 1140.

³⁾ Da der inländische Weinbau, wiewohl in größerer Ausdehnung als heutzutage betrieben [im 16. Jahrh. wurde noch Weinbau an der Donau um Regensburg, auch an der Altmühl und an der Isar abwärts Landshut betrieben], bei der hohen Lage des bayerischen Landes nie große Bedeutung gewinnen konnte, fiel dem Wein unter allen Zufuhrartikeln wohl die erste Rolle zu. Als solche in München eingeführte Weine werden 1385 genannt: griechische Weine (Malvasier,

Item bei konigklicher Maiestat zu hanndeln des konigklichn Mandats unnd aufschreibens halben yetz geschehen.

Item ob mein genediger herr In kunigklich Maiestat getragen wäre, sey durch wen das welle, sich gegen seinen gnadn zuverantwurten.

Item königklicher Maiestat furzutragen, wes sein gnadt des kriegs schaden genomen, und zu sagen, das man seinen gnaden Lannzeit von Minnichen nichts zugeen hat wellen lassen¹⁾, mit weiterm anzeigen.

Item den pan über das pluett²⁾ zuerlanngen.

f. 20.

23. Königklichn Retten furgeslagne mittel durch mein genedigen von Freisingen etc.

Item Nachdem unnser genedigsten herrn des Römischn Königs Rette Iren bevelh, so sy von seiner kinigklichen M^t an weillennt hertzog Rueprechts gemachel gehabt, nach Irem todt den hauptleutn unnd Retten zu Lanndshut angezeigt und dieselben dagegen geantwurt, das sy den furschlag darinn begriffen Iren verlassen Kindern nit Ratten mügen oder wellen,

Haben deshalb die konigklichn Rette meinem genedigen herrn von Freising als dem, der sich erpoten hat, zuverhelfen, damit ein friden gemacht und der gegenwurtig krieg abgestellt werde, die anntwurt, so Inen von den hawbtleutten und Retten gegeben ist, angezeigt und gebetten, Sy gutlichen daran zu weisen, solichen furschlag nochmaln anzunemen oder, wo sy darinn einich beschwerung hetten, die zuerzellen, was dann zu fride diene und doch demselbn furschlag etwas gemess sey, wellen sy das gern hören, Wie wol Sy des kein sonndern befelh hetten, und das alsdann an kunigklich M^t gelangen lassen.

Auf solichs mein genediger herr von Freising mit Graf Bernhardtn von Eberstein³⁾, her Sigmunden Layminger⁴⁾ und her Schweigkher von Sigkingen⁵⁾ als der hawbtleut und Rette ge-

Romanier etc.), ferner Wälsch= (Südtiroler=), Neckar=, Franken= und Ojter= d. i. österreichischer Wein. Riezler III, 767.

¹⁾ f. v. S. 32.

²⁾ ban Gerichtsbarkeit und deren Gebiet. Blutbann = Gerichtsbarkeit über Leben und Tod.

³⁾ einer aus der zahlreichen Ritterschaft, welche sich seit 1501, besonders aus Franken, am Hofe Georgs sammelte; er ist unter den vom Kaiser Geächteten (25. Juni 1504). Zahner bei Dfele II, 442. 478.

⁴⁾ Ritter S. v. Laiming (von Tegernbach), Mitglied des landschaftlichen Ausschusses in Landshut, Dez. 1503, Krenner XIV, 39. 88.

⁵⁾ er war am 13. Dez. 1503 vom alten Pfalzgrafen (Philipp) mit 32 Pferden gekommen. Krenner XIV, 42. 53. 110. 467 etc.

schickhten hie zu Freising dermassen gehandelt unnd, als Sy sein fürstlich gnad zuvor in dem, so sein gnad zu dem friden fruchtperlich bedüncke, haben hören und nach malln Ir gutbeduncken zuerkennen geben wellen.

Hat sein f^r genadt Inen diss mittl furgeschlagen, das zwischen den partheien ein fridlicher anstanndt ungeverlich bis auf sand Georgentag nechstkunfftig gemacht werde und da zwischen yederteil belib bey dem so er Innhat, und das in solh zeit die kuniglich M^t ettlich Curfürsten, Fürsten und Stendt des Reichs der Sachen unverdecktlich an ein gelegen ennde zw Irer M^t erfordert und unterstunde¹⁾, die sachen mit wissen und willen der partheien gutlich zulegen und zuvertragen.

Wo aber die gütigkeit nit verfanngen werden möcht, das dann die koniglich maiestat macht het, mitsambt denselben Curfürsten, Fürsten und Stendden in der haubtsachen nach genugsamer verhöre, die auch in der gemelltn zeit beschehen solt, Rechtlichen und enntlichn zuerkennen, unnd was durch Sy samentlich oder den meren tail erkant wirdet, das es auch aldann on weiter waygerumb dabey beleib.

Als Nw solh mittel den kinigklichen Retten auch angezeigt ist, haben Sy dagegen zuerkennen geben, das in Ir^r macht auch bevelh nit sey, das oder annders, so der kinigklichn M^t furschlag, der anfenngklich durch Sy eröffnet, widerwertig unnd nit gemess sey, anzunemen oder zuverwillen²⁾.

Unnd haben auch darauff die geschickhten der haubtleut unnd Rette zu Lanndshut angezeigt, (f. 21.) Sy wellen dasselb meines genedigen herrn von Freysing furgeschlagen mittel unnd der kinigklichn Rette anntwurt Iren mitverwandtn zu Lanndshut ampringen Unnd sich darauf Ir^r meynung entschliessen unnd die Niclasen Ziegler nachschicken, der die kuniglich Maiestat furter zuberichten.

(f. 22). Alle Handlung am jungisten mit k^rlicher M^t durch unssern gn^r herrn von Freysing gehandelt zu Hall und Inspruck (bezieht sich auf 21—23).

f. 23.

24. Instrüction, was der hoffmeister bey heuptlütten, Reten und Regenten zu Landshut handeln, doch als vor³⁾ sich selbs ver treulicher⁴⁾ meynung, bey wem Inn dunckt under den Regenten am verfenglichsten⁵⁾ und fürderlichsten syn, unnd ob er durch sich selbs

¹⁾ understân über sich nehmen, unternehmen.

²⁾ verwilligen bewilligen, zugestehen.

³⁾ vor, vür für.

⁴⁾ vertriuwelichen, vertrewlichen vertraulich.

⁵⁾ vervanlich, =venlich tauglich, nützlich, von Erfolg.

nit gruntlich erlernung fynden kundt, so mag er durch sin bruder oder her swickhern¹⁾ vertreulich ersuchen, uss dem doch egemelt²⁾ zunemen, ob unnser g~ her sich nach der sachen underziagen werd zurichten, sin gnad doch wissen köndt, waruff er Irenthalb entlich erbeiten³⁾ unnd suchen kondt etc.

Lieber frundt, bruder oder gesel, wie dan~ der hoffmeist~ Ir yedern nendt, wie wer disen dingen zuthon. wan der krieg lang gewert, so muss es doch gericht sin. nw sitzt myn g~ hr~ zwischen euch kriegsleuten, von den beyd~theiln er teglich gerüpft und Im genomen wirt, das sin gnad die har hoch unnd zuviel beswerlich vor eins.

It~ vor das ander so hat sin f~ g~ als eyn gebornner beyrischer furst betrachtung und dauwerung gehept dis hus und furstenthum beyern, das solang hoch unnd löblich her komen und ytzundt so yemerlich sichselbs underander verderben unnd zunychten machen sollen.

It~ vor das drit so ermist sin f~ g~ die Jugendt sins bruder selige kinder, das die In Iren jungen kindlichen tagen sölichen last des kriegs uff Inen haben mit so sweren kosten und schaden, der Innen In vil weg zw entlichem grüntlichem verderben reichen mag.

Darumb so bitt ich euch, Radt, helfft unnd gebt mir verwetwlich zuerkennen, waruff doch myn parthy entlich unnd gruntlich den frieden und richtung des kriegs zusuchen sy etc. Es soll fürwar vom geg~theil nymmer kein mensch dis das ir mir sagt wissens empfahe, Es wer dan, das sich die sach zw entlicher richtung schicken wurd etc.

Nota. us der anntwort, so dem hoffmeister uff dise vertrauwelich red er gethon, muss sich der hoffmeister schicken, Ir fürnemen, wo es im streng⁴⁾ sin wolt, bruchen⁵⁾ und im leben etc.

Item würt im begeben, als und auch uff der ban⁶⁾ gewest ist, man lass den jungen fursten das, so wir ytzundt inhaben etc., dargegen hat der hoffmeister zusagen. lieber, wan man euch das lassen oder geben wolt, das Ir gern hetten, so wer es nye zu kein krieg komen. Darumb so denckt nit, das es also zurichten sy, sonder mer zubesorgen, das das gannez rich wider euch bewegt, desglichen wider pfalz, du oder Ir möchten daruber zuschyttern gen und gar verderben, welches dan gesche, wer des andern wynnung klein. nw wist Ir, das die richtung zw augspurg allein an Ingelstat gestossen het, wan myn her selig~ herczog Ruprecht dis lassen wellen, so het er landshut, burghusen und anders auch nachlassen.

¹⁾ Schweikart von Sickingen f. S. 58, M. 5.

²⁾ êr, ê Adv. früher, vormalß.

³⁾ erbeiten anstrengen, bemühen, warten auf.

⁴⁾ streng stark, tapfer; hart, herbe.

⁵⁾ brouchen, brâchen biegen, beugen, formen.

⁶⁾ ban, bane Bahn, Weg.

It~ man sagt und fyndt auch war sin, das herczog ruprecht seliger zw augspurg bekennt, zu des heilig~ richs lehen kein forderung zuhaben, fint sich nun, das landshut von alter vom rich zulehen gangen, kündt Ir wol ermessen, was gerechtigkeit ein dochter darzw mog haben, oder ob herczog Jörg seliger das als sin gut haben Inn form testaments oder lesten willens hinweg geben mögn on bewilligung des lehenhern.

Item euch ist nit klein zu erwegen, das Ir diser sach alle diner und knecht on regirend heupt us vil ort~ und landen, der vil Ir wib und kynder anheymisch, den nit alwegen gelegen wirt oder wil, zw landshut oder beyern zublyben, villicht auch ob des nit, das Ir nit alweg eynsynnig, und ob Ir wol ytzund sovil hinder euch wisst, die behem¹⁾ zuerhalt~, so ward doch kein bron nye so dieff, er wer die har²⁾ durch list zuerschöpffen. Solt es nw, da gott vor sy, ümbslagen, sich das glück von euch kern, wer verderben der jung~ unerzogen fursten, die villicht dermals zw euch oder ewern kinden werden sag~, der der unnd die haben in unsern kintlichen unverstendigen tagen uns Inn verderben gefurt, solang wir gelt, hatten wir diener, da (f. 24) nit mer haben, sie hant unns Inn grüntlich verderben ewiglich unbillich Ingefurt, unnser her vettern und frund, die villicht füglich richtung erlangen mögen, nit folgen wollen, das Innen got dis und yens geb, und du must sin entgelten etc., wie sich dann die ding begeben mögen. Drümb, lieben fründt, erwigt³⁾ die sach zu grundt, helfft euch selbs und den fromen jungen herzog~ furst~ dis handels zum frieden, damit euch etwas verzoeh⁴⁾, und ob schon noch etwas nachgelassen, das mag mit der zyt Irer jugendt erspart widerbracht unnd noch von Innen zu grossen gnad~ dienen.

It~ er möcht auch sagen, sich hör sagen, unnser her~ der könig sol zugeschrieben oder In entbotten haben, das man die ding zu Im stel, er wöl den jungen furst~ burghausenn zusprechen wol.

It~ ob man nw demselben eyn zymlichen⁵⁾ lidlichen⁶⁾ Zirck⁷⁾ mecht, damit die sach vertragen, solt myns dunkens nit bois sin, oder wusst Ir sust einigs weg, dadurch die sach zu richtung komen, möcht ir mir eröffnen, dan wo Ir uff ewrer alt~ gyg~n⁸⁾ zublyben vermaint, so ist sich kein richtung zuverstehn. darumb mögt Ir mir ewr entlich gemut und woruff zuhandeln sy

¹⁾ Die Böhmen, verbündet mit Ruprecht.

²⁾ här Haar: bildlich zur Verstärkung der Negation: das geringste.

³⁾ erwägen in Bewegung setzen, bildl. erwägen, bedenken.

⁴⁾ verziehen hinhalten, aufschieben, verzögern.

⁵⁾ zimelich, zimlich schicklich, gebührend, ziemlich.

⁶⁾ lidlich erträglich, leidlich.

⁷⁾ zirk Kreis, Zirkel, Bezirk. (Die zwei letzten Worte sind schwer zu lesen).

⁸⁾ giegel, giege Narr, Narrheit.

vertrulich entdeck~, So wirt myn g~ hr~ mit wissen unnd willen syn~ f~ g~ hr~ unnd vatter allen flyss vor kern, die ding zw gutem zubringen.

Nota. wes der hoffmeister darneben weis zubetrachten, das zw forderung diser erlernung dyendt, mag er vor sich selbs suchen und vernemen, dann wir die sach ye gern hingelegt und gericht sehen etc.

f. 25.

25¹⁾ Wir Maximilian, von gots gnaden Romischer Kunig, zuallenntzeitten merer des Reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunig, Ertzhertzog zu Osterreich, Hertzog zu Burgunndi, zu Brabant, und Phaltzgrave etc. Embieten den Hochgebornnen Albrechten und Wolfganngen gebrudern, Phaltzgrafen bey Rein und Hertzogen in Bayrn, unserm lieben Swager, Oheim~, Fürsten und Iren hellffern, Auch denen, so Inen in dis~ gegenwürttigen Veld wider hertzog Rupprechten von Bayrn verwont²⁾ sein~ und hilff und beystand thun, und sunst allen anndern, so mit disem unnserm brief ersucht werden, Unns~ gnad und alles gut. Nachdem der Erwirdig Philips, Administrator zu Freysing, uns~ Fürst und lieber andechtiger, mit und neben uns allen müglichen vleiss gebraucht und vleiss ankert³⁾ hat, die Irrung zwischen Ew~ obgemelten unsn~ Swager und Oheimen, und demselbn hertzog Rupprecht gütlich abzustellen, dardurch die nit zu krieg oder auf-
rur erwachsen worden wer, Auch als ein unnderteniger und schidmann gehandelt und sich gantz unpartheysch gehalten hat und noch füran⁴⁾ zetun willens ist, Dieweil aber solch gutigkait⁵⁾ nit verfanngen hat mugen und die Sachen zu krieg und widerwerttigkait komen ist, Haben wir sein andacht als den, so zwischen beden teilen gesessen ist, mitsampt Irem Stifft und derselben Slossen, Stetten, Merkhten, Dörffern, Flegken, gebieten und zugehörungen, nichts ausgenommen, in unsern und des Heiligen Reichs schutz und Schirm genomen und emphanngen Und gebieten darauf

¹⁾ Dieser kaiserliche Schutzbrief ist auch im cod. germ. 1586, f. 382, aber in schlechterer Abschrift enthalten (es fehlen u. a. 7 Worte).

²⁾ verwant in Beziehung stehend (s. 2).

³⁾ kèren fehren, wenden, eine Richtung geben.

⁴⁾ vüran fortan, in Zukunft.

⁵⁾ guotlichkeit Güte.

Ew~ allen und Ewr~ yedem in sonnders als Römischer Kunig ernstlich mit disem brief und wellen, daz Ir den gemellten unsn~ Furstn, den Bischof zu Freysing, seinen Stifft und desselben underthanen und Zugehörungen mit nam¹⁾, Prannt oder in annder weg unbeschedit und bey uns und des Heiligen Reichs schutz und schirm beleiben lasset und dawider nit dringet, noch besweret, noch des den Ewrn zutun befelhet oder gestattet, alles in dhein²⁾ weis, bey vermeydung uns~ und des Reichs swer~ ungnad und straff. Das mainen wir ernnstlich. Geben zu Swebischwerd am Sibenden tag May Anno etc. quarto. Unnser~ Reiche des Römischen im XIX. und des Hungrischen im XV Jarenn.

per regem praes.

Ad mandatum Domini regis proprium.

Nic. Ziegler.

Gedruckter Erlass König Maximilians aus Schwäbisch Werd 4. Sept. 1504.
Einblattdruck.

26³⁾. Wir Maximilian, von gottes gnaden Römischer Kunig, zu allen zeiten merer des Reichs, zu Hungern, Dalmatien, Croacien etc. Kunig, Ertzhertzog zu Osterreich, Hertzog zu Burgundi, zu Brabant, und Phaltzgrave etc. Embieten dem Erwidigen Philipsen, Administratoren des Stiffts Freising, Unnserm fürsten und lieben andechtigen, unsergnad und alles gut. Erwidiger furst, lieber Andechtiger⁴⁾. Wir haben vormals aus mercklichen grossen anfechtungen, ursachen und beswerungen, so der heiligen Cristenheit, dem Reiche und tewtscher nation obligen, und sonderlich der swern aufruren, Empörungen unnd Krieghalb, die sich datzumaln under den Stenden des heiligen Reichs ertzaigten, einen Reichs tag auf Sant Jacobs tag⁵⁾ negstverschin⁶⁾ ausgescrib~. Und wiewol wir gantz des

¹⁾ nâme, nâm gewaltsames Nehmen, Raub.

²⁾ kein gefürzt aus dehein irgend einer, keiner.

³⁾ Dieser gedruckte Erlaß König Maximilians (ein allgemeines Aufgebot enthaltend) war früher Blatt 28 in Cgerm 5384 und wurde nur der Vollständigkeit halber hier abgedruckt.

⁴⁾ Die 2 hier durchschossen gedruckten Stellen sind im Original geschrieben.

⁵⁾ er war für den 25. Juli in Frankfurt in Aussichtgenommen, s. v. S. 18.

⁶⁾ verschinen aufhören zu leuchten, ablaufen, vergehen.

willens gewesen, auf solhem Reichs tag in aigner person zuerscheinen und von den angezaigten und andern mercklichen obliegenden sachen, notturfft und geschefften der Cristenhait, des hailigen Reichs und tewtscher Nation mit den Stende des selb[~] Reichs zehandeln, zu Ratschlagen und zubesliessen und alles das zetun, das zu Ere, Nutz und notturfft der heiligen Cristenhait dem Reich Tewtscher Nation fruchtpar, dinstlich und erspriesslich sein möcht, So hat doch weilendt hertzog Ruprecht von Bayrn mit zutun Elisabethen, seiner verlassen Wittib, aus aignem mutwillen und furnemen in anhang[~] der Litacion, auch vor und nach unser Rechtlichen gesprochen urtail¹⁾, darynne wir den hochgeborn[~] Albrechten und wolfgangen gebrudern, Phaltzgraven bey rein unnd hertzogen in Bayrn, unsern liebn Swägern, Oheimen un[~] furstn[~] zuerkent haben, das Sy in weilend hertzog Jörgen zu Bayrn verlassen furstenthumb, land und lewt eingesetzt werden sollen, uber²⁾ unser kunglich Mandat und gepotsbrief deshalben an Sy ausgang[~], Auch uber das wir die selb verlassen landtschafft in unser und des Reichs sonder gnad, Schutz und schiirm genomen hetten, die gemelt landtschafft durch die jren frevenlich angetast, ubereylt³⁾ und etlich Sloss, Stet und Flecken uberzogen, belegert und zuletzt durch gewalt und drow⁴⁾ erobert, alles wider die guldin Bull, kuniglich Reformation und unsern und des Reichs aufgerichtn[~] landtfriden. Deshalben der selb hertzog Ruprecht und sein verlassen wittib mit sambt seinem vater Phaltzgraff Phillipsen bey rein, so sy zu solher irer ungehorsam und verachtu[~]g alwegen vor meniglichen⁵⁾ gewisen und inen das der massen zuhandeln bevolhen, darinne gesterckt, Auch hilf, Rat, furschub und beistand bewisen hat, mit Iren helfern, helfershelfern, Anhengern[~] und vormundern⁶⁾ unser Maiestat und hochait⁷⁾ swerlich verletzt und in unser und des Reichs Rebellion acht und aberacht gevallen⁸⁾, declarirt und erkant sein[~]. Dartzu ist yetz auf der gemeltn[~] Phaltzgraf Philipsen und weylennd hertzog Ruprechts und seiner verlassen Wittib bewegu[~]g ain frömbd getzuug⁹⁾, Nemlich die Beheim¹⁰⁾, so zum tail nit von Cristenlich[~] glaub[~], mit heres crafft in des heiligen Reichs lande getzogen und sein[~] noch derselbⁿ teglichs mer gewarttendt¹¹⁾, alles zu abbruch des

1) am 23. April in Augsburg.

2) über, über über eine Linie hinaus, gegen, trotz.

3) über-ilen übereilen, zuvorkommen, überfallen.

4) drouwe, drowe, drou Drohung.

5) manne-, menne-gelich jeder, jedermann, männiglich.

6) vormunt Fürsprecher, Beschützer, Vormund.

7) höhheit Hohheit, Erhabenheit.

8) am 4. Mai.

9) = Zug.

10) die Böhmen.

11) gewarten eines dinges erwarten.

Reichs hochhait und oberkait¹⁾. So werden wir auch glewlichⁿ bericht, das die stende des heiligeⁿ Reichs auf dem gemelten unserm ausgeschriben Reichstag villeicht diser gegenwertigen kriegsleuff halben nit erscheinen oder etwas zu langsam ankomen wurden. Wan wir uns aber zu ainer gegeⁿwer gerüst und dermassen gschickt habnⁿ, uns und das heilig Reich vor einfal und unwiderbringlicheⁿ schadnⁿ, so daraus erwachssen möchteⁿ, zuverhüten, und dann die sachen kain lenger bit erleiden mögen, kunden wir den selben Reichstag aus den berürten ursachen ditzmals nit besuchen, noch derselben stende zukunfft erwarten, Sonder weil uns als Regierunⁿ dem Römischen Kunig zuhandthabung unser und des Reichs hochait, Oberkait, gerechtigkait und rechtens gebüren und zusteem, statlichen darein zusehen Und die gemelteⁿ hertzog Albrechten und hertzog Wolfgangⁿ bey solher unser Rechtlichen erkantnuss zuhandhaben und die urtail zuvolziehen, Auch das heilig Reich und tewtsche Nation vor einfal, ubertzug, smach und schaden, so yetz daraus erwachssen ist und kunfftiglich noch grösser erwachssen möchtnⁿ, zuverhüten. Dem nach gebietnⁿ wir deiner andacht bey den phlichten, damit du uns und dem heilignⁿ Reich verwant bist, und dazu den Penen²⁾ in dem gemelten unserm kuniglichen landtfriden begriffen von Römischer kuniglicher macht ernstlich mit disem brief und wöllen, das du uns auf das sterckest, so du magst zu Ross unnd fuss, wolgerüst mit allem dem so in ain veld gehört zum furderlichsten auf das lechfeld zuziehst. So wirst du bey den Ersamen unsern und des Reichs lieben getrewen Burgermaister und Rat der Stat Augspurg allen beschaid finden, wo du mit dem selben deinem kriegsvolck zu uns under unser und des Reichs Pannyer, so wir alsdann fliegen und aufwerffen und wider unser und des Reichs widerwertigen handeln lassen wellen, komen sollest in der gestalt mitsambt uns und andern unsern und des heiligen Reichs Curfürsten, Fürsten unnd Stennden wider die obgemeltnⁿ weilenn^d hertzog Ruprechts von Bayern verlassen wittib und Phaltzgraff Philipsen bey Rein und all Ir anhenger, verwanten, helffern und helffershelffern zuhandeln unnd fürzunemen, wie sich das gegen unsern unnd des Reichs offenbarn Veinden und frevenlichen ungehorsameⁿ Verachtern des Rechtnⁿ, der guldin Bull, kuniglicher Reformation und unnsern und des Reichs aufgerichtn landtfriden zutun gebürt, alles so lang und vil, bis die gemelten hertzog Albrecht und hertzog Wolfgang von Bayrn laut unnsere gesprochen Urtail eingesetzt, Auch dieselbeⁿ Echter³⁾ und aber Echter widerumb zu unser und des Reichs gehorsam gebracht und von der Acht und aberacht absolviret, ent-

¹⁾ oberec-heit, oberkeit die herrschaftliche Gewalt, Obrigkeit.

²⁾ pêne, pên Strafe, lat. poena.

³⁾ ê-haft, echt gesetzlich, rechtsgiltig.

ledigt und zu gnaden komen worden sein, als Recht ist, und hier
Inne nit sewmig seiest, noch ungehorsamlich erscheinst, Auch auf
nyemands andern waigrest noch verziehest, als lieb dir sey unser
und des Reichs swer ungnad und straff und darzu die abgeschribñ
Peen zuvermeidẽ. Daran tut dein andacht unser ernstlich mainũg.
Geben zu swebisch̃ werd am vierdẽ tag des Monets Septẽbris,
Nach Christi geburt funffzehẽhũdert und im vierdẽ, Unsers
Reichs des Römischen im newntzehendẽ und des hungrischẽ im
funfftzehenden Jaren.

Ad mandatum dm̃

Regis pp̃rium.

V. Sanndtner.

f. 26.

27. Wir Maximilian, von gotes gnaden Römischer kunig,
Zuallennzeiten merer des Reichs, zu Hunngern,
Dallmacien, Croacien etc. kunig, Erczherzog zu Osterreich, Herczog
zu Burgunndi, zu Brabant, und phallennzgrave etc. Bekennen,
Als sich der Erwirdig Philips, Administrator des Stiffts Freysingen,
unnser fürst und lieber Andechtiger, zu unns an unnserm Hoff jez
fuegen wirdet, das wir demnach demselben unnserm fürsten, seinen
dienern, knechten unnd pherden, so Er ungeverlich mit Im pringen
wirdet, auch Iren hab und guettern, also am unnserm hoff zu
kumen, da zu sein unnd von dannen, bis widerumb an Ir gewarsam,
unnser und des Reichs Frey gestrackh¹⁾ sicherhait und gelait ge-
geben, Unnd geben Inen das hiemit wissentlich in crafft diss briefs
Unnd gebieten darauf allen Curfürsten, Fürsten, gaistlichen unnd
weltlichen, prelaten, graven, Freyen, hern, Rittern, Knechten, Haupt-
leuten, Viczthumben²⁾, vogten, phlegern, verwesern, Amptleuten,
Schulthaissen, Burgmaistern, Richtern, Reten, burg̃n und gemainden
unnd sunnst allen anndern unnsern unnd des Reichs, Auch unns̃
Erblichen Furstenthumb unnd lannde unnderthannen unnd getrewen
unnd sunnderlich unnsern hauptleuten unnd kriegsfolckh Ernntlich
mit disem brief unnd wellen, das Sy solich unnser unnd des Reichs

¹⁾ gestrac, gestracke gerade, ausgestreckt, unmittelbar.

²⁾ viztuom Statthalter, Verwalter (lat. vicedominus). Die Viztume wal-
teten zwischen den Zentral- und Lokalbehörden als Mittelbehörden, sie übten zugleich
administrative, richterliche und militärische Funktionen aus. Der alten Gliederung
(in Bayern) in 4 Viztumämter, 2 in Ober-, 2 in Niederbayern, mußte die weiter-
greifende Landesteilung ein Ende bereiten. Dem Viztum waren die Pfleger,
Richter, Rastner und Zöllner seines Amtes untergeordnet. Riezler III, 679.

frey sicherhait unnd glait an gemelltem unnserm fursten, seinen dienner, knechten, pherden, hab unnd guettern wie obsteet, die bestimpt zeit auss steet unnd vest halten unnd dawider nit dringen, bekumben noch beschwern, noch des Jemands anndern zuthun gestatten, bey vermeidung unnser schwern ungnad und straff, das maynnen Wir ernstlich. Geben zu Rosennhaim am XXI. tag Octobris Anno dm̃ 1500 unnd im vierdten, Unnser̃ Reiche des Romischen im Newnzehennd̃ unnd des Hunngrischen im funffzehennd̃ Jarn.

p̃ Rg̃

Ad mandatum dm̃

ps̃

Regis pp̃rium.

Nic. Ziegler.

f. 27.

28. Kunigklicher M̃^t Antwort und Abschid dem Bischove zu Freysingn gegeben.

Item als der von Freysingen zu kunigklicher M̃^t kumen ist unnd sich gegen Irer M̃^t angeboten hat, gruntlich der maynung, das Er alles das zu frid und hinlegung des kriegs fruchtper und und nott, nach seinem vleyss und vermugen zuhanndlñ und zutuen berayt, willig und begierig sey, Mit unndertheniger diemuetiger bitt, das Im die ku M̃^t guetlich unnder Red und Tayding¹⁾ in den Irrungen genediglich vergonnen wolt.

Solh sein diemuettig unnderthenig bitt, Auch die freuntschafft, damit Er kũ M̃^t verwant ist, dartzue die mercklichen scheden und verderben, darein weilend hertzog Rueprechts gelasseñ kindt als kũ M̃^t lieb Jung Oheim²⁾ gefurt sein, hat Ir kũ M̃^t genediglich angesehen und betracht und dem von Freysingen zuegeben und vergönnt, das Er sich in die Irrungen legen und darunder taydingen und hanndln mug.

Unnd als auf solh kũ M̃^t vergonnen und bewilligñ der von Freysingen Ir kũ M̃^t angesuecht und gepetñ hat, Ime mit̃l und weg furzusagen, durch die Er in die tayding kumen und den krieg hinlegen möcht, hat Ime Ir kũ M̃^t furgeslagñ und bevolhen, sich zu seinem Brueder hertzog Fridrichñ und weilend hertzog Rueprechts gelassen haubtlewtten und Raten zufuegen und Inen furzuhallten.

¹⁾ tagedine, teidinc Verhandlung.

²⁾ oeheim, ôheim Mutterbruder; Schwestersohn, Neffe.

Nemlich das Ir̃ kũ M̃^t maynung sey, daz Sy sich nochmals aller sachenhalben disen krieg beruerend fur Ir̃ kũ M̃^t ungewaigert mit genuessamer notturfftiger burgschafft und verschreibung begeben und Ir̃ M̃^t die haimstellen, Allermassen und gestallt, wie der Vatter Phaltzgraf Philips seinthalben getan, sich verschriben und Erpotten hat, welher verschreibungen und vertrag Sy on Zweifl guet wissen haben, Und so Sy das thuen, so welle Ir̃ kũ M̃^t den krieg anstellen.

Dartzue so sey Ir̃ kũ M̃^t Als romischer Kunig und obrister Gerhab¹⁾, dem solhs von Recht und pillichait wegen zuesteet und geburet, genaigt und willig, Wo sy disen Ir̃ M̃^t furslag Annemen und bewillign, Phaltzgraf philipsen zu weilend hertzog Rueprechts kind Gerhaben zusetzen.

Und das der von Freysing fur sich selbs den hawtlewtten Insonnderhait sag, das sy bedenckñ, mit was unfueg und ungrund sy bissheer und sonnderlich nach abgang weilend hertzog Rueprechts und seiner Gemahl wider die kũ M̃^t und das heilig Reich gehandelt, sich der kind unnderstannden²⁾, Inen Ir̃ parschafft und hab unnutzlich verschwenndt, die Vâhd gefuert, damit Aufuer und emporung Im Reich gemacht, die kũ M̃^t an Irm̃ gueten loblichn fur nemen, so Ir̃ M̃^t auf annderweeg zu Irer M̃^t, des Reichs und gemainer Cristenhait Eer, nutz und wolfart gehabt, verhindert und sonst vill ubles, schaden und verderben, hie zuerzellen on nott, gestifft haben.

Und das Sy demnach der sach nochmals absteen, Sich der muessigen³⁾ und entslagen und die kind und Ir̃ Gerhabschaft kũ M̃^t als römischm̃ kunig Rechtem herrn und Gerhaben zu Irer M̃^t hannden stellen und bevelhen. So sey Ir̃ M̃^t aus schuldiger phlicht, Auch angeporner Sipp und freundschaft genediglich genaigt, Ir̃ M̃^t Jungen oheim zu Eren aufnehmen und guetem mer dann Sy bissher getan haben zufurdern und zubedenckhen.

Wo sy das aber ye nit thuen Und In Irem wid̃ warttigm furnemen beharren, Wurde die kũ M̃^t gedennckhen und unndersteen, sy umb solh Ir̃ furnemen und hanndlung zu straffen. Dat̃ zu Ynsprugg am vierzehenden tag Novembris Anno domĩ 1500 und im vierdtn.

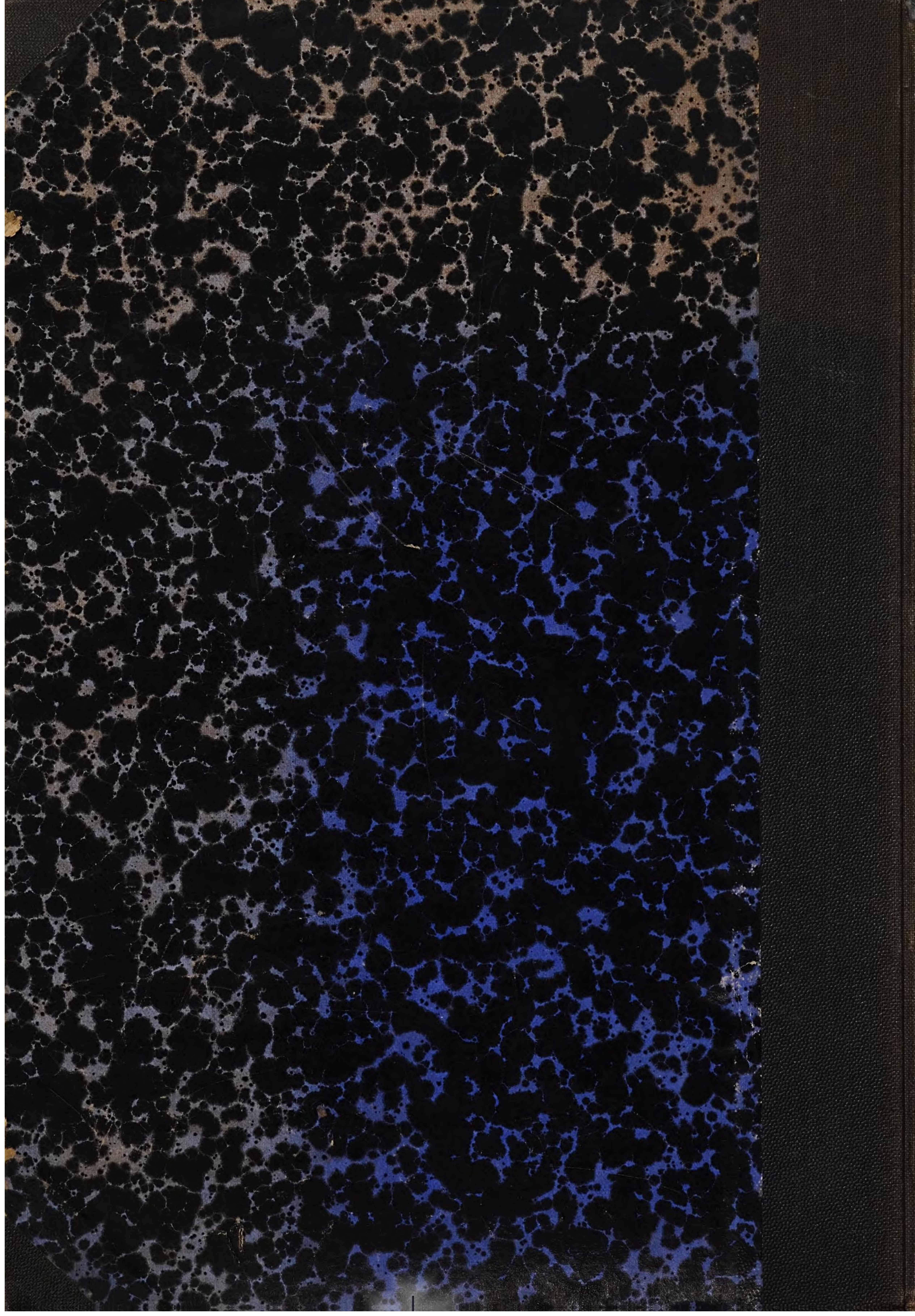
p̃ rg̃
ps̃

J. Serntein.

¹⁾ gêrhabe der das Kind auf dem Schoße (gêre) hält, Vormund. Vergl. damit den Kölner Spruch (30. Juli 1505), Brenner XV, 113.

²⁾ sich unterstân, -stên sich einer Sache unterziehen.

³⁾ müezegen, müezigen müßig, unbeschäftigt, unthätig werden.



Biedermann, Georg

Friedensunterhandlungen des Administrators von Freising, Pfalzgrafen
Philipp bei Rhein, im Landshuter Erbfolgestreit 1504

Freising 1899

Bavar. 392 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb12027715-1